

Das Magazin der  
Fachhochschule Gelsenkirchen

# Trikon

**Gewählt:  
Rektor und  
Rektorat**

**Binational:  
Studieren  
im Ausland**

**Erforscht:  
Kommunikation  
im Himalaja**

**Trainiert:  
Sportler an der  
Fachhochschule**





Foto: FHG/BL

## Titelbild:

Wer beruflich auf gepackten Koffern sitzt oder bei weltweit tätigen Unternehmen arbeiten will, profitiert von international anerkannten Abschlüssen. Auch die Fachhochschule Gelsenkirchen bietet immer mehr Studienprogramme mit Bachelor- und Master-Abschlüssen an. Seiten 16, 38 ▶

# Inhalt

# Seite

## Editorial

Die Hochschule internationalisiert sich \_\_\_\_\_ 4

## Aus Studiengängen und Fachbereichen

IAA Frankfurt	6
Neuer Höchststand bei Erstsemestern	10
Zulassungsberatung am Samstag	11
Exkursion zur Hella KG	16
Im Test: Motorroller gegen Auto	18
Studienverhandlung vor dem Recklinghäuser Amtsgericht	22
Bocholter Computercamp	25
Austauschdiplomand aus Wien arbeitet in Bocholt	27
Papierbrücken machen Theorie verständlich	28
Informatik-Student entwickelt für Schalke ein Videospiel	31
Studieren in den Niederlanden	32
Umweltpreis für Fettverwertung	34
Stucon ist der studentische Beratungsverein in Recklinghausen	36
Studienkooperation mit Aix-en-Provence	37
Exkursion der Facility Manager nach Düsseldorf	40
Gründungsideenwettbewerb „GoSpring“	43
Mikrotechnik-Studenten werden von US-Firma gefördert	45
Studentin ist zukünftige Chefin des Freizeitparks Schloss Beck	48
Maschinenbauer nehmen am „Robbi-Cup“ teil	49
Exkursion der Jean-Monnet-Zertifikat-Studierenden	53
Wirtschaftsinformatiker auf DNUG-Konferenz	54
Studierende werden Qualitätsmanagement-Beauftragte	56
Studienpreise des Studienjahres 2001/2002	58
Unternehmensplanspiel in Bocholt	62

## Neue Studienprogramme

Master in angewandter Informatik	16
Biologie in Recklinghausen	37
Master in Energiesystemtechnik	38

**Fort- und Weiterbildung**

Tagung Solarland Türkei - Sonnenstadt Gelsenkirchen	7
Informationsveranstaltung für Automobilverwerter	18
Präparationsinformationstag in Recklinghausen	30
Prozessmanagement-Seminar in Bocholt	50
Treffpunkt Tourismus	55

**Erforscht und entwickelt**

Design-Professor erhält „Roten-Punkt-Preis“	12
Praxistest für Satellitenkommunikation in Nepal	14
Zeitreise ins Salz	24
Neuer Forschungsschwerpunkt Energiesystemtechnik anerkannt	38
Unternehmenskultur durch Theater	46

**Hausintern**

Rektor- und Rektoratswahl	8
Sport und Sportler an der Fachhochschule	20
Fernsehen aus der Fachhochschule	25
Umfrage zur Gestaltung der Hochschul-Internetseiten	26
Wahl der Dekane und Prodekane	35
Betriebsausflug 2001	35
Neue Produkte im Hochschuldesign	51

**Kooperationen**

Kooperation mit der spanischen Hochschule IESKA	28
Universität Linz erforscht die Geschlechter	29
Studierendenaustausch mit Istanbul	31
Studienmesse in Südafrika	40
Sonnenenergie für netzferne Haushalte	41
Austauschstudenten aus Amerika	55
Ausbildungsförderung in Ägypten	56

**Ereignisse**

Senatsempfang und Ehrensensorenwürde für Wolf von Reis	5
ASTA-Sommer-Party	17
Kongress über Stahlhandel im Internet	19
5. Kolloquium zur Entsorgungstechnik	44

**Kommunikation**

Kommunikationstreff der Lehrenden	9
Azubi-Tage in Essen	11
Diskussion zu den Aufgaben des kirchlichen Dienstes	12
Elektrotechniker stellen Polymerfasern vor	12
Perspektiven für Existenzgründer	13
Buchausstellung zur vorindustriellen Ruhrgebietsgeschichte	23
Fachbereich Chemie und Materialtechnik auf der Kunststoff-Messe K	29
Fachhochschule präsentiert sich auf der Transfer-Messe Trafo	39
Minister Schwanhold fördert Unternehmer-Potenzial	42
Start frei für Existenzgründer	42
Fachbereich Physikalische Technik auf der Interkama	44
Früherer Studentenfarrer besucht die Hochschule	48
Mit dem Internet-Laden auf der Messe in Köln	49
Vortragsreihen	52
Open House bei Ericsson in Düsseldorf	54
Orts- und Heimatverein Buer besichtigt die Fachhochschule	57
FDP-Arbeitskreis informiert sich über Wirtschaftsrecht	57
Die Bochumer Kulturoperative Boskop stellt sich vor	61
Landtagsabgeordneter besuchte die Bocholter Hochschulabteilung	61
Workshop „Gestalten mit Materialien“	62
Kunst auf der Neujahrskarte	62

**Personalia**

Berufungen/Ruhestand/Eingestellt bis Ausgeschieden/Verstorben	63
---	----

**Impressum**

Trikon ist eine Zeitschrift für Partner und Mitglieder der Fachhochschule Gelsenkirchen.

**Herausgeber:**

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte (PS)

**Redaktion:**

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Manuela Fahrenkamp, Renate Stromann • namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

**Redaktionskontakt:**

Fachhochschule Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, D-45877 Gelsenkirchen  
Fon (0209) 9596-458, -464, -525  
Fax (0209) 9596-563  
E-Mail: public.relations@fh-gelsenkirchen.de  
Internet: <http://www.fh-gelsenkirchen.de>

**Trikon im Internet:**

[www.fh-gelsenkirchen.de](http://www.fh-gelsenkirchen.de) - Nützliche Informationen - Trikon

**Gestaltung/Layout:**

Dr. Barbara Laaser, Hanno Trebstein (HT)

**Herstellung:**

Hochschuldruckerei der Fachhochschule Gelsenkirchen, Uwe Gilzer, Detlef Hermann

Nachdruck und Weitergabe der Beiträge sind gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluss für die Ausgabe Trikon 1/02 war der 13. Dezember 2001, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der dritten Juniwoche 2002. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

# Edi- to- rial

**Z**u Beginn des Wintersemesters 2001/2002 haben knapp 1.400 Anfängerinnen und Anfänger ihr Studium an der Fachhochschule Gelsenkirchen aufgenommen. Rund zehn Prozent von ihnen kommen aus dem Ausland. Viele von ihnen aus China beziehungsweise aus Marokko. Damit sind erstmals die Aktivitäten der Fachhochschule Gelsenkirchen, insbesondere der Auslandsmarketinggruppe und des Akademischen Auslandsamtes, erfolgreich gewesen, Studienanfängerinnen und Studienanfänger aus dem Ausland in größerer Zahl für ein Studium an unserer Hochschule zu gewinnen.

Unsere Gäste und Freunde aus dem Ausland sind uns herzlich willkommen. Wir hoffen, dass auch weiterhin viele junge Menschen aus dem Ausland den Weg an unsere Hochschule und zu einem Studium an unserer Hochschule finden. Dies gilt auch nach den Terroranschlägen vom elften September 2001 in New York unverändert. Im Gegenteil, die internationale Kooperation muss gefestigt und weiter intensiviert werden.

Dennoch kann nicht unbeachtet bleiben, dass offensichtlich manche der Terroristen an Hochschulen in Deutschland studiert haben. Bei aller Schwierigkeit diese zu erkennen gilt aber doch eindeutig, dass für diejenigen, die Freiheit und Toleranz für terroristische Zwecke missbrauchen, an unserer Hochschule kein Platz ist. Diese wenigen Außenseiter sollen uns aber nicht hindern, die interkulturelle Kommunikation und Kooperation zu intensivieren sowie Studienanfängerinnen und Studienanfänger aus dem Ausland herzlich an der Fachhochschule Gelsenkirchen willkommen zu heißen. Dies bringt uns allen nur Vorteile. Interkulturelle Kooperation stärkt die Qualität und die Kreativität von Lehre, Studium und Qualifizierung und schafft neue Ideen und Innovationen aus Forschung und Entwicklung. Unverändert notwendig ist es, die immer noch bestehenden Restriktionen im Ausländerrecht zu beseitigen, die Voraussetzungen für ein Studium in Deutschland und damit ein Studium an der Fachhochschule Gelsenkirchen für Studierende aus dem Ausland zu verbessern und erleichterte Arbeitsmöglichkeiten für unsere ausländischen Studierenden zu schaffen.

Ihr

Prof. Dr. Peter Schulte  
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen



# Klassik am Mittag

**Eine Festveranstaltung markierte die Übergabe der Gremienarbeit von den bisherigen Mitgliedern an die neu gewählten Mitglieder. In die Veranstaltung eingebettet wurde Wolf von Reis, langjähriger Gelsenkirchener Förderkreis-Vorsitzender, zum Ehrenszenator der Hochschule ernannt.**

(BL) Zu einer akademischen Festveranstaltung trafen sich Ende Oktober die alten und neuen Gremienmitglieder der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihrer Abteilungen Bocholt und Recklinghausen am Hochschulstandort in Gelsenkirchen. Anlass war der Wechsel des Rektorats sowie die Neuwahlen zum Senat, zu den Dekanen und Prodekanen sowie zu den Fachbereichsräten infolge der Änderung der Hochschulgrundordnung. Voraussetzung für die verantwortungsvolle, autonome Steuerung der Hochschule sei es, so Rektor Peter Schulte in seiner Ansprache, dass sich immer wieder genügend und auch neue Hochschulmitglieder bereithalten, diese Gremienverantwortung mit zu tragen. Dabei wichtig sei nicht nur die Kontinuität der Arbeit, sondern auch der Wechsel der Mitglieder, damit immer wieder frischer Wind in die Gremien getragen werde.

Die Hochschulleitung wollte sich mit der Feier jedoch nicht nur für die ehrenamtlich geleistete Gremienarbeit ihrer Mitglieder bedanken, sondern schloss in diesen Dank auch den langjährigen, früheren Vorsitzenden des Gelsenkirchener Förderkreises der Fachhochschule ein: Im Rahmen der Veranstaltung übertrug die

Hochschule Wolf von Reis die Würde eines Ehrenszenators. Wolf von Reis, so Rektor Schulte, habe sich im Gelsenkirchener Förderkreis der Fachhochschule in besonderem Maße für die Ziele der Hochschule eingesetzt, nämlich die Einbindung in die Region, die Leistungsbelohnung für besonders erfolgreiche Studierende und die Förderung von internationalen Kooperationen. Von Reis, Jahrgang 1924, hat seit den frühen siebziger Jahren als Vorstandsmitglied und ab 1979 als Vorstandsvorsitzender den Förderkreis „als Mann der leisen Töne“ gesteuert, so Achim Hölbe, früherer Professor an der Fachhochschule und Zeitzeuge dieser Jahre. Trotz des leisen Tons habe er jedoch ungemein hartnäckige Fragen stellen können über den Verbleib finanzieller Mittel der Fördergesellschaft. Diese

wurden für Anschubfinanzierungen verwendet, für die Förderung internationaler Hochschulzusammenarbeit, für Leistungsprämien, aber auch um Darlehen zu gewähren, wenn durch soziale oder finanzielle Not der Studienabbruch drohte. Seine Industriekontakte als Vorstandsmitglied der Gelsenkirchener Flachglas AG machte von Reis auch der Hochschule zugänglich und förderte so die regionale Einbindung von praxisorientierter Forschung und Lehre. In einer kurzen Dankerwidmung legte von Reis den Finger noch auf einen weiteren Punkt: Selbstständigkeit und Existenzgründungen sollten ebenfalls Schwerpunkt der Förderung sein, so der neue Ehrenszenator der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Festlichen Glanz erhielt die Feierstunde durch die Neue Philharmonie Westfalen. Auf dem Programm standen die Freischütz-Ouvertüre von Carl Maria von Weber, die Sinfonie Nr. 1 in C-Dur von Ludwig van Beethoven sowie als festlich getragener Abschluss die akademische Festouvertüre von Johannes Brahms. Dirigent war Generalmusikdirektor Dr. Johannes Wildner. ●



**Im Rahmen eines Festakts verlieh Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (l.) die Würde eines Ehrenszenators an Wolf von Reis (M.). Für den feierlichen Rahmen sorgte die Neue Philharmonie Westfalen unter der Leitung von Dr. Johannes Wildner (r.).**

Foto: FHG/HT

# Gedämpfte Geräusche auf der IAA

Nach den Terroranschlägen vom elften September war die Stimmung auf der Internationalen Automobilausstellung IAA gedämpft. Für die Studierenden des auf die Automobilwirtschaft ausgerichteten Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen in Recklinghausen besuchte Dekan Prof. Dr. Diethard Reisch die Frankfurter Messe. Hier sein Bericht.

Es hätte ein Fest werden sollen, jetzt erfuhr auch Frankfurt die Auswirkungen des Terrors. Der Angriff auf Amerika überschattete die IAA. Nach Sekt und Lichtshows war niemandem mehr zumute. Dabei standen alle Zeichen auf guter Laune. Seit fünfzig Jahren gastiert die bedeutendste Automobilmesse der Welt nun in der Stadt am Main. Die Branche wollte die Internationale Automobil-Ausstellung und sich selbst mit einem bunten Strauß an Neuheiten feiern: 57 Weltpremierer brachten die Fahrzeughersteller mit, so viele wie nie zuvor. 1100 Aussteller aus 40 Nationen zog es auf das Messegelände.

Die Zahl der direkt in der deutschen Automobilindustrie Beschäftigten liegt zurzeit bei etwa 767000. Das sind rund 22000 Mitarbeiter mehr als vor einem Jahr und 110000 mehr seit dem jüngsten Tiefpunkt vor sechs Jahren. Insgesamt finden fünf Millionen Menschen Beschäftigung durch das Automobil, ein Fünftel der gesamten Investitionen der deutschen Industrie stammt aus dieser Branche. Dies sind sehr Erfolg versprechende Daten für die Absolventen des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen.

Die IAA kann als lebendes Anschauungsobjekt für die angehenden Wirtschaftsingenieure dienen, um einen Windstoß der Zukunftstrends zu spüren. Hierzu einige Highlights der IAA: Technische Veränderungen am Fahrzeug sorgen für eine hohe Innovationsdynamik in der Automobilbranche. Ursache dafür ist zum einen der permanente Kosten- und Wettbewerbsdruck, der auf die Unternehmen einwirkt. Daneben steigen aber auch die Anforderungen der Kunden an Komfort, Sicherheit und Individualität. Großen Einfluss haben außerdem der verstärkte

Umweltschutz, die Verknappung der Rohstoffe und die strenger werdende Gesetzgebung in vielen Ländern.

Daneben könnte es auch zu einer ganzen Reihe faszinierender technologischer Innovationen kommen. Nanochrome Werkstoffe im Autolack erlauben, die Farbe ähnlich einem Chamäleon zu verändern. Eine Spezialbeschichtung auf Lack und Scheiben lässt Schmutz wie bei Lotusblättern abgleiten. Die Haftung von Winterreifen wird durch Profile verbessert, die Eisbärenatzen nachempfunden sind. Mechanik und Hydraulik verlieren künftig an Bedeutung, während Elektrik, Elektronik und Software zu Schlüsseltechnologien aufsteigen. Nahezu jedes Modul wird durch die neuen Technologien intelligenter.

Für die Verbindung der einzelnen Elektronikkomponenten sorgen Softwarelösungen, die Bussysteme, Betriebssysteme und Applikationen intelligent miteinander verknüpfen. Ein Beispiel: Ein Sensor im Rückspiegel erkennt Regentropfen auf der Windschutzscheibe und gibt die Information ans Bremssystem weiter. Durch regelmäßiges leichtes Aufsetzen der Bremsbacken auf die Bremscheiben werden diese trocken gehalten, was zu einer deutlichen Reduzierung des Bremsweges führt.

Aber nicht nur modulspezifische Innovationen bringen Veränderungen, sondern auch alternative Antriebskonzepte: Die Brennstoffzelle wird zwar in größeren Stückzahlen erst ab 2015 kommen, bis dahin testen aber Kleinstserien die neue Technologie. Insgesamt werden Antriebskonzepte wie Gas, Elektro und Brennstoffzelle bis 2010 einen Marktanteil von zehn Prozent erreichen.

Es geht aber nicht nur um neue Energiequellen, sondern auch um das Einsparen von Energie durch Reduzierung des Gewichts. Innovative Werkstoffe sollen das Gewicht in den kommenden zehn Jahren um jeweils 250 Kilogramm je Fahrzeug reduzieren. Mögliche Werkstoffkonzepte dabei: hochfeste Stähle, Metallschäume, Magnesium, Keramik und Aluminium.

Der rasche Wandel in der Automobilindustrie erfordert von allen Marktteilnehmern einen massiven Aufbau sozialer und kultureller Kompetenzen. Das Wissen und die Ressourcen für die Entwicklung neuer Softwareanwendungen, von Elektronik, Mechatronik-Systemen oder Telematik-Diensten wird ebenso über Erfolg oder Misserfolg entscheiden wie das Management komplexer Netzwerkorganisationen. Diesen Anforderungen müssen die Studien-



Foto: Siemens VDO

**Innovative Technik beugt Unfällen vor: Der „Tire Guard“ von Siemens VDO misst den Luftdruck im Reifen direkt. Der in die Felge eingebettete Sensor sendet die Information per Funk an ein zentrales Steuergerät. Sinkt der Luftdruck an einem Reifen ab, wird der Fahrer gewarnt.**

inhalte in dem auf die Automobilwirtschaft spezialisierten Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen entsprechen, wenn die Absolventen der Fachhochschule beruflich bestehen wollen. Wichtig ist es daher, den Absolventen auf ihren Weg mitzugeben, dass sie in Tatendrang und Ideenreichtum nicht nachlassen dürfen. Die deutsche Industrie sollte und kann sich nicht ausruhen. Sie ist

gefordert, ihre Wettbewerbsfähigkeit gegen internationale Konkurrenz und rund um den Erdball weiter zu festigen. Es gilt, dem Verkehrsinfarkt gegenzusteuern, Software und Elektronik zu beherrschen, den Kraftstoffverbrauch weiter zu senken, die Emissionen noch besser in den Griff zu bekommen und das Recycling zu forcieren. Wirtschaftlich stehen die Senkung der Kosten, die Erhöhung

der Flexibilität in Arbeitszeit und Produktion sowie die Ausbalancierung konjunktureller Phasen in den Regionen dieser Welt im Vordergrund. Zusammengefasst heißt dies, dass viele Aufgaben auf unsere „Youngsters“ warten, damit Autos „made in Germany“ oder „Made by a German Company“ weiterhin glänzend dastehen.

(Diethard Reisch)

## Hand in Hand mit der Sonne

An der Fachhochschule Gelsenkirchen fand unter dem Motto „Sonnenland Türkei – Solarstadt Gelsenkirchen“ eine türkisch-deutsche Tagung über die Nutzung der Sonnenenergie statt. Die Tagung war Teil der Veranstaltungsreihe „El Ele – Hand in Hand“, die in Gelsenkirchen an die Unterzeichnung des Anwerbeabkommens zwischen Deutschland und der Türkei vor vierzig Jahren erinnerte.

(BL) Die Nutzung der Sonnenenergie in Theorie und Praxis war das Thema einer zweitägigen Veranstaltung an der Fachhochschule Gelsenkirchen, die Anfang Oktober rund 35 Fachleute und interessierte Laien zusammen führte. Zugleich war die Tagung Teil der Veranstaltungsreihe „El Ele – Hand in Hand“, die in Gelsenkirchen an die vierzigste Wiederkehr der Unterzeichnung des Anwerbeabkommens zwischen Deutschland und der Türkei erinnerte. „Die Sonne ist sowohl für die Türkei als auch für die Solarstadt Gelsenkirchen ein wichtiger Faktor“, so Prof. Dr. Mete Demiriz von der Fachhochschule, „da lag es nahe, eine Solartagung anzubieten.“ Neben Grußworten von Gelsenkirchens Bürgermeisterin Frauke Schraeder, dem türkischen Vizekonsul aus Münster sowie von Rektor Prof. Dr. Peter Schulte und Prorektor Prof. Gerd Bittner, der für Forschung und Entwicklung an der Hochschule verantwortlich zeichnet, warteten auf die Teilnehmer nicht nur Vorträge aus der Fachhochschule selbst, sondern auch von vier Istanbul-Hochschulen, vom Fraunhofer-Institut für solare Energiesysteme in Gelsenkirchen sowie von einem Firmenvertreter des Gelsenkirchener Unternehmens Flabeg.

Während der erste Tag im Zeichen der Theorie stand, zeigte der zweite Tag die Praxis der Sonnenenergienutzung. Ziele der Praxis-Exkursionen waren das Labor für Fotovoltaik an der Fachhochschule Gelsenkirchen, das Fotovoltaik-Informationszentrum Gelsenkirchen, der Wissen-

schaftspark in Gelsenkirchen, das Institut für Energieeffizienzmanagement in Gladbeck sowie die Fortbildungs-

akademie Mont Cenis in Herne. Tagungssprachen waren Deutsch und Englisch.



Das Labor für Fotovoltaik an der Fachhochschule Gelsenkirchen war einer der Orte, wo die Tagungsteilnehmer die Praxis der Sonnenenergienutzung erfahren konnten. Foto: FHG

# Peter Schulte ist erneut der Rektor

Gründungsrektor, erster gewählter Rektor und im Sommer wieder gewählter Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen ist Prof. Dr. Peter Schulte aus Senden bei Münster. Mit großer Mehrheit sprach sich der Senat für weitere vier Jahre mit Rektor Schulte aus.

(BL) Im Juni war die Tagesordnung des Senats ausnahmsweise einmal ganz kurz: Einziger Tagesordnungspunkt war die Vorstellung des Kandidaten und die anschließende Wahl des Rektors. Ein personeller Wechsel an der Spitze der Hochschule war nicht zu erwarten: Schon bei der Benennung von Kandidaten war sich die Hochschule einig, denn der bisherige Rektor war der einzige Kandidat. Erwartungsgemäß wurde Peter Schulte mit 14 von 16 Stimmen für weitere vier Jahre gewählt. Als Arbeitsschwerpunkte für diese Jahre benannte Schulte den Ausbau der Bachelor- und Master-Studienprogramme an der Fachhochschule, die Verstärkung der multimedialen Lehr- und Studienangebote sowie einen ideenreichen Technologietransfer als Beitrag zum Strukturwandel und zu Firmengründungen in der Hochschulregion von Recklinghausen bis Bocholt. In den Studiengängen sollen noch mehr als bisher Projektmanagement, Teamarbeit, Kreativität und interkulturelle Handlungsfähigkeit das Fachwissen ergänzen.

Der 57-jährige Schulte wurde 1992 von der damaligen NRW-Wissen-

schaftsministerin Anke Brunn zum Planungsbeauftragten für die neue Hochschule in Gelsenkirchen mit Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen berufen, war seit Januar 1993 offiziell

Gründungsrektor und wurde 1997 zum ersten von der Hochschule in demokratischer Eigenverantwortung bestimmten Rektor gewählt. Frühere berufliche Stationen nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre und der Promotion in Staatswissenschaften waren eine Professur und das Rektoramt an der Fachhochschule Münster. Neben seinen Aufgaben als bisheriger

und zukünftiger Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen ist Schulte Aufsichtsratsvorsitzender der Emcher-Lippe-Agentur und Mitglied im statistischen Beirat beim Statistischen

Von den 17 wahlberechtigten Senatoren und Senatorinnen waren 16 zur Rektorwahl gekommen. In geheimer Wahl entschieden sie mit „ja“ oder „nein“ für oder gegen den einzigen Kandidaten.



Foto: FHG/BL

Bundesamt. Schulte ist verheiratet und Vater von zwei Söhnen und zwei Töchtern.

Nächster Schritt nach der Wahl des Rektors war Anfang Juli die Wahl der Prorektoren oder Prorektorinnen. Ihre Zahl ist von früher drei auf vier gewachsen: Neben Lehre/Studium/Weiterbildung, Forschung und Entwicklung sowie Planung und Finanzen gibt es neu ein Ressort für die internationalen Aktivitäten und Kooperationen der Hochschule. Vorgeschlagen und gewählt wurden:

- Prof. Karl-Heinz Niehüser aus dem Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht: Ressort Lehre, Studium und Weiterbildung.
- Prof. Gerd Bittner aus dem Bocholter Fachbereich Elektrotechnik: Ressort Forschung und Entwicklung
- Prof. Dr. Werner Neddermeyer aus dem Gelsenkirchener Fachbereich Informatik: Ressort Planung und Finanzen
- Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno aus dem Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik: Ressort Internationales



Unter den wachsamen Augen des Wahlvorstandes aus Prof. Dr. Klaus Fricke (2.v.r.) und Prof. Dr. Wolfgang Winkler (r.) sowie von Protokollant Jörg Bobke und Justiziarin Barbara Kolmar wurden die Stimmen ausgezählt. Ergebnis: 14 Ja-Stimmen, zwei Nein-Stimmen. Damit war Prof. Dr. Peter Schulte erneut zum Rektor gewählt. Foto: FHG/BL



## Das neue Rektorat

Sitzend: Rektor Prof. Dr. Peter Schulte und Prorektorin Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno (Ressort Internationales). Dahinter (v.l.n.r.): Prof. Gerd Bittner (Ressort Forschung und Entwicklung), Prof. Dr. Werner Neddermeyer (Ressort Planung und Finanzen), Kanzler Hans-Joachim Baier sowie Prorektor Prof. Karl-Heinz Niehüser (Ressort Lehre, Studium und Weiterbildung).

Foto: FHG/SB



## Die Pläne

des neuen Rektorats und ihre Einbindung in einen hochschulweiten Entwicklungsplan für die kommenden Jahre waren das Thema des schon traditionellen Treffens der Lehrenden zu Anfang des aktuellen Wintersemesters. Statt eines Fachredners stellten sich die Rektoratsmitglieder vor und erläuterten für die Ressorts Lehre-Studium-Weiterbildung, Forschung und Entwicklung, Internationales sowie Planung und Finanzen Ziele und Strategien. Wichtig war dem Rektor dabei, dass der Hochschulentwicklungsplan nicht wie eine Decke von oben aufgelegt wird, nach der man sich strecken muss, sondern dass er aus den Einzelp länen der Fachbereiche erwächst und sich auf diese Weise von unten nach oben ein konsensfähiger Gesamtplan ergibt. Neue Themen für die kommenden Jahre sind unter anderen die bessere Bindung der Studierenden an ihre Hochschule, um dem Standortschwund vorzubeugen, die Förderung von Fort- und Weiterbildungsangeboten, die internationale, multikulturelle Arbeits- und Lernatmosphäre an der Hochschule sowie die Ausweitung von Forschungsschwerpunkten in den Fachbereichen. Der Einladung zum Kommunikationstreffen gefolgt waren rund sechzig Professoren und Professorinnen.

Foto: FHG/BL

**Beurkundet** und damit wirksam wurden die Wahlen zum neuen Rektorat erst im September. Denn entscheidend für den Start der Amtsperiode war das Übergabedatum der Urkunde, mit der die NRW-Wissenschaftsministerin Gabriele Behler Prof. Dr. Peter Schulte für die kommenden vier Jahre zum Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen ernannte. Gleichzeitig startete die Amtsperiode der vier Prorektoren für Lehre, Studium und Weiterbildung, für Forschung und Entwicklung, für Internationales sowie für Planung und Finanzen. Die Urkunde nahm Rektor Schulte (r.) am sechsten September in Düsseldorf aus der Hand von Staatssekretär Hartmut Krebs entgegen.

Foto: FHG/BL



# Jung, knackig und aktiv

Im September starteten 1376 Erstsemester ins von ihnen gewählte Studium. Medieninformatik, Wirtschaftsrecht und Journalismus/Technik-Kommunikation sind die Renner unter den Studiengängen.

(SB) Im September war Studienstart für die Erstsemester der Fachhochschule Gelsenkirchen, zeitgleich an allen drei Hochschulstandorten. In Einführungsveranstaltungen bekamen die Studienstarter zunächst einen Überblick, was sie in den kommenden Semestern an der Hochschule erwartet, beispielsweise zu Inhalt und Organisation des gewählten Studiums. Sie erfuhren aber auch, was ihr jeweiliger Studienort für das Studentenleben jenseits der Hoch-

schule für sie bereit hält.

In Recklinghausen begrüßte Prorektor Prof. Karl-Heinz Niehüser die Studentinnen und Studenten, Prorektor Prof. Gerd Bittner hieß die Bocholter Erstsemester willkommen. Im vollbesetzten Audi max in Gelsenkirchen wünschte Rektor Prof. Dr. Peter Schulte den Gelsenkirchener Studienstartern Erfolg, Glück und Freude für das vor ihnen liegende Studium und betonte, dass die Hochschule Rat und Orientierung bietet

und die Voraussetzungen für ein selbstständiges und eigenverantwortetes Studium schaffe. Rektor Schulte: „Dazu gehört auch, dass man sich berufliche und private Ziele setzt.“ Vor allem müssen die Studierenden die Fähigkeit zur Teamarbeit erlangen. „Einzelkämpfer sind nicht mehr gefragt“, so der Rektor, „um erfolgreich im Team arbeiten zu können, gehören Kommunikationstraining, Präsentationstechniken und Kreativitätstechniken zum Lehrplan jedes Studiengangs.“ Genauso wichtig für eine erfolgreiche berufliche Zukunft ist nach Ansicht des Rektors die Fähigkeit zur interkulturellen Kommunikation und Kooperation.

„Wir sind jung, knackig, aktiv.“ Mit diesen Worten begrüßte Claudio Muscariello-Krause die Erstsemester und gab die Empfehlung, die Hochschule als einen Lebensabschnittsgefährten zu betrachten und sich nicht bei den ersten Problemen voreilig zu trennen. Studentenfarrer Gerhard Kracht kündigte einen Dialog zu Fragen außerhalb des Studiums an, beispielsweise zum weltpolitischen Geschehen. Für Tage, an denen es „mal nicht so gut läuft“, bot Kracht den Studierenden ein offenes Ohr und den privaten Dialog an, der dem einen oder anderen vielleicht Antworten gibt. ●



Der größte Hörsaal am Standort Gelsenkirchen war übervoll bei der Begrüßung der Erstsemester im September. Foto: FHG/SB



## Neuer Höchststand bei Anfängern

Insgesamt 1376 Erstsemester, Abteilung Bocholt überspringt die Tausender-Marke, Recklinghausen liegt nur knapp darunter.

(BL) Wie immer nach den Neueinschreibungen wurde Mitte Oktober im Studiensekretariat Inventur gemacht. Dabei zeigte es sich, dass die Zahl der Studienanfänger erneut einen Höchststand für die Fachhoch-

Insgesamt 1376 junge Leute haben sich zu Beginn des Wintersemesters für ein Studium an der Fachhochschule Gelsenkirchen entschieden. Jan Winkel hat sich für den Studiengang „Angewandte Informatik“ eingeschrieben. Foto: FHG/SB

schule Gelsenkirchen markierte: 1376 junge Leute immatrikulierten sich, das sind rund zwölf Prozent mehr als im Vorjahr und so viele wie nie. Nach stagnierenden Studierendenzahlen Mitte der neunziger Jahre zeigt sich damit ein stetiger Aufwärtstrend seit dem Wintersemester 1998/99. Heute immatrikulieren sich rund drei Mal so viele Studierende an der Hochschule als bei ihrem Start vor rund zehn Jahren.

Diese Gesamtentwicklung zeigt sich auch an den Einzelstandorten

Gelsenkirchen und Bocholt. Die Recklinghäuser Hochschulabteilung, die den Betrieb erst zum Wintersemester 1995/96 aufgenommen hat, übersprang dagegen die Jahre der Stagnation und weist seit ihrer Gründung nur stetig steigende Erstsemesterzahlen auf. Nach Standorten haben sich in Gelsenkirchen 755 Studierende ins erste Fachsemester eingeschrieben, in Bocholt 323 und in Recklinghausen 298. Damit ist die Anzahl der Studierenden insgesamt auf 4679 geklettert, 557 mehr als beim letzten Zähltag am 15. Oktober

2000. Mit 1065 hat die Abteilung Bocholt damit zum ersten Mal die Tausender-Marke überschritten, Recklinghausen liegt mit 965 Studierenden nur knapp darunter. Stärkster Studiengang ist der Gelsenkirchener Wirtschaftsstudiengang, der allein 953 angehende Business-Experten ausbildet. In Bocholt ist ebenfalls der Wirtschaftsstudiengang mit 519 Studierenden der bevölkerteste Studiengang. Allerdings führen auch die Wirtschaftsinformatiker und die Wirtschaftsingenieure die Wirtschaft im Namen, sodass sich

insgesamt 739 Bocholter Studierende mit wirtschaftsorientierten Themen beschäftigen. In Recklinghausen hat zahlenmäßig das Wirtschaftsrecht die Nase vorn. Über alle Studiengänge gezählt studieren an der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihren Abteilungen in Recklinghausen und Bocholt 2106 Studierende Wirtschaftsthemen beziehungsweise Journalismus, 2099 Studierende sind für technisch-naturwissenschaftliche Fächer immatrikuliert, 474 haben eine Kombination aus Wirtschaft und Ingenieurwesen gewählt. ●

## Rasant in's Studium starten

Viele Schülerinnen und Schüler zeigten auf den Azubi- und Studientagen Rhein-Ruhr im November in Essen großes Interesse am Studienangebot der Fachhochschule Gelsenkirchen. Die Messe, die zum ersten Mal im Ruhrgebiet stattfand, informiert rund ums Thema Ausbildung und Studium.

(SB) Mit einer Fahrt im Rennsimulator gab die Fachhochschule Gelsenkirchen nicht nur Starthilfe für den Studiengang Mechatronik, dessen Studierende den Simulator gebaut hatten, sondern machte auch Lust auf viele andere Studiengänge wie Wirtschaft, Informatik, Chemie oder Wirtschaftsrecht. Die Vertreter der Studienberatung sowie Professorinnen und Professoren verschiedener Fachbereiche stießen auf viel positive Resonanz bei den Schülerinnen und Schülern und waren rund um die Uhr damit beschäftigt, den Ansturm auf den Hochschulstand zu bewältigen. Viele Schülerinnen und Schüler stellten gezielt Fragen zu einzelnen Studiengängen. Die Schüler zeigten auch am schulfreien Samstag großes

Interesse an der Ausstellung, wie die übervolle Messehalle bewies. „Im kommenden Jahr werden wir wieder mit einem Stand dabei sein“, lautet das Urteil von Dr. Elisabeth Birkenstaedt, die die Hochschulbeteiligung an der Messe koordiniert hat. Ein Führerschein war übrigens nicht erforderlich für die Fahrt im Rennsimulator, denn das Fahrzeug bewegte sich nicht von der Stelle. Schwindelfrei mussten Fahrerinnen oder Fahrer jedoch sein, da auch die Auf- und Abwärtsbewegungen simuliert wurden, beispielsweise wenn sich der Wagen bei hohem Tempo in eine Kurve legte oder vor einem Hindernis stark abgebremst wurde. Die Messebesucher jedenfalls waren von der schnellen Fahrt begeistert. ●



**Startklar für's Studium** präsentierten sich Anfang des Wintersemesters 2001/02 die Erstsemester im Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik. Für die angehenden Elektrotechnikingenieure gab es wie für alle anderen Studienstarter auch zu Beginn des Wintersemesters 2001/2002 eine zweiwöchige Orientierungsphase zum Eingewöhnen und gegenseitigen Kennenlernen. Die Elektrotechnikstudenten wurden dabei von Prof. Dr. Michael Schnell (2.Reihe ganz rechts) betreut. Text und Foto: SB

## Samstagsberatung

Der Service der Fachhochschule, in den Wochen vor dem Bewerbungsschluss für Erstsemester auch am Samstagmorgen Beratungsstunden anzubieten, wurde in den letzten Jahren gut angenommen, so auch vor dem Bewerbungsschluss für das laufende Wintersemester 2001/2002.

(BL) Kurz vor dem Mitte Juli liegenden Bewerbungsschluss für die meisten Studiengänge an der Fachhochschule Gelsenkirchen gehen die Bewerber und die Hochschule auf der Checkliste bis zum Studienstart in die Zielgerade für die Studienplatzvergabe. Nach der Auswahl des richtigen Faches kommt zu diesem Zeitpunkt für die meisten die Inventur, ob sie alle erforderlichen Unterlagen zusammen haben. Dabei will ihnen die Hochschule regelmäßig vor dem Stichdatum nicht nur wochentags behilflich sein, sondern bietet eine zusätzliche Samstagsberatung an. Auch vor dem letzten Wintersemester wurde dieser Service gut angenommen, so Sylvia Brandt, Leiterin des Studiensekretariats. Während an dem ersten von zwei Samstagen vor allem Zulassungsfragen und Anträge im Mittelpunkt des Interesses standen, nutzten zahlreiche Bewerber den zweiten Termin, um ihre Bewerbung persönlich abzugeben. Auf diese Weise sparten sie nicht nur Porto, sondern nutzten zugleich den Service, dass die Hochschulmitarbeiter kurz kontrollierten, ob auch nichts fehlte. Auch in diesem Jahr wird es wieder eine Samstagsberatung in den Wochen vor der Juli-Mitte geben. ●

# Roter Punkt für schlanken Poller

Im Juni erhielt Prof. Dr. Norbert Hammer vom Fachbereich Informatik vom Design-Zentrum Nordrhein-Westfalen eine Auszeichnung für seinen Entwurf eines Straßenpollers.

(BL) Einmal im Jahr vergibt das Design-Zentrum Nordrhein-Westfalen in der ehemaligen Essener Zeche Zollverein die internationale Design-Auszeichnung „Red Dot“. Als Preisträger im Kreis der Ausgezeichneten war im letzten Jahr auch ein Professor vom Fachbereich Informatik der Fachhochschule Gelsenkirchen: Prof. Dr. Norbert Hammer, im Lehrbetrieb zuständig für Mediendesign und Mediendidaktik, entwarf nebenher einen Straßenpoller, bei dem sich Schönheit mit Nützlichkeit und daher auch mit Wirtschaftlichkeit paart. Hammer selbst beschreibt den Poller mit Namen „Metropol“ als „modern, schlicht und sympathisch“. Während sich die Eigenschaften schlicht und modern auf das schlanke, matt-silbergraue Äußere des Metropol beziehen, richtet sich „sympathisch“ sowohl an die aufstellende Gemeinde als auch an die Bürger und Bürgerinnen. Durch eine Sollbruchstelle am Pollerfuß gibt Metropol bei Krafteinwirkung nach, ohne dass das Fundament oder der Poller beschädigt werden. Das spart Geld. Je nach Ausführung hat der Metropol jedoch auch genau die richtige Höhe, um sich lässig anzulehnen oder abzustützen. Das freut den Passanten.

Gegossen und verkauft wird der Poller von dem luxemburgischen Stadtmobiliar-Hersteller Abes, für den Hammer auch schon früher als Designer tätig war. Im Jahr 2000 etwa entwarf er für Abes einen ebenfalls für gutes Design ausgezeichneten Fahrradständer. Wie Design Unternehmen helfen kann, sich auf dem Markt zu profilieren, erläuterte Hammer während eines Vortrags im Design-Zentrum in Essen selbst. Zu dem öffentlichen Vortrag waren auch die Bürger und Bürgerinnen der Hochschulregion eingeladen, unter den Zuhörern waren aber auch die Gelsenkirchener Studierenden des Professors zu sichten um zu lauschen, wie Hochschul-Know-how aus Gelsenkirchen dazu dienen kann, den Unternehmen in der Emscher-Lippe-Region und darüber hinaus das Leben leichter zu machen. ●



Schlank, schlicht und sehr modern ist der Poller, den Prof. Dr. Norbert Hammer von der Fachhochschule Gelsenkirchen gestaltet hat. Ende Juni erhält er für das besonders gute Design einen Preis des Design-Zentrums Nordrhein-Westfalen. Foto: FHG/BL



Text/Foto: FHG/BL

**Aufgaben und Pläne** des evangelischen Dienstes wurden im Juni an der Fachhochschule diskutiert. V.l.n.r.: Gelsenkirchens Superintendentin Dorothee Franke-Herber, Recklinghausens Superintendent Peter Burkowski, Hochschulbeauftragter Gerhard Kracht, Barbara Kolmar, Dezernentin für studentische Angelegenheiten, Thomas Schöps als Vorgänger von Kracht sowie Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. ●

## Polymerfasern für mehr Kommunikation

Im Mai fand in der Fachhochschule Gelsenkirchen eine Tagung über optische Polymerfasern statt.

(SB) „Optische Polymerfasern“ hieß das Thema einer Tagung, die im Mai in der Fachhochschule Gelsenkirchen Referenten aus Wirtschaft und Wissenschaft versammelte. Optische Polymerfasern übertragen Daten in elektronischen Kommunikationsnetzen, aber auch beispielsweise in Autos. Schwerpunkt der Vorträge waren Standards und Normen für die Fasern sowie für Bausteine.

Organisiert wurde die Tagung vom Gelsenkirchener Elektrotechnik-Professor Dr. Martin Pollakowski. Das Treffen an der Fachhochschule Gelsenkirchen war nach Tagungen beispielsweise in Berlin, Nürnberg, Köln oder Ulm bereits das zehnte seiner Art. ●

# Selbstständig selbst und ständig arbeiten

Eine Informationsveranstaltung an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen erläuterte die Perspektiven für naturwissenschaftlich und technisch orientierte Existenzgründer und -gründerinnen.

(BL) Zumindest körperlich zunächst auf Distanz in den letzten Reihen des Hörsaals blieben die rund dreißig Interessenten aus dem Fachbereich Chemie und Materialtechnik in einer Informationsveranstaltung, die im Juni an der Hochschulabteilung Recklinghausen die Perspektiven für naturwissenschaftlich und technisch orientierte Existenzgründer und Existenzgründerinnen in der Emscher-Lippe-Region aufzeigte. Angetreten um die Distanz zu überwinden waren Experten für Existenzgründung, die sowohl aus der Hochschule als auch aus der Region kamen: Managementberater Peter Purwien, Dr. Jürgen Finke von Creavis, Prof. Dr. Alfred Spielkamp vom hochschuleigenen Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung, Prof. Dr. Joachim Roll vom Fachbereich Chemie und Materialtechnik sowie Dr. Bernd Staubach von der Emscher-Lippe-Agentur, die gemeinsam mit der Fachhochschule die Veranstaltung organisiert hatte. Damit der Nachmittag nicht zu theorieelastig wurde, verstärkten zwei Gründer das Vortragsteam: Dr. Karl-Heinz Glüsenkamp von der Marler Squarix GmbH, einer Firmengründung aus dem Bereich Biotechnologie, und Hendrik John von der Evision Technologies GmbH, der sich mit „Rapid Prototyping“, der schnellen Produktion von Geräte-Prototypen, selbstständig gemacht hat.



Zunächst noch auf Distanz blieben die rund dreißig Interessenten, die an einer Informationsveranstaltung für naturwissenschaftlich und technisch orientierte Existenzgründer in Recklinghausen teilnahmen.

Foto: FHG/BL

Die Distanz verringern wollten die Vortragenden und Veranstalter, von links nach rechts: Dr. Karl-Heinz Glüsenkamp, Prof. Dr. Alfred Spielkamp, Peter Purwien, Dr. Jürgen Finke, Hendrik John, Prof. Dr. Joachim Roll, Dr. Bernd Staubach.

Foto: FHG/BL

Peter Purwien legte den potenziellen Firmengründern ans Herz, sich zunächst in der Hochschulregion als Standort für eine mögliche Firma umzusehen, vor allem, wenn es um eine Firma gehen sollte, die sich mit Chemie oder chemienah etablieren soll. Purwien: „Nordrhein-Westfalen ist mit einem Drittel des Umsatzes das wichtigste Chemie-Bundesland in Deutschland. Zusammen mit den Regionen Antwerpen und Rotterdam bildet Nordrhein-Westfalen das weltweit größte Chemie-Dreieck.“ Das bedeute eine gute Ausgangsbasis, um Rohstoffe und Vorprodukte einzukaufen: „Hier ist der gesamte Baukasten der Chemie jederzeit verfügbar“. Gleichzeitig biete das Land eine dichte Infrastruktur aus Wasserweg, Schiene, Straße und Pipeline. Und auch die Kunden sind nicht weit weg: „Von Nordrhein-Westfalen aus ist die Hälfte der europäischen Bevölkerung mit dem LKW innerhalb eines Tages erreichbar.“ Außerdem müssten gründungswillige Unternehmer keine Angst vor Behörden oder der Betriebsgröße der Konkurrenz haben. Purwien: „In der Regel laufen die Genehmigungsverfahren schneller als die firmeneigenen Planungsverfahren. Und auch die großen Unternehmen haben mal klein angefangen.“

Wie wichtig die richtige Idee ist, zeigte sich in den Ausführungen von Dr. Jürgen Finke. Er erläuterte, wie man als Gründer an Wagniskapital kommt. Geld von Investoren bekomme in der Regel nur, wer ein überlegenes Alleinstellungsmerkmal vorzuweisen habe, daraus ein überzeugendes Geschäftsmodell ableite und als Unternehmerpersönlichkeit überzeugen könne. Spannend, weil Berichte aus dem Leben, waren die Vorträge der Gründer. Vor allem von den Klippen wussten sie zu berichten: Zu wenig betriebswirtschaftliches Know-how, viel Aufwand für notwendige Schutzrechte, die Unmöglichkeit, eine Firma als Feierabend-Unternehmen zu führen hießen die Warnungen an die gründungsinteressierten Zuhörer. Berichtet wurde aber auch von dem hohen Grad an Eigenbestimmung als Selbstständiger, von Arbeit in Teams, die während der Startphase noch klein und intensiv kameradschaftlich sind, von einem hohen Spaßfaktor, der die anfangs vielen Arbeitsstunden wieder aufwiegt. Nicht zuletzt das gute Gefühl, auch etwas für andere und für die Region getan zu haben. Purwien: „Wenn wir in der Emscher-Lippe-Region die Initiative für mehr Gründungen ergreifen, können wir einen drohenden Zwei-Drittel-Arbeitsplatz-Verlust in einen Zuwachs an Arbeitsplätzen um ein Drittel umkehren.“ Die beiden Gründer Glüsenkamp und John jedenfalls würden sich jederzeit wieder selbstständig machen, sagen sie. ●



# Und wenn du auch wandelst in einsamem Tal...

**Direkte Satellitenkommunikation kann in telefonkabelfernen Regionen unserer Erde helfen, Katastrophen vorzubeugen und die Wirtschaftskraft zu stärken. Wie das für Nepal auf dem Dach der Welt funktionieren kann, hat Prof. Dr. Edda Pulst vom Bocholter Studiengang Wirtschaftsinformatik erkundet und erprobt.**

(BL) Während sich die Handy-Besitzer unter den Deutschen bereits über kleine Funklöcher zwischen Bottrop und Gelsenkirchen ärgern, verfügen 90 Prozent der Erdoberfläche bisher über überhaupt noch keinen Anschluss an ein Mobilfunknetz, die Hälfte zusätzlich auch über keinen Anschluss an erdgebundene Telefonkabel. Dies gilt in ganz besonderem Maß für das Land Nepal im Himalaya: ein dürftiges Straßennetz, eine nur lückige Stromversorgung und wenn man telefonieren will oder muss, fährt man am besten in die Hauptstadt Katmandu. Woran Nepalesen zurzeit noch verzweifeln könnten, ist für Kommunikationsin-

formatiker eine Herausforderung, zumindest für Prof. Dr. Edda Pulst vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft, die an der Hochschule Wirtschaftsinformatik lehrt: „Satelliten eignen sich besonders gut, um Informationsnetze in den Kommunikationswüsten der Erde zu knüpfen. Was jedoch theoretisch plausibel klingt, muss erst noch in der Praxis seine Tauglichkeit bei Regen und Schnee, über und unter dem Gefrierpunkt, im Hochgebirge und in der Sandwüste unter Beweis stellen.“ Im Test: der World Communicator des norwegischen Herstellers Nera, für Prof. Pulst der derzeitige Marktführer für Satellitenkommunikation. Nach Vorarbeiten in den Bocholter Labors prüfte Pulst die Geräte zunächst in der Umgebung von Bocholt, bevor es anschließend zum Gelände-Check in die Schweiz ging. Bis hierher hätte eine parallele Kommunikationsstrecke über das Telefon immer noch Hilfe bei Geräteausfall bringen können. Im vergangenen Sommersemester stand dann der ultimative Höhentest ohne Netz und doppelten Boden an: Ziel-

punkte waren das Kloster Tengboche und das Hinku Valley in Nepal. Von dort brachte Pulst eine lange Liste mit Erfahrungswerten mit, was funktionierte, aber auch, was nicht funktionierte. Ihr Testurteil: Der Nera World Communicator ist robust und geländefest, könnte aber an der einen oder anderen Stelle noch unempfindlicher sein gegenüber Temperaturstürzen und echten Stürzen oder gegen technische Blockaden infolge des Durchschüttelns auf dem Rücken von Trägern und Tragtieren. Der Hersteller zeigte sich äußerst interessiert an den Forschungsergebnissen der Bocholter Professorin und bereits im Oktober stand ein erstes Gespräch in der Hamburger Niederlassung von Nera an. Dabei ging es unter anderem um die Weiterentwicklung von Zubehör wie Stecker, Kompass und Ladegeräte und die mögliche Programmintegration von GPS, dem „Global Positioning System“, das ebenfalls satellitengestützt die eigene geographische Position bestimmt. Auch Pulsts Berechnungen zur Wirtschaft-



Foto: Teja Finkbeiner

**Fernab vom nächsten Telefonhäuschen kann Satellitenkommunikation helfen, den Anschluss an die Welt zu finden und zu behalten. Wie stabil und geländefest die heutige Satellitenkommunikation bereits ist, untersuchte Prof. Dr. Edda Pulst von der Bocholter Hochschulabteilung in den Bergen des Himalaya.**

lichkeit standen zur Debatte. Sie waren die Grundlage für die Diskussion über ein variables Gebühren- und damit Finanzierungsmodell für Kunden in Entwicklungsländern. Im Gegenzug kam die Bocholter Hochschulabteilung an die neuesten Informationen und Programmversionen für Nera-Satellitenkommunikation.

Wenn die Technik erst stabil läuft, kann sie für Nepal viel bewirken. Da ist zum einen die Vorhersage von Flutwellen, die nach der Schneeschmelze oder durch das Abschmelzen von Gletschern sich in Minutenschnelle durch die engen Hochgebirgstäler wälzen und die Siedlungen der Menschen weiter unten im Tal bedrohen. Hier muss die Kommunikation vor allem schnell sein, damit der Beobachter im Hochgebirge seine Messwerte rechtzeitig weitergeben kann.

Die neue Technik kann aber auch helfen, die alte Kultur Nepals zu erhalten. Beispielsweise im Kloster Tengboche. E-Mails mit Bildern von erfolgreichen Wanderern und Bergsteigern können eine neue wirtschaftliche Grundlage für die Mönche bilden, wenn sie die elektronische Ansichtskarte als Dienstleistung vermarkten. Auch die Auslandskorrespondenten von Fernsehen, Radio und Zeitungen könnten die neuen Kunden für Satelliten-Informations-Dienstleistungen werden.

An den nächsten Schritten will die Bocholter Professorin auch ihre Studierenden beteiligen. Sie sollen bei Nera daran mitarbeiten, unverständliche Fehlermeldungen zu überarbeiten, Anwenderprobleme zu beseitigen und die Satellitenkommunikation einfacher und einfach stabil zu machen. Als angehende Wirtschaftsinformatiker werden sich die Studierenden der höheren Semester außerdem mit neuen wirtschaftlichen Anwendungsgebieten der Satellitenkommunikation beschäftigen, etwa zur weltweiten Übermittlung von dreidimensionalen Konstruktionsplänen. Erste Maschinenbauunternehmen haben dazu bereits ihr Interesse angemeldet, um entlegene Baustellen via Satellit mit aktuell geänderten Plänen versorgen zu können. Der eine oder die andere Studierende wird eventuell auch nach Nepal reisen, um Vor-Ort-Installationen zu betreuen. Oder woandershin. Denn Kommunikationswüsten gibt es noch viele: das Eis Grönlands, der Dschungel des Amazonas, die Hochgebirge und Wüsten weltweit.

# Meine Meinung

„Hingehen, statt nur zusehen“, das heißt, bestehende Systeme dort zu überprüfen, wo sie tatsächlich zum Einsatz kommen sollen. Die dabei gewonnenen Ergebnisse gehen im Rückwärtsverbund zurück an die Hochschule, woraus sich ein Ablauf aus fünf typischen Schritten ergibt: Labortest, Hochschul-Umgebungstest, Geländetest, Real-Transfer, Lehr-Transfer.

Der Labortest legt technische Rahmenbedingungen fest und gewinnt theoretische Aussagen über die zu erwartende technische Funktion, hier also etwa die Auswahl des Providers, die zu erwartenden klimatischen Bedingungen für den Gerätetransport, die erforderlichen Bildqualitäten. Häufig ist bereits auf dieser Stufe erkennbar, dass Wunsch und Wirklichkeit nicht zueinander passen, wenn schon im Labor Stecker und Kabel fehlen und Hilfsdateien nur Kauderwelsch von sich geben. Nach Beseitigung solcher Hürden geht es an einen ersten Praxistest in einer hochschulnahen Bewährungssituation. Wir sind auf den Bocholter Marktplatz gegangen und an die Partnerhochschule in Arnheim gefahren. Dabei gaben sich etwa Mängel in der Energieversorgung zu erkennen. Im Geländetest wurden die Systeme auf ihre Standfestigkeit für den späteren Original-Einsatzort geprüft. Die Überprüfung des IT-Systems im Gelände ausserhalb der Hochschule liefert dann unter gesteigerten Umwelthanforderungen weitere Hinweise für den Einsatz am späteren Original-Einsatzort. Für den geplanten Einsatz in schwer zugänglichen Regionen waren in diesem Fall sehr genaue Aussagen zum Funktionieren und Transport in Extremlagen unerlässlich. Daher haben wir die Anlage in der Schweiz auf eine Höhe von 3500 Metern gebracht und dort bei Schneefall und 15 Frostgraden getestet. Auch diese Teststufe zeigte nötige Änderungen an der Satelliten-Kommunikationsanlage und sorgte für einen realistischen Erfahrungshintergrund in den Verhandlungen mit den nepalesischen Entscheidungsträgern. Dank der sich anbahnenden Kooperation zur Technischen Universität in Katmandu konnten dann auch die in einem Drittweltland sehr schwierigen Ein- und Ausführregelungen gelöst werden. Erst der vierte Schritt führte in die wirkliche Wirklichkeit: Das System wird dorthin gebracht, wo es laut Funktionsumfang und Einsatzzweck wirtschaftlich arbeiten soll, und statt unter simulierten Bedingungen unter echten Umgebungsbedingungen auf Funktion und Wirtschaftlichkeit geprüft. Aus der so mehrfach gestuften praktischen Überprüfung theoretischer Annahmen resultieren umfangreiche empirische Ergebnisse, die verdichtet zu neuen technologischen Aussagen zurück in den Lehr- und Lernverbund der Hochschule fließen. Für den Hersteller resultieren aus dem Test fundierte Verbesserungsvorschläge für die nächste Gerätegeneration. Auf diese Weise leistet die Fachhochschule einen Beitrag zum Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse in die Praxis.

Wie zu Humboldts Zeiten wird mit der beschriebenen Methode wissenschaftliches Arbeiten zum Abenteuer, was jedoch nicht den Trugschluss aufkommen lassen sollte, dass hier unter dem Deckmantel der Forschung Abenteuer-Urlaub gemacht wird, auch wenn die Forschungsreise durchaus und zweifelsohne abenteuerliche Elemente enthielt, denn ein Praxistest in Nepal hat Expeditionscharakter. Wer eine solche Methode empfiehlt, muss sie als Professor auch vorleben und selbst dorthin gehen, wo die Praxis stattfindet. Und wenn das bedeutet, drei Wochen durch reissende Bäche zu waten, Pässe in weit über viertausend Metern Höhe zu queren und Vertrauen zu einer neunköpfigen nepalesischen Mannschaft zu fassen, die für Essen, Zelte und Transport verantwortlich ist, dann gehört das eben dazu, auch wenn es nicht bequem ist. Dass dabei ein guter Trainingszustand und ein robustes Immunsystem eher helfen als hinderlich sind, leuchtet ein, auch wenn die Umwelt dem schwitzenden, leicht übergewichtigen Handy-Man auf internationalen Airports eher den Geschäftsreisenden abnimmt als dem höhentauglichen Hochschulprofessor.

(Prof. Dr. Edda Pulst)

# Mehr Theorie, mehr Globalität

Seit dem aktuellen Wintersemester bietet der Fachbereich Informatik ein Master-Studienprogramm in Informatik. Mit dem „Master of Science in Computer Science“ stehen die Welt und die Promotion offen.

(BL) Ein viersemestriges Master-Aufbaustudium in Informatik bietet der Fachbereich Informatik seit dem aktuellen Wintersemester an. Zugangsberechtigt sind alle, die bereits einen guten Bachelor-Abschluss oder ein Fachhochschuldiplom in Informatik haben. Außerdem können Absolventen der Elektrotechnik das Studium aufnehmen, müssen sich ihre geleisteten Prüfungen jedoch gesondert anerkennen lassen. Während die davor liegenden ersten berufsqualifizierenden Abschlüsse „Bachelor“ oder „FH-Diplom“ den Schwerpunkt auf Praxisnähe und Anwendbarkeit legen, vertiefen die Studierenden im Master-Programm ihre theoretischen Kenntnisse in der Informatik und erwerben einen international bekannten und anerkannten Qualifikationsgrad. „Wer im Laufe seiner Karriere ins Ausland will oder in Deutschland bei internationalen Unternehmen anheuert, hat durch den internationalen Charakter des Abschlussgrades einen Vorteil gegenüber demjenigen Bewerber, der erst erklären muss, welchen Stellenwert ein deutsches FH-Diplom hat“,

beschreibt Prof. Dr. Gregor Lux die mögliche Motivation, das Studium aufzunehmen. Ein Nebeneffekt: Mit dem Master in der Tasche haben die Absolventen außerdem die Möglichkeit, an Universitäten den Dokortitel anzustreben.

Studiengebühren kostet der Aufbaustudiengang nicht, BaföG gibt es allerdings nur für diejenigen, die auf den eigenen Bachelor-Abschluss aufbauen. Im ersten Jahr haben sich fünf Studierende für das neue Programm eingeschrieben, das Anfang Oktober mit einer Vorlesung in theoretischer Informatik startete. Nach der ersten Vorlesung ließen die Studenten gemeinsam mit ihren Professoren Dr. Arno Niemietz und Jürgen Znotka die Sektkorken knallen und stießen auf ein erfolgreiches Studium an.

Nähere Informationen über das neue Studienprogramm gibt es unter [gregor.lux@informatik.fh-gelsenkirchen.de](mailto:gregor.lux@informatik.fh-gelsenkirchen.de), unter Telefon (0209) 9596-531 oder unter [www.informatik.fh-gelsenkirchen.de/Masterstudium](http://www.informatik.fh-gelsenkirchen.de/Masterstudium).



Foto: FHG/BL

Wer beruflich auf gepackten Koffern sitzt oder bei weltweit tätigen Unternehmen arbeiten will, profitiert von international anerkannten Abschlüssen. An der Fachhochschule Gelsenkirchen kann man ab dem nächsten Wintersemester nicht nur den Bachelor-, sondern auch einen aufbauenden Master-Abschluss in Informatik machen.

## Einen Einblick

in Management und Fertigung des Lippstädter Unternehmens Hella nahmen im Juli 14 Studierende des Bocholter Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen. Hella gilt mit 20.000 Mitarbeitern als Marktführer für Scheinwerfertechnik und Fahrzeugelektronik. Nach einer umfassenden Besichtigung des Unternehmens hörten die Exkursionsteilnehmer unter der Leitung von Prof. Dr. Jens Schulze einen Vortrag zum Thema „Innovative Fahrzeugelektronik“ und konnten dabei einen Blick auf die Technik hinter der Innenverkleidung von Autos werfen. Bei der abendlichen Rückfahrt nach Bocholt hatten die angehenden Wirtschaftsingenieurinnen und -ingenieure nicht nur viel Neues erfahren, sondern wussten auch, dass sie für Praxissemester oder Diplomarbeit bei dem Lippstädter Unternehmen willkommen sind.

Text: SB



Foto: FHG/BL

Mit einem Glas Sekt stießen die neuen Master-Studenten an der Fachhochschule Gelsenkirchen auf ein erfolgreiches Studium an. Hintere Reihe von links nach rechts: Benjamin Montua, Wolfram Winkler, Adrian Pollak, vorne: Marc Zimmermann (l.), Markus Macioszek (r.).





Der Kabarettist Schultz versuchte, das Bekenntnis des Seewolfs zu klären...

# Je später umso voller

galt wie schon üblich beim letzten Sommerfest der Fachhochschule, dieses Mal ganz in der Regie des Allgemeinen Studentenausschusses (AStA). Dazu beigetragen hat sicherlich auch das Wetter, das sich am Nachmittag noch kühl, wolkgig und niederschlagsintensiv gab. Das Beachvolleyball-Turnier fiel daher ins Wasser. Aber auch Kletterturm und Hüpfburg – eher Attraktionen für die Kleinen – wurden nur wenig nachgefragt. Trotzdem tapfer sein



...die Kleinen erklommen die Kletterwand,...

...Wry, Die Vor-Ort-Blues-Band sowie Subseven ließen die Bühne beben.



Programm durchgezogen hat der Nachmittags-Kabarettist, der unter dem Nachnamen „Schultz“ firmierte: „Seewolfs Bekenntnis“, in der Unterzeile als „der etwas andere Kriminalfall“ angekündigt, blieb nicht nur wegen der unter einem Dutzend Zuschauer bleibenden Publikumskulisse im Audi max etwas bizarr. So richtig in Schwung kam die Party dann mit dem Open-Air-Auftritt der Life-Bands: Wry brachte „Heavy Metal“ vor die Hochschule, die Vor-Ort-Blues-Band ließ anschließend das noch kühle Wetter vergessen und spätestens beim Auftritt der Band „Sub7even“ war der Vorplatz vor dem Gebäude Neidenburger Straße 43 voll. Noch vor Mitternacht zog die Party aus Lärmschutzzwecken in die große Eingangshalle zum nächtlichen Abtanzen um. Text/Fotos: BL



# Im Test: Motorroller gegen Auto

Keiner wollte den C1 kaufen, aber rund ein Drittel würde sich den Smart als Kleinauto anschaffen. Das ist das Ergebnis eines vergleichenden Nutzertests, den Studierende des Recklinghäuser Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen unter Leitung von Prof. Dr. Rüdiger Tiemann mit 26 Versuchspersonen und dem Smart im Vergleich zum C1-Roller von BMW durchführten.

(BL) Ob Motorräder, Roller und Kleinautos den Stadtverkehr gegenüber größeren Personenkraftwagen entlasten und trotzdem ihrem Besitzer keine Nutzereinbuße bringen, das interessierte die Wirtschaftsingenieur-Studenten der Studienrichtungen Automobilwirtschaft und Verkehrslogistik. Von Oktober bis Dezember 2000 setzten sie zwei Testfahrzeuge bei täglichen Fahrten von der Wohnung zur Arbeitsstätte ein und befragten anschließend die 26 Testnutzer von Smart und C1-Roller von BMW nach Karosserie, Komfort, Antrieb, Fahrwerk, Sicherheit, Ausstattung und Fahrspaß. Fazit: Beide Klein-Fahrzeuge sind für den Gebrauch im Kurzstreckenverkehr interessante Alternativen zur Familienkutsche. 85 Prozent der Befragten gaben an, der Smart reiche als Fahrzeug für die tägliche Fahrt zur Arbeit, beim BMW waren davon allerdings nur 40 Prozent überzeugt. Verbesserungspotenzial machten

die Studierenden bei den Details aus: Bei dem BMW-Roller etwa nutzt der Vorteil, keinen Helm tragen zu müssen, nicht viel, weil die Frontscheibe Luft- und Regenverwirbelungen nicht verhindert. Beim Smart dagegen störte die Nutzer, dass die breiten Türen den Vorteil, schmale Parkplätze zu nutzen, wieder zunichte machen, weil man nämlich nicht raus oder rein kommt. Im Einzelvergleich kam der Smart etwas besser weg als der BMW: Keiner der Testfahrer würde den BMW C1 kaufen, dagegen beantwortete ein Drittel der Befragten die Frage nach einem möglichen Kauf des Smarts mit einem Ja. Mehr als ein Drittel, aber weniger als die Hälfte würde beide Fahrzeuge im Verbund mit Bus und Bahn nutzen, sogar mehr als die Hälfte würden den Smart beim Car-Sharing wählen. Nur jeder Fünfte dagegen wäre beim Car-Sharing bereit, auf den BMW umzusteigen. ●

Smart oder C1 fragten Recklinghäuser Wirtschaftsingenieur-Studierende bei einem Vergleichstest zwischen dem Kleinauto und dem Roller. Foto: VHPress



Leiter des C1-Smart-Vergleichstests war Prof. Dr. Rüdiger Tiemann (l.). Foto: VHPress



## Entscheidung an der Rohkarosse

Nur wenn Automobilentwickler und Automobilverwerter eng kooperieren, klappt es am Ende auch mit dem Recycling, so die Quintessenz eines Informationsnachmittages, den Vertreter der Lehrgebiete Automobilentwicklung und Automobilverwertung im Juni anboten.

(BL) Damit in zehn Jahren die Automobilverwertung besser und mehr im Sinne der Kreislaufwirtschaft funktioniert, beschäftigen sich schon heute die Lehrgebiete Recyclingtechnik/Automobilverwertung, vertreten durch Prof. Dr. Ralf Holzauer, und Automobilentwicklung und -produktion, vertreten durch Prof. Dr. Rüdiger Tiemann, in einem Forschungsvorhaben mit den Schnittstellen zwischen Montage und Wiederverwertung. Damit die Forscher nicht allein bleiben, sondern die Forschung in enger Abstimmung mit der Praxis erfolgt, boten sie gemeinsam einen Informationsnachmittag an, bei dem sie einen kommunikativen Kontakt mit den Fachleuten

aus Industrie und Autoverwertung knüpfen. Beim ersten Treff folgten vier Praktiker aus der Recyclingbranche der Einladung in die Technikumshalle des Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen, einer neuen Niederlassung der Fachhochschulabteilung Recklinghausen in der Dieselstraße. Fazit nach der über zweistündigen Diskussion: Auf der einen Seite werden die Autos noch nicht genügend Demontage-gerecht gefertigt, auf der anderen Seite fallen bei den Verwertern hochwertige Autoteile an, mit denen aber keiner so recht etwas anzufangen weiß. Insgesamt also noch viel Handlungsbedarf für den Stoffkreislauf.

Bereits an der Rohkarosse entscheidet es sich, ob recyclinggerechte Produktgestaltung eine spätere Wiederverwertung der Materialien zulässt. Im Bild: Prof. Dr. Ralf Holzhauser (4.v.l.) und Prof. Dr. Rüdiger Tiemann (2.v.r.), die dieses Thema mit Praktikern diskutierten. Der Einladung gefolgt waren (v.l.n.r.) Klaus Jürgen Reese von B&B Autorecycling in Wuppertal, Bernhard Bettray von Auto-Recycling Bettray in Hünxe, Hans-Günther Breitmoser vom Unternehmen „Japan-Teile Auto-Recycling“ in Gelsenkirchen und (ganz rechts) Thorsten Thieme von der Bochumer RAP-RWE-Gesellschaft für Automobil- und Produktrecycling. Foto: FHG/BL



## Stahlharter Handel im Internet

Ende Juni fand an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen ein Kongress über den elektronischen Handel zwischen Stahl und Automobil statt.

(BL) Stahl hat als Werkstoff einen festen Platz im Automobil. Entsprechend stabil ist die Marktpartnerschaft zwischen Stahlbranche und Automobilwirtschaft. Gemeinsam wollen sie die Internet-Technik nutzen, um ihre Geschäftsbeziehungen noch effizienter zu gestalten. „Informations- und Kommunikationstechnologien stellen für beide Seiten die wohl größte Herausforderung der kommenden

Jahre dar“, so Prof. Dr. Lothar Grebe vom Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen, „dabei trifft der Wunsch der Stahlbranche neue Vertriebswege zu schaffen auf das Ziel des Automobilsektors, seine Beschaffung zu verbessern“. Zur Bewältigung dieser Herausforderung trug die Recklinghäuser Abteilung der Fachhochschule Gel-

senkirchen mit einer Fachtagung bei, während der sie den heutigen Entwicklungsstand darstellte: von Business-Strategien im elektronischen Handel über die Online-Bestellung von Stahl bis zu Einkaufsplattformen und Lieferanten-Marktplätzen in der Automobilwirtschaft. Etwa 50 Teilnehmer folgten der Einladung zu Vorträgen und Diskussion nach Recklinghausen. ●



Eine Begleitausstellung zeigte Internet-Lösungen für den Stahlhandel. Foto: FHG/BL

Gut besucht mit 50 Teilnehmern war die Fachtagung zum Stahlhandel, die an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen Besucher und Besucherinnen aus Stahlbranche und Automobilwirtschaft begrüßte. Am Rednerpult: Josef Jessnitz von der Thyssen-Krupp-Stahl AG. Foto: FHG/BL



# Fit for Fachhochschule

Nicht nur in Forschung und Lehre, auch sportlich hat die Fachhochschule Gelsenkirchen die Nase vorn. Das beweisen drei sportliche Mitarbeiter aus der Hochschule auf diesen Seiten. Doch egal ob Anfänger oder Spitzensportler, Einzelkämpfer oder Mannschaftssportler, bei den Sportveranstaltungen des Allgemeinen Studentenausschusses, AStA, kann jeder etwas für seine Fitness tun, beispielsweise im Fitnessraum der Hochschule, beim Basketball, Skifahren oder Tennis.

## Zum Ironman in Hawaii

Heiko Tewes, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Chemie und Materialtechnik, gehört als Triathlet weltweit zu den Besten. Das wöchentliche Training von 30 Stunden macht ihm Spaß.

(SB) Mit 18 Jahren absolvierte Heiko Tewes seinen ersten Triathlon. Ein Jahr später siegte er in seiner Altersklasse. Inzwischen ist er 30 Jahre alt und gehört international zu den besten Triathleten. Sein jüngster Erfolg: Beim „Ironman“ 2001 im fränkischen Roth wurde Tewes Zweiter in seiner Altersklasse - wie schon im Vorjahr - und landete auf Platz 19 von 2600 Teilnehmern. Acht Stunden und 56 Minuten hat er gebraucht für die vorgegebene Strecke von 3,8 Kilometern Schwimmen, 180 Kilometern Radfahren und 42,2 Kilometern Laufen. Damit qualifizierte er sich für den „eisenharten“ Wettkampf der Weltbesten auf Hawaii.

180 Kilometer Radfahren gehören zu jedem Triathlon. Hier kämpft Heiko Tewes beim „Ironman“ 2001 im fränkischen Roth um den Sieg. Foto: privat



Den „Ironman“ auf Hawaii hat er 1997 schon einmal geschafft. „Das war wie ein Backofen“, erinnert sich der Dorstener, „von oben Sonne, von der Seite heißer Wind und von unten Lavagestein bei 95 Prozent Luftfeuchtigkeit.“ Heiko Tewes erreichte nach neun Stunden und 55 Minuten „extrem glücklich“ die „finish-line“ und landete auf Platz 140 der 1500 weltbesten Triathleten. Bei Wettkämpfen in Deutschland startet er in der ersten Bundesliga für „SC Bayer 05 Uerdingen“.

Auch beruflich setzt Heiko Tewes auf Leistung. 1999 schloss der frühere Chemielaborant, der die Hochschulzugangsberechtigung am Abendgymnasium erwarb, sein Studium als Chemieingenieur an der Universität Essen ab. Trainieren konnte er in der „heißen Phase“ des Diploms nur nebenbei. Das bedeutet für einen Spitzensportler wie Heiko Tewes fünfzehn Stunden pro Woche. Für den 30-jährigen muss sich „das Hobby der Arbeit anpassen“. Seit August 1999 arbeitet Heiko Tewes als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik in den Bereichen anorganische Chemie und keramische Werkstoffe. Seit er nicht mehr für's Diplom büffeln muss, bleibt ihm wieder mehr Zeit für den Sport. Vor allem an den Wochenenden werden es schon mal acht Trainingstunden am Tag, pro Woche insgesamt 30 Stunden. Und Tewes setzt damit auf Sieg, wie seine Erfolge bei regionalen, bundesweiten und internationalen Triathlon-Wettkämpfen im Laufe eines Jahres beweisen. Ende September will der Sportler in Nizza bei der Langstrecken-Weltmeisterschaft im Nationaltrikot starten.

Dass Heiko Tewes auch im Urlaub nicht rastet, versteht sich von selbst. Bei einem zweiwöchigen Mallorca-Trip im letzten Jahr fuhren er und seine Freundin, die ebenfalls Triathletin ist, 2000 Kilometer mit dem Fahrrad über die Sonneninsel. Übrigens, sein Körpergewicht von 78 Kilogramm bei einer Größe von 1,91 Metern hält Heiko Tewes auch mit gesunder Ernährung ergänzt durch ein paar Vitamine und Mineralien aus dem Drogeriemarkt. Daneben genießt er ab und zu alles, was ihm sonst noch schmeckt. Und dazu gehören Pommes frites, Döner, Schokolade oder mal ein Weizenbier.

## Der große Wurf

Viele Medaillen hat Lutz Langer, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Physikalischen Technik, schon bei nationalen und internationalen Meisterschaften der Kleinwüchsigen geholt. In den Disziplinen Diskus-, Speerwerfen und Kugelstoßen gehört er zur Weltspitze.

(SB) Goldmedaillen im Kugelstoßen bei den Weltkleinwuchsspielen 1992 im nordamerikanischen Chicago und 1997 im englischen Peterborough, Gold und Silber

auch bei Europa- und deutschen Meisterschaften der letzten drei Jahre: Die Sport-Karriere von Lutz Langer liest sich eindrucksvoll. Dabei ist der Sport nur ein Hobby des 31-Jährigen. Seit März 2001 arbeitet der Diplomingenieur als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Physikalische Technik. Dort forscht er unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Joachim Lilienhof an Oberflächenmaterialien für Bauteile im Mikrobereich.

Genauso viel Spaß wie die Arbeit im Hochschullabor macht Lutz Langer der Leistungssport in den Disziplinen Diskus-, Speerwerfen und Kugelstoßen. Seine Erfolge sprechen für sich, Langer gehört zur Weltspitze. Bei Wettkämpfen tritt er in der Klasse der Kleinwüchsigen an und die heißt F 40. Mindestens zweimal wöchentlich trainiert Lutz Langer beim TV Wattenscheid und bereitet sich auf seine Meisterschaften vor. Sein Trainer ist derselbe, der auch Michael Möllenbeck trainiert. Möllenbeck wurde bei den Weltmeisterschaften der Nichtbehinderten Dritter im Diskuswerfen. Langers persönliche Bestleistung im Diskuswurf liegt bei 18,08 Metern, im Kugelstoßen bei 8,41 Metern. Der Weltrekord seiner Leistungsklasse liegt im Kugelstoßen bei 8,89, im Diskuswerfen bei 26,08 Metern.

Für Sport begeistert sich der Duisburger seit seiner Kindheit. Dass ihm dabei der große Wurf gelingt, entdeckte er relativ spät. Lutz Langer: „Mein Interesse, meine eigenen Leistungen mit anderen zu messen, wurde erst 1991 geweckt.“ Da war er schon 21. In dem Jahr besuchte Langer die nordamerikanischen Meisterschaften der Kleinwüchsigen in San Francisco. Der Gedanke, mit gleichen Gegnern um den sportlichen Sieg zu kämpfen, gefiel ihm. Denn beim gemeinsamen Schulsport mit seinen nichtbehinderten Mitschülern konnte Lutz Langer die eigene Leistung nicht einschätzen. Die körperlichen Voraussetzungen waren zu verschieden. Im täglichen Umgang mit Nichtbehinderten hat der Duisburger aber seine persönliche Stärke entwickelt. Und die nutzte er erst einmal für die berufliche Ausbildung. 1992 beendete Langer seine Lehre als Elektrotechnik-Assistent und schloss ein Studium der Nachrichtentechnik an der Fachhochschule Düsseldorf an, das er im März 2000 mit dem Diplom abschloss.

„Ich habe den passenden Nachnamen erwischt“, sagt Lutz Langer und verweist mit einem ironischen Augenzwinkern auf seine Körpergröße von 1,43 Metern. „Kleinwuchs hat viele Erscheinungsformen und nicht alle



Mehr als seine Medaillen bedeuten Lutz Langer die gute Kameradschaft und die gegenseitige Unterstützung unter den Sportlern. Foto: privat

sind erforscht“, erläutert er. Hypochondropasie heißt seine Form in der medizinischen Fachsprache und hat als Symptom eine veränderte Knorpelbildung.

Sein Kampfgeist und seine Begeisterung für den Sport werden Langer vielleicht noch manchen Sieg bescheren. Denn der Sportler hat sich viel für die Zukunft vorgenommen, beispielsweise 2002 die Weltmeisterschaft im französischen Lille. 2004 wird seine Leistungsklasse, die F 40, zum ersten Mal bei den Paralympics in Athen zugelassen. Und da will Lutz Langer natürlich am Start sein. Er hofft, dass ihm bei allem Wettkampf noch genügend Zeit für sein anderes Hobby, die Eisenbahn, bleibt. Langer nutzt jede Gelegenheit, um per Zug, gern auch mit historischen Bahnen, alle Schienenwege kennen zu lernen. ●

## Atemlose Tiefe

Holger Rautert hat ein atemberaubendes Hobby. Der wissenschaftliche Mitarbeiter im Fachbereich Chemie und Materialtechnik ist Freitaucher und spielt Unterwasser-Rugby.

(SB) Apnoe ist das griechische Wort für Atemstillstand. Apnoe-Tauchen ist ein Sport, bei dem der Taucher ohne Druckluftflasche in die Meerestiefe gleitet. 50 Meter schafft Holger Rautert. Macht insgesamt 100 Meter, denn er muss auch wieder

hinauf. Seit zwei Jahren taucht der 33-Jährige ohne Druckluft. Holger Rautert: „Beim Freitauchen ist man viel beweglicher, nur mit Taucheranzug, Brille und Flossen ausgerüstet. Gerätetauchen vertreibt viele Fische, die Atmung macht einen Riesenkraach.“ Rautert kennt den Unterschied, bevor er mit dem Apnoe-Tauchen begann, hat er zehn Jahre die Unterwasserwelt mit Tauchgerät

Beruflich begeistert sich Holger Rautert für die Materialtechnik. „Das ist ein ganz spannendes Gebiet“, lautet sein Urteil. Foto: FHG/SB



erkundet. Jetzt schwimmen die Wasser-Schildkröten auf ihn zu statt zu fliehen, für Rautert das „Erlebnis pur“. Dafür reist er bis Ägypten, Thailand, Malaysia oder auf die Malediven, taucht in einsamen Riffs fernab der Touristenzentren.

Spezial-Flossen von einem Meter Länge sollen ihm in Zukunft helfen, noch tiefer in die Unterwasserwelt vorzudringen. Holger Rautert: „Die Flossen sind aus Kohlefaserlaminat, damit kommt man besser, das heißt mit geringerem Kraftaufwand, voran.“ Das Thema Werkstoffe findet der Freitaucher mindestens so spannend wie das Meer. Nach einer Ausbildung zum Dreher holte er deshalb sein Fachabitur nach und absolvierte ein Studium der Werkstofftechnik an der Fachhochschule Dortmund. Nach dem Diplom begann er 1999 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik. Dort forscht er unter der Leitung der Professoren Dr. Sibylle Planitz-Penno, Dr. Ernst-Rainer Sievers

#### Das AStA-Sportreferat bietet an:

- o Badminton
- o Basketball
- o Fußball
- o Tauchen
- o Skitour einmal jährlich am Jahresbeginn
- o an Werktagen: Fitnessraum im Altbau
- o Tennis
- o (Beach-) Volleyball
- o Wing Tsun
- o Skifahren

Informationen zum Hochschulsport:  
Sport@asta-fh-ge.de

und Dr. Christian Willems an Oberflächen-, Werkstoff- und Kunststofftechnik sowie Verbundwerkstoffen.

Zweimal pro Woche trainiert der Dortmunder, im Sommer im Halterner Silbersee, in der kalten Jahreszeit im Hallenbad. Bei den offenen deutschen Meisterschaften 2001 in Hemmoor bei Bremervörde wurde er siebter von 23 Teilnehmern. 110 Meter Langstrecke schaffte er ohne Luft zu holen. Der Weltrekord liegt bei 170 Metern. Fünf Minuten und 20 Sekunden konnte er still mit dem Gesicht auf dem Wasser liegend die Luft anhalten. Die weltbeste Leistung ist über acht Minuten.

Bei seinem atemberaubenden Hobby geht der Taucher aber kein unkontrolliertes Risiko ein. Er weiß, was beim Freitauchen im Körper passiert. Rautert: „Pro zehn Meter Tiefe steigt der Druck um ein Bar. In 50 Metern wird die Lunge auf wenig mehr als einen Liter zusammengedrückt. Das ist praktisch wie ausgeatmet.“ Der Tiefen-Weltrekord im Freitauchen dieser Wettkampfkategorie liegt bei 86 Metern. Rautert kennt die Gefahren. Er weiß, dass der Apnoe-Taucher von einer Sekunde zur anderen beim Auftauchen bewusstlos werden kann, weil „der Sauerstoffpartialdruck im Blut zu gering wird“. Das ist ihm noch nicht passiert. Seine Begeisterung für's Wasser lebt Holger Rautert auch beim Unterwasser-Rugby aus. Zehn Jahre spielt er schon beim Dortmunder Schwimmverein „SV D 49“, war mit seiner Mannschaft mehrmals in der ersten Bundesliga.

Seinem Speiseplan merkt man die Begeisterung für die Wasserwelt und seine Bewohner jedenfalls nicht an. Oder gerade doch, denn Holger Rautert sieht sich die Fische lieber an, als sie zu essen.

## Studierende gingen vor Gericht

Das gedankliche und argumentative Durchspielen fiktiver Fälle hilft Recklinghäuser Studierenden des Wirtschaftsrechts, Debattier-Fähigkeit zu üben und Erfahrungen in der Behandlung von Streitfragen zu sammeln. Den Abschluss eines freiwilligen Wettbewerbs trugen die zwei teilnehmenden Teams des letzten Sommersemesters im Amtsgericht in Recklinghausen aus. Dem Sieger winkt die nächste Instanz.

(BL) Eigentlich ist die Prozessvermeidung die edelste Aufgabe der Absolventen des Recklinghäuser Studiengangs Wirtschaftsrecht. Deshalb lernen sie im Studium, wie man Rechtswissen mit betriebswirtschaftlichen Fakten so verknüpft, dass unternehmerische Entscheidungen zügig und gewinnorientiert umgesetzt werden können, ohne Rechtsstreitigkeiten nach sich zu ziehen. Manchmal aber geht es nicht ohne Streit. Dann übergeben die Wirtschaftsrechtler den Fall an Anwälte. „Für den Fall ist es wichtig, dass unsere Absolventen dann sowohl innerbetrieblich wie auch im Umgang mit dem Anwalt die juristische Disziplin des Argumentierens und Debattierens

fiktiv und doch sehr spannend war die spielerische Gerichtsverhandlung vor dem Amtsgericht Recklinghausen, bei der Recklinghäuser Wirtschaftsrechtstudierende das Debattieren und Argumentieren übten. In dem Schauprozess ging es um „eine Frage der Ehre“. Das hohe Gericht spielten (v.l.n.r.) Prof. Dr. Achim Albrecht, Dr. Michael Vach und Prof. Dr. Bernhard Bergmans. Der Vortragende ist Michael Puchala von der European Law Students' Association (ELSA). Foto: FHG/BL

beherrschen, um dem eigenen Betrieb in dem bevorstehenden Prozess die besten Chancen zu sichern“, so Prof. Dr. Achim Albrecht.

Das Debattieren und Argumentieren üben die Studierenden spielerisch: Zwei Teams haben im letzten Sommersemester dieselbe Aufgabe übernommen, nämlich die Ehre eines in einer TV-Talk-Show blamierten Liebhabers



wieder herzustellen und sein verletztes Ego durch Schmerzensgeld zu heilen. Mehrere Wochen haben sie damit zugebracht, eine argumentative Strategie zu entwerfen. Um dem Schlussakt des Team-Wettstreits zusätzliche Spannung zu verleihen, verlegte Professor Albrecht ihn ausnahmsweise aus den Räumen der Hochschule in einen echten Gerichtssaal und der Richter war auch echt: Unter dem Vorsitz des ehrenwerten Richters Dr. Michael Vach wurde im Amtsgericht Recklinghausen geklärt, wer die bessere der beiden Gruppen war. Entschieden wurde nach Klarheit der Argumentation, juristischer Richtigkeit und teamgenauer Zusammenarbeit. Als Beisitzer fungierten zwei Professoren: Albrecht selbst sowie Dr. Bernhard Bergmans, der ebenfalls an der Recklinghäuser Hochschulabteilung Wirtschaftsrecht lehrt. Gemeinsam verkündeten Richter

und Beisitzer am Schluss das Urteil in Form einer Entscheidung, welches Team zur nächsten Instanz und damit zur nächsten Runde im Bundeswettstreit solcher fiktiver Fälle von Studierenden reisen darf. Auf die Bundessieger wartet nicht nur ein (natürlich wieder simuliertes) Verfahren vor dem Bundesgerichtshof in Karlsruhe, sondern ihnen winken zusätzlich Sachpreise.

Das fiktive Übungs-Gerichtsverfahren ist eine gemeinschaftliche Initiative des Fachbereichs Wirtschaftsrecht an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen und des Gelsenkirchener Zweiges des studentischen Vereins ELSA, was für „European Law Students' Association“ steht. Es geht zurück auf simulierte Prozesse amerikanischer Jura-Studenten, die unter dem Stichwort „Moot Court“ fiktive Fälle erörtern, um so eine übungsorientierte Brücke zwischen Theorie und späterer Praxis zu schlagen. ●

**Alte Bücher** und moderne Berichtersteller erzählten in der Hochschulabteilung Recklinghausen Ende Mai aus der vorindustriellen Geschichte des Ruhrgebiets: Damals, im 17. Jahrhundert, lebte in Recklinghausen ein Bürger mit Namen Christianus Gerson, der in Kontakt stand zu Johannes Buxtorf aus Kamen. Beide bemühten sich als Humanisten darum, zu mehr Verständnis zwischen Christen und Juden beizutragen. Gerson veröffentlichte die erste deutsche Übersetzung von Teilen des jüdischen Talmuds und veröffentlichte sie im Jahre 1610. Buxtorf gilt als Begründer der wissenschaftlichen Hebraistik. Ihnen auf die historische Spur kam Peter Borggraefe (Bild), ehemals Stadtdirektor und Bürgermeister von Recklinghausen, als er Antiquariate durchstöberte. Als echter Recklinghäuser und Ruhrgebietsmensch wollte er wissen, welche Rolle sie damals spielten und warum sie später das Ruhrgebiet verließen: Gerson ging nach Halle/Saale, Buxtorf nach Basel. Borggraefe: „Zu ihrer Zeit war das Ruhrgebiet bildungspolitisch noch eine Wüste“, was beweise, so Borggraefe, dass Hochschulen die wichtige Aufgabe hätten, gelehrte Köpfe in der Region zu halten. Zugleich mit der Ausstellung hatte es Borggraefe geschafft, mit Prof. Dr. Stephen Burnett von der historischen Abteilung der Universität von Nebraska/USA einen Buxtorf-Experten zu einer Vortragsreise nach Deutschland zu holen. Er sprach über das Verhältnis zwischen Juden und Christen im



16. und 17. Jahrhundert. Veranstalter der Vortragsreihe war die Evangelische Akademie Recklinghausen unterstützt vom Verein „Pro Ruhrgebiet“, der Hochschulabteilung Recklinghausen sowie der Fördergesellschaft der Recklinghäuser Hochschulabteilung.

Text/Foto: BL



Text/Foto: FHG/BL

**Kalt blieb die Küche** der Mensa in Gelsenkirchen am vorletzten Freitag im November. Ursache: Ein Bagger hatte bei der Verlegung von Leerrohren eine Granate zu Tage gefördert. Bis der Kampfmittelräumdienst der Bezirksregierung Münster anrückte, hatte Sicherheitsbeauftragter Uwe Finkeldey gemeinsam mit der Polizei den gefährdeten Bereich gesichert und so die Mensamitarbeiter von den Kochtöpfen vertrieben. Die Experten aus Münster diagnostizierten eine 12,8-Zentimeter-Sprenggranate, Überbleibsel aus dem zweiten Weltkrieg. Der Kampfmittelräumdienst nahm die Granate mit zum Zerlegetrieb in Hünxe, wo sie unschädlich gemacht wurde. Gegen halb elf war der Spuk vorbei, die Cafeteria übernahm an diesem Tag die Verpflegung der mittiglich hungrigen Hochschulmitglieder. ●

# Zeitreise ins Salz

Prof. Dr. Andreas Heinecke vom Fachbereich Informatik lockt Menschen auf eine virtuelle Zeitreise in die Geschichte der Salzsiedestadt Lüneburg. Ein ähnliches Projekt führt in die Vergangenheit der Stadt Dortmund. Demnächst sollen Computer-Zeitreisen auch die Geschichte von Emscher-Lippe-Städten lebendig werden lassen.

(BL) Es dauert nur einen Lidschlag lang, ein leichtes Surren vom CD-ROM-Laufwerk, Renaissance-Musik erklingt und vierhundert Jahre Geschichte sind zurückgeblättert. Zielpunkt: das Jahr 1600, Ort: Lüneburg oder wie es damals noch hieß: Lüneborch. Der Rechner macht möglich, was früher nur in Science-Fiction-Filmen möglich war: eine Zeitreise, die nicht nur in der Vorstellungskraft des Bücherfreundes lebendig wird, sondern in Bild und Ton auf dem Computerbildschirm.

An der Fachhochschule Gelsenkirchen ist Prof. Dr. Andreas Heinecke zuständig für interaktive, multimediale Rechnersysteme. Die Rechnerreise für das Deutsche Salzmuseum in Lüneburg hat der gebürtige Lüneburger gemeinsam mit wechselnden Studierenden verschiedener Hochschulen in seiner Freizeit programmiert. Anfänglich war es nur

ein Falblatt mit einer alten Stadtsicht von Lüneburg und den wichtigsten Sehenswürdigkeiten. Im Laufe der Jahre wurde daraus unter Heineckes Händen zunächst ein Museumspräsentationssystem, mit dem die Besucher des Lüneburger Salzmuseums Geschichte erfahren konnten. Dieses Museumssystem kam bei den Besuchern gut an und viele fragten, ob es das nicht auch zum Mitnehmen gebe. Vor allem Lehrer waren daran interessiert, es im Geschichtsunterricht zu verwenden, um Lehrstoff anschaulich werden zu lassen. Seit Mitte der neunziger Jahre hat Heinecke daher das Vorläufermodell erweitert und ihm ein neues Design verpasst. Heraus gekommen ist die jetzt vorliegende CD-ROM, die per Mausclick Spannendes aus der Stadtentwicklung, aus Handel und Handwerk berichtet. Kirchen und Klöster, die Stadtbefestigung, öffentliche Gebäude wie Zeughaus,

Rathaus, Versammlungshaus und Krankenhäuser und natürlich die für Lüneburg wichtigen Einrichtungen zur Gewinn-

**Mit dem Salz fing alles an: Der gebürtige Lüneburger Prof. Dr. Andreas Heinecke, der an der Fachhochschule in Gelsenkirchen lehrt, wie man Rechner zu interaktivem, multimedialem Leben erweckt, hat für das Deutsche Salzmuseum in Lüneburg eine virtuelle Zeitreise ins Lüneburg um 1600 entworfen.**

Foto: FHG/BL



**Lüneburg, eine Großstadt um 1600.** Die CD-ROM gibt es beim Deutschen Salzmuseum Lüneburg, Sülfmeisterstraße 1, 21335 Lüneburg, Internet: [www.salzmuseum.de](http://www.salzmuseum.de), E-Mail: [salzmuseum@aol.com](mailto:salzmuseum@aol.com), Preis: 18 Euro.

nung von Siedesalz erzählen von sich und lassen den Betrachter die damalige Zeit miterleben. Im nächsten Schritt sollen die Studierenden von Heinecke die elektronischen Zeitreisen der Museumsbesucher anhand der Rechnerprotokolle nachvollziehen. Daraus ergibt sich eine Hitparade der besonders beliebten Touren, aber auch eine Liste möglicher Sackgassen, für Heinecke die Basis für künftige Verbesserungen. Eine Verbesserung hat er bei seinem zweiten Projekt für das Dortmunder Museum für Kunst und Kulturgeschichte bereits verwirklicht. Auch in Dortmund wird Stadtgeschichte lebendig. Doch während man Lüneburg noch mit Computermaus oder Trackball nachspürt, hat Heinecke für Dortmund einen alten Stadtgrundriss unter eine Glasscheibe gelegt, die auf Berührung reagiert: Der Besucher tippt einfach mit dem Zeigefinger auf das Objekt seiner Neugier und wird dann per Fingerzeig durch das historische Dortmund gelotst. Ähnliche Projekte kann sich Heinecke auch für Städte der Emscher-Lippe-Region vorstellen. Sobald ihm seine Arbeit an der Fachhochschule Zeit dafür lässt, will er mit der Lüneburg-CD unter dem Arm die Städte zwischen Bottrop und Castrop-Rauxel aufsuchen und Interessenten für ähnliche Projekte im nördlichen Ruhrgebiet suchen. Vielleicht können der interessierte Ruhrgebietsbesucher oder die Erstsemester kommender Jahre dann schon virtuell die Geschichte der Hochschulregion der Fachhochschule Gelsenkirchen erleben. ●





# Fernsehen aus der Fachhochschule

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat unter dem Namen „Trikon TV“ ihr erstes regelmäßiges Fernseh-Magazin mit Informationen aus den Hochschulstandorten Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen gestartet. Das Hochschulfernsehen wird über das Internet verbreitet und ist damit orts- und zeitunabhängig abrufbar. Gemacht wird es technisch von einer studentischen Arbeitsgruppe des Fachbereichs Informatik zusammen mit der Öffentlichkeitsarbeit der Fachhochschule, die sich um die Redaktion kümmert.

(BL) Seit Ende des Sommersemesters ist die Fachhochschule Gelsenkirchen auf Sendung. Da nämlich starteten Prof. Dr. Wolfgang Winkler vom Fachbereich Informatik und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte die Internet-Verbreitung einer Magazin-Sendung mit Namen „Trikon-TV“. Zweimal im Jahr und damit parallel zur Erscheinungsweise der Hochschulzeitschrift Trikon, von der auch der Name entlehnt ist, wird Trikon-TV ausgewählte Themen aus den Hochschulstandorten Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen lebendig werden lassen. Zu laden ist das Internet-Programm unter der Adresse <http://trikon-tv.informatik.fh-gelsenkirchen.de> oder unter dem Stichwort „Nützliche Informationen“ über die Homepage der Fachhochschule <http://www.fh-gelsenkirchen.de>. ●

„Ton ab, Kamera läuft“ heißt es seit kurzem an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Ein Studenten-Team aus dem Fachbereich Informatik produziert im Semesterhythmus mit „Trikon-TV“ ein Internet-Fernseh-Magazin, das bewegte Bilder aus den Hochschulstandorten Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen liefert. An der Kamera: Studentin Seka Tokic, an der Tonangel: Sabine Rösing, die an der Fachhochschule zur Mediengestalterin ausgebildet wird. Weitere Mitglieder des Studententeams waren im Startsemester Marco Neuschulz, Markus Bickmann, Sebastian Hentschel, Karsten Jahn, Torsten Gutzke und Timo Lange. Foto: FHG/BL



## Zelt an Zelt beim Computer-Camp

Im August gab es in Bocholt zum dritten Mal das Computercamp. Studierende aus ganz Deutschland, interessierte Schülerinnen und Schüler der Umgebung und Absolventen der Bocholter Hochschulabteilung trafen sich zu Projekten rund um Computer und Internet.

(SB) Für sechs Tage verwandelte sich im August die Wiese hinter dem Bocholter Hochschulgebäude zum Zeltlager für 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am dritten Computer-Camp. Studierende von Hochschulen aus ganz Deutschland wie Hannover, Paderborn oder Aachen, interessierte Schülerinnen und Schüler der Umgebung aber auch Absolventen der Bocholter Hochschulabteilung trafen sich unter der fachlichen Leitung von Prof. Dr. Gregor Kroesen und einem studentischen Organisationsteam abseits des normalen Hochschulalltags, um Projekte rund um Computer und Internet umzusetzen. Wie in den beiden Jahren zuvor gab es auch diesmal Vorträge von Computerexperten aus der Wirtschaft, doch wie immer stand die Gruppenarbeit im Vordergrund der Computertage. Dabei konnten die Teilnehmer wählen zwischen Projekten beispielsweise aus den Bereichen

Linux-Kernel-Programmierung, Blinddate per WAP, Bluetooth, Robotics oder Spieleprogrammierung, die vor allem den Computer-Experten verständlich sind. Weitere Highlights für die Gäste waren ein Camp-Chat sowie ein Internet-Radio mit stündlichen Nachrichten an alle Campteilnehmer. Ging es tagsüber hauptsächlich um Computernetzwerke, konnten die Teilnehmer abends persönliche Netzwerke bei Party-Spaß und Gitarrenklängen von Guido Schneider knüpfen.

Die Teilnehmer waren neben Studierenden auch einige Computer-interessierte Schülerinnen und Schüler aus der näheren und weiteren Umgebung von Bocholt. Sie wollten beim Computer-Camp einen Einblick bekommen, was bei einem möglichen Studium in der Kommunikations- oder Informationstechnik auf sie zukommt. ●

# Nutzer wollen mehr Internet-Angebote

Der eigene Internet-Auftritt bedeutet für eine Hochschule die Gelegenheit sich und ihr Angebot vorzustellen. Mit der Homepage sollen Studierende, Lehrende und sonstige Interessierte angesprochen werden. Um das Internetangebot zu verbessern und womöglich stärker auf die Nutzer zuzuschneiden ist eine ständige Qualitätskontrolle notwendig. Aus diesem Grunde beteiligte sich die Fachhochschule Gelsenkirchen im Frühsommer 2001 an einer Internet-Umfrage, die an 19 deutschen Hochschulen durchgeführt wurde.

Auf den zentralen Seiten der Fachhochschule wurde mit einem Banner-Link für die Umfrage geworben. Per Mausklick konnten die Nutzer den Fragebogen abrufen. Dieser bestand aus insgesamt 35 Fragen zu den Themen Nutzung, Bewertung, Zukunft und Entwicklung des Internetangebotes der Hochschule. Außerdem wurden die allgemeine Internetnutzung und die Soziodemographie abgefragt. Abgeschlossen wurde die Befragung mit der Möglichkeit zur Abgabe eines Statements zur Bewertung der Umfrage selbst.

Insgesamt wurden 209 Fragebögen ausgefüllt. Die Hälfte der Befragten waren Studierende. Der Großteil von ihnen studierte an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Am stärksten waren Studierende des Fachbereichs Wirtschaft vertreten. Das Durchschnittsalter der Befragten betrug 29,6 Jahre, bei den Studierenden lag es bei 24,1 Jahre. Mit 70,3 Prozent waren die Männer deutlich in der Mehrheit. Die meisten Befragten nutzen das Internet häufig, meist mehrmals in der Woche.

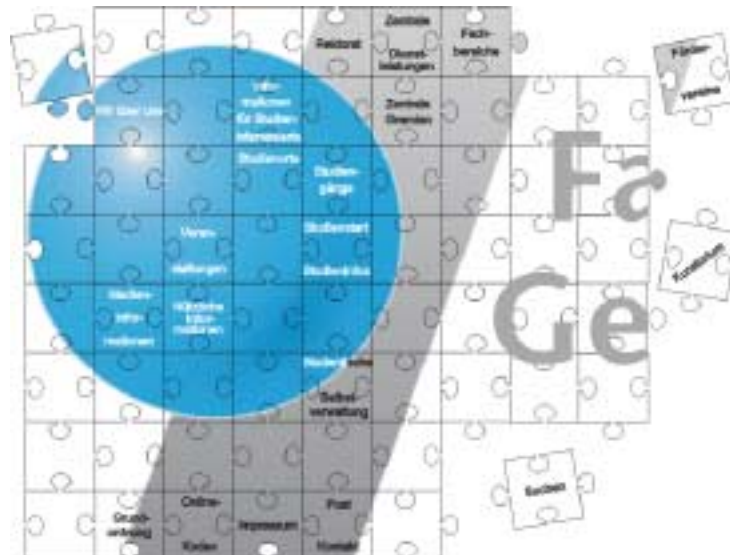
Bei der Umfrage handelt es sich um keine repräsentative Stichprobe, denn es wurden durch die Art der Befragung vermutlich nur solche Nutzer angesprochen, die ein besonderes Interesse an der Hochschule, dem Internet oder solchen Umfragen haben. Man kann die Aktion aber als eine selektive Stichprobe der besonders motivierten WWW-User bezeichnen. Auch sollte kein Ranking der Internetangebote der beteiligten Hochschulen entstehen.

## Internet-Angebot muss aktuell sein

Das Internet als aktuelles Medium, das wünscht sich die Mehrheit der Befragten. Für sie sollten Neuigkeiten, Aktuelles und Termine, Skripte und Klausurergebnisse die wichtigsten Inhalte des Internet-Angebots sein. Auf weniger Interesse stoßen Studiengänge, Organisation und Verwaltung, Weiterbildung, Forschung und Projekte. Vor diesem Hintergrund wurde das gesamte Internet-Angebot der Fachhochschule Gelsenkirchen bezogen auf Inhalt und Themen von allen Befragten mit der Note 2,5 auf einer 5-stufigen Skala bewertet. Bei den befragten

Studierenden lag der Wert geringfügig schlechter bei 2,6. Eine deutlich schlechtere Note bekam das Layout mit 3,3. Nicht so gut wurde auch die interne Suchmaschine beurteilt. Dieses Angebot bekam die Durchschnittsnote 3,6. Bei den Einzelangeboten erreichten die Bibliotheken mit 2,0 den besten Wert, gefolgt von den Fachbereichen mit der Durchschnittsnote 2,5. Eine eher schlechte Bewertung bekam das Prüfungsamt mit einer Note von 3,5.

Nach Ansicht der befragten Nutzer wird das Thema Studiengänge gut behandelt und dargestellt. Hier wurde eine Note von 2,3 vergeben. Schlechte Werte bekam die Linksammlung mit 3,6. Bei der Gesamtbeurteilung hinsichtlich der Darstellung erhielt die Verständlichkeit mit 2,6 den besten Wert, den schlechtesten Wert die Zusatzinformationen mit 3,6. Die Gesamtnote wird mit 3,3 angegeben. Dabei gibt es keine großen Unterschiede zwischen Studenten und Nicht-Studierenden. Die Befragten konnten auch eigene Stichworte zum Themenkomplex abgeben. Hier wurde besonders die Über-



[www.fh-gelsenkirchen.de](http://www.fh-gelsenkirchen.de)

sichtlichkeit und die Bibliothek gelobt. Nicht gefallen hat vielen Nutzern die Aktualität, das Design bzw. Layout, die zu langen Ladezeiten und das Fehlen von Klausurergebnissen. Auch Wünsche konnten die Befragten äußern. Hier wurden mehrheitlich eine interne Suchmaschine, ein englisches Angebot, Zielgruppenansprache und ein Nachrichtenticker als wichtige Elemente für die Homepage bezeichnet. Bei den eigenen Nennungen wurden als Wünsche Aktualität, leichte Handhabung und Übersichtlichkeit aufgeführt.

Für fast 90 Prozent der Befragten ist ein weiterer Ausbau des Internet-Angebotes wünschenswert. Besonders die Fachbereiche, die Studienberatung, das Studentensekretariat und das Prüfungsamt sollten ihr Angebot ausbauen.

Offensichtlich ist eine solche Umfrage der richtige Weg die Meinung und Wünsche der Nutzer zu untersuchen. Denn die Mehrheit der Befragten bezeichnete die Umfrage als sinnvoll. Sie möchten aber auch, dass ihre Anregungen in die Tat umgesetzt werden.

(Dirk Hübner)

# Vienna-Connection erhöht das Datentransfer-Tempo

Die Fachhochschulabteilung Bocholt trägt mit ihrem Hardware-Know-how dazu bei, am Institut für Kommunikationsnetze der Technischen Universität Wien ein Hochgeschwindigkeitsforschungsnetz für Datentransporte aufzubauen. Der Wiener Patrick Loschmidt war der erste Austauschstudent, der im Rahmen seiner Diplomarbeit nach Bocholt kam.

(BL) Wer bei Geschwindigkeit im Datentransport noch an minütliche Anschläge auf einer Tastatur denkt, muss umlernen. Moderne Datentransportraten werden in Gigabit pro Sekunde gerechnet, zumindest wenn die Datentransportexperten von der Fachhochschulabteilung Bocholt am Werk sind. „Mit unserer Hardware können wir eine Million Schreibmaschinenseiten Text in einer Sekunde weltweit transportieren“, rechnet Prof. Dr. Wolfram Lemppenau vom Bocholter Fachbereich Elektrotechnik vor. Diese besondere technische Kompetenz hat sich inzwischen in Fachkreisen herum gesprochen, Lemppenau ist Mitglied in dem entsprechenden internationalen Standardisierungsgremium für Hochgeschwindigkeitsdatenverkehr, die Zusammenarbeit mit Experten vom Institut für Kommunikationsnetze an der Technischen Universität (TU) Wien soll zu einem größeren gemeinsamen Forschungsprogramm ausgebaut werden. In Wien lehrt mit Prof. Dr. Harmen van As ein ehemaliger Kollege von Lemppenau. Gemeinsam haben sie in der Nähe von Zürich im IBM-Forschungslabor für Kommunikationstechnik gearbeitet, beide kommen aus derselben Doktorschmiede an der Universität Stuttgart, auch wenn sie sich dort nicht getroffen haben. Die Kommunikation klappte jedenfalls auf Anhieb, nicht nur menschlich, sondern auch auf dem Feld der technischen Zusammenarbeit. Und die führte im Oktober dazu, dass mit Patrick Loschmidt (24) ein erster Student der TU Wien in Bocholt an seiner Diplomarbeit für den Abschluss in Elektrotechnik gearbeitet hat.

Loschmidt, dem die „Loschmidt'sche Zahl“ zur Bestimmung von Anzahl und Größe von Molekülen vom Studium her natürlich bekannt ist, der aber mit dem Erfinder-Physiker

Loschmidt nicht verwandt ist, auch wenn dieser gleichfalls Österreicher war, hat in Bocholt einen Hardware-Baustein konstruiert, mit dem die auf einem Laserlichtstrahl transportierten und wieder zu elektrischen Daten gewandelten Informationen an Computeranwendungen weitergeleitet werden. Genutzt werden solche Bausteine etwa beim transatlantischen Telefonieren und Internet-Surfen. Loschmidts Arbeit ist einer von mehreren Teilen des gemeinsamen Bocholt-Wiener Projektes, das in Wien die Erforschung von optischer Hochgeschwindigkeitsdatenübertragung fördern wird. Umgekehrt sollen auch Westmünsterländer Studierende in Wien mitarbeiten und sich so über den Bocholter Studienstoff hinaus qualifizieren, denn die Wiener sind Spezialisten für die Programmierung der in Bocholt gebauten Hardware-Bausteine.

An der Bocholter Hochschule hat Patrick Loschmidt vor allem die gute Laborausstattung beeindruckt. Loschmidt: „In den Elektrotechnik-Laboren ist alles verfügbar, um spontane Ideen sofort in die Praxis umzusetzen. Die sind hier wirklich gut sortiert.“ Gewohnt hat der Wiener während seines Aufenthaltes in Rhede, für die Miete gesponsert von der Fördergesellschaft für die Fachhochschule in Bocholt. Viel Freizeit gab's nicht während seines ersten Aufenthalts im Oktober. Gerade für einen Abstecher zum Aasee war Zeit. Und das Rheder Siedlungsbild ist ihm besonders aufgefallen, „wegen der schönen Backsteinoptik“. Für's Wiederkommen hatte sich Loschmidt aber schon beim ersten Mal vorgenommen, auch die Umgebung zu erkunden. Dafür sollte dann auch noch ein Fahrrad zur Verfügung stehen. ●



Betreut von Prof. Dr. Wolfram Lemppenau (M.) und Fachbereichsmitarbeiter Norbert Dirks (r.) hat Patrick Loschmidt aus Wien im Herbst an der Hochschulabteilung Bocholt an einem Baustein für Datenhochgeschwindigkeitsübertragung gearbeitet. Foto: FHG/BL

# Papier trägt mehr als einen Zentner

Um Theorie nicht nur verstehbar, sondern begreifbar zu machen, ließ Prof. Dr. Holger Frenz vom Fachbereich Chemie und Materialtechnik seine Studenten das eben in Festigkeitslehre Gelernte an Papierbrücken ausprobieren.

(BL) Das mathematisch-rechnerische Konstruieren und Überprüfen von Festigkeiten gilt unter den Studierenden der Materialtechnik zu Recht als trockener Lernstoff. Um der Theorie Leben einzuhauchen, ließ Prof. Dr. Holger Frenz die Studierenden anschließend an Papierbrücken üben, was sie aus der Vorlesung mitgenommen hatten. Und weil Konkurrenz das Geschäft belebt, sollten vier Teams je eine Papierbrücke bauen und sich im fairen Wettbewerb dem Vergleich in Form einer Belastungsprobe stellen.

Die Aufgabe: Man nehme Papier der Marke siebzig Gramm pro Quadratmeter, eine Tube Kleber und vierzig Meter Packband und baue daraus eine Brücke, unter der ein 30 Zentimeter breites (Papier-)Schiff durchfahren kann und die auf der Brückenfahrbahn breit genug für ein elf Zentimeter breites Modellauto ist. Gesagt – getan. Die Studierenden tüftelten drei Wochen lang an ihren Brücken und präsentierten Ende Juni vier recht verschiedene Lösungen, die jetzt alle dem Untergang geweiht waren: Die Belastungsprüfung sollte bis zur

Zerstörung gehen. Dabei erwies sich die haltbarste Brücke als tragfähig für etwas über einen Zentner Gewichtsauflast. Sieger wurde jedoch die Brücke, die das günstigste Verhältnis zwischen Eigengewicht und Tragfähigkeit hatte: Ein Modell, das bei 250 Gramm Eigengewicht 46 Kilogramm Last ertrug. Ein Mensch würde unter einer proportionalen Last sicherlich zusammen brechen. Bei einem durchschnittlichen Körpergewicht von 75 Kilogramm entspricht das nämlich einem Tragegewicht von fast 14 Tonnen. Überraschend für die Studenten war, dass der erste optische Eindruck täuschte: Nicht die am stabilsten aussehenden Modelle gewannen, sondern die am besten gerechnete Brücke. Was nur beweist, wie wertvoll eine gute mathematische Theorie ist. ●



Ihre Papierbrücken präsentierten Ende Juni die Recklinghäuser Teilnehmer am Kurs Festigkeitslehre. Das Bild hat chronistischen Charakter, denn die Festigkeitsprüfung erfolgte bis zur Zerstörung der Objekte. Belastungssieger wurde die Brücke hinten rechts. Foto: FHG/Etienne Krämer

## Eviva España

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat einen Kooperationsvertrag mit der privaten Hochschule IESKA im spanischen Barcelona geschlossen.

(BL) Seit November ist es amtlich: Mit ihren Unterschriften besiegelten der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen und die Direktorin der privaten Hochschule „Instituto de Estudios Superiores Cassandra“ (IESKA) ihre Absicht, zukünftig in Barcelona ein Wirtschaftsstudium nach dem Muster der Fachhochschule Gelsenkirchen anzubieten.



Dabei übernimmt das IESKA die Ausbildungsregie, die Fachhochschule Gelsenkirchen verantwortet entsprechend dem Hochschulgesetz die Prüfung und den Diplomabschluss. Die Kooperation bezieht sich vor allem auf den Wirtschaftsstudienschwerpunkt „Management im Gesundheitswesen“. Das IESKA bietet Studierenden aus ganz Europa deutsche, englische und spanische Studienprogramme. Zielgruppe sind neben Austauschstudierenden vor allem die hochschulzugangsberechtigten Söhne und Töchter aus nicht-spanischen und gemischt-spanischen Familien, die an der Costa Brava leben und arbeiten. Die Studierenden stammen vornehmlich aus Spanien, England, Deutschland und der Schweiz. ●

Aus Barcelona reiste Dr. Ute Borngräber, Direktorin der privaten spanischen Hochschule IESKA, an, um gemeinsam mit Prof. Dr. Peter Schulte (v.r.), Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, den bilateralen Vertrag über den Export des Gelsenkirchener Hochschulausbildungsmusters nach Barcelona zu unterzeichnen. Zeugen der Unterschrift waren (hinten, v.l.n.r.) Prof. Dr. Wolfram Holdt, Dekan des Fachbereichs Wirtschaft, Prof. Bernd Mühlbauer vom Studienschwerpunkt „Management im Gesundheitswesen“ und Prof. Karl-Heinz Niehüser, Prorektor für Lehre, Studium und Weiterbildung. Foto: FHG/BL

# Linz erforscht die Geschlechter

Als Botschafterin der Fachhochschule Gelsenkirchen war Prof. Dr. Katrin Hansen von der Hochschulabteilung Bocholt ein Semester als Gastprofessorin an der Johannes-Kepler-Universität im österreichischen Linz. Gelehrt hat sie dort über das Management von Personalvielfalt und hat am Aufbau eines Instituts für Frauen- und Geschlechterforschung mitgearbeitet.

(BL) Ein Semester hat Prof. Dr. Katrin Hansen vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft als Professoren-Team der Universität Linz an der Donau verstärkt. Hansen, die in Bocholt Management und Personalentwicklung lehrt, wurde deshalb zu dieser Gastprofessur eingeladen, weil ihr Lehrgebiet noch einen Zusatz hat: „unter besonderer Berücksichtigung frauenspezifischer Fragen“. Folgerichtig beschäftigte sie ihre österreichischen Studierenden mit einem Thema, das ihr am Herzen liegt, nämlich mit dem Management von Personalvielfalt im Betrieb. Hansen: „Wenn die Vielfalt aus Geschlechtern und kultureller Herkunft gut gemanagt wird, setzt diese Diversität sehr viel Kreativität für das Unternehmen frei.“

Auch in ihrer Seminargruppe war Vielfalt angesagt, in diesem Fall aus Studierenden und Teilnehmern, die bereits in der beruflichen Praxis arbeiten und an die Universität zurückkehrten, um sich fortzubilden. Eine solche Form der Mischung aus Studierenden und Berufspraktikern würde sie nach ihrer Rückkehr auch

in Bocholt sehr begrüßen und will ihre kommenden Seminare in Führung, über Selbstmanagement und über Vielfalt im Unternehmen auch externen Hörern öffnen. An den Studierenden in Linz hat sie besonders beeindruckt, wie stark diese bereit waren, Verantwortung für die Seminarinhalte zu übernehmen, anstatt sich passiv dem Lehrkonsum zu widmen.

Neben ihrer Lehrtätigkeit leistete Hansen Aufbauarbeit bei der Realisierung des neuen Linzer Instituts für Frauen- und Geschlechterforschung. Knapp zehn Wissenschaftler forschen und lehren im Rahmen dieses Instituts seit April 2001 über die Geschlechterfrage in Geschichte und Gegenwart. Damit sie dabei nicht im eigenen, weiblich betroffenen Saft köcheln, hat sich das Institut eine Organisation gegeben, bei der die Beteiligten immer nur mit einem Bein in dem gesamtuniversitären geschlechterspezifischen Institut fußen. Mit dem zweiten Bein stehen sie fest in den fachorientierten Fakultäten der Universität, also etwa in der rechtswissenschaftlichen Fakultät,

der technisch-naturwissenschaftlichen Fakultät oder der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Ganz wichtig ist den Mitmachenden, dass ihre Forschungsergebnisse schnell Eingang in die aktuelle Praxis finden, und so behandelte eine der ersten Veranstaltungen die Frage, wie es mehr Frauen schaffen können, in die Chefetagen aufzusteigen. Die Resonanz auf diese Veranstaltung zeigte, so Hansen, wie wichtig den Teilnehmern diese Frage war. Unter den Zuhörerinnen und Zuhörern war immerhin rund ein Drittel männlich, was beweist, dass die Männer die Vorteile weiblicher Kompetenz im Unternehmen inzwischen erkannt haben. Auch nach ihrer Rückkehr nach Bocholt bleibt Professorin Hansen den Linzern beratend verbunden und hat bereits jetzt für das kommende Sommersemester ein Blockseminar übernommen, in dem es um das Selbstmanagement von Frauen gehen soll, sodass das Band zwischen Bocholt und Linz alle Chancen hat, zu einem dauerhaften Netzwerk heran zu wachsen.



**Hautnah** informierten Prof. Dr. Klaus Koch und Prof. Dr. Joachim Roll vom Fachbereich Chemie und Materialtechnik einen Tag lang während der Kunststoffmesse K in Düsseldorf über das Studium und die Berufsaussichten in der Kunststoffbranche. Sie beteiligten sich damit an einer Informationsaktion, die die Kunststofftechnikgesellschaft im Verein Deutscher Ingenieure für junge Menschen kurz vor der Entscheidung für Studium und/oder Beruf vorbereitet hatte. Neben dem Informationsstand, auf dem als Einstieg ARD-Kopfball-Moderator Karsten Schwanke mit Kunststoff experimentierte und zeigte, wie daraus Handys, CDs, Skate- und Snowboards werden, gab es Messe-Rundgänge in kleinen, geführten Gruppen. (BL)



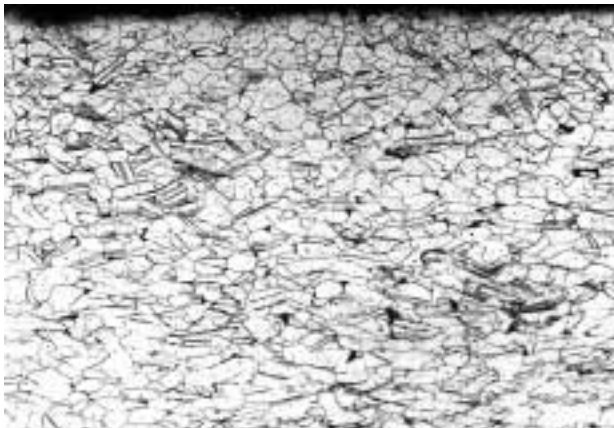
Gemeinsam mit Prof. Dr. Christine Volkmann (r.) vom Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung an der Fachhochschule Gelsenkirchen hat Prof. Dr. Katrin Hansen (l.) im Dezember in Linz eine Veranstaltung betreut, bei der es um Existenzgründungen durch Frauen ging.  
Foto: FHG/BL

# Spürnasen der Materialkunde

Ein Präparations-Informationstag, abgekürzt PIT, wurde im September an der Hochschulabteilung Recklinghausen zum Treffpunkt von rund 120 Experten der Materialografie. Richtig vorbereitete Proben weisen den Weg in das Innere von Materialien. Und lassen manchmal erstaunliche Rückschlüsse auf den Lebenslauf von Stoffen zu, wie einer der Vorträge zeigte, der sich mit Spurenanalyse an der in der Ostsee untergegangenen Fähre Estonia beschäftigte.

(BL) Informationen zu Präparationstechniken in der Materialografie waren das Thema einer PIT abgekürzten Fachtagung, die im September im Fachbereich Chemie und Materialtechnik an der Hochschulabteilung Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen stattfand. PIT war nach dem digitalen Bildinformationstag DIBIT, der im November des Jahres 2000 Premiere hatte, der zweite Teil einer Tagungs-Trilogie, dem in diesem Jahr noch die Mikroskopie folgen wird. Damit bietet die Fachhochschulabteilung Recklinghausen im jeweils dreijährigen Rhythmus einen bundesweiten Treffpunkt für Experten dieser drei entscheidenden Themen in der Materialtechnik an. Der Einladung nach Recklinghausen folgten rund 120 Fachleute, was etwa einem Zehntel der in der Bundesrepublik in diesem Sachgebiet arbeitenden Experten entspricht. Dass es noch nicht mehr waren, habe daran gelegen, so Tagungsleiter Prof. Dr. Christian Willems, „dass gerade Materialkundler in der Industrie äußerst spezialisiert arbeiten. Als Hochschule bieten wir eine Tagung an, die dazu animieren will, über die enge Praxis im eigenen Spezialgebiet hinaus zu denken, um so neue Anregungen für die eigene Anwendung zu bekommen.“

Vor allem die Anwendung lag den Recklinghäuser Wissenschaftlern am Herzen. Deswegen ging es nach Vorträgen am Vormittag nachmittags mitten in die



So genannte Zwillinge sind Spuren in Stahl und Eisen. Materialprüfer sollen heraus finden, ob sie Folge einer eindeutigen Ursache sind oder ob ganz verschiedene Vorgänge zu demselben Ergebnis geführt haben können. Die Wissenschaftlichkeit dieser Detektivarbeit besteht darin, alle Möglichkeiten aufzuzeigen, ohne sich auf möglicherweiser spektakuläres Spekulieren einzulassen. So auch beim Untergang der Estonia. Hier hieß die Frage, ob die Spuren im Stahl eindeutig auf Sprengstoff und damit auf ein Attentat hinweisen oder ob sie etwa auch ganz normal beim Putzen mit Reinigungskies entstanden sein können. Foto: FHG/BAM

Praxis. Dazu hatte Willems vor der Tagung Sets aus jeweils sechs verschiedenen, unbekanntenen Proben zur Präparation an sieben unterschiedliche Labore geschickt. Wie und vor allem wie unterschiedlich die Labore an die Vorbereitung und Analyse dieser Blindproben heran gegangen waren, zeigte, welchen Einfluss Präparationstechnik auf den nachprüfaren Sachverhalt nimmt. Zugleich, so Willems, habe es den Herstellern gezeigt, ob seine Werkstoffe die zugesicherten Eigenschaften auch wirklich einhielten.

Mit besonders viel Spannung erwarteten die Tagungsteilnehmer den Vortrag von Dr. Joachim Kinder von der Bundesanstalt für Materialprüfung in Berlin. Er untersuchte Proben von der Bugklappe der in der Ostsee untergegangenen Fähre Estonia. Knackpunkt seiner Aufgabe war es heraus zu finden, ob die Spuren im Stahl eindeutig auf Sprengstoff und damit auf ein Attentat hinweisen oder ob sie etwa auch ganz normal beim Putzen mit Reinigungskies entstanden sein können. Fazit seines Vortrags: Die untersuchten Proben zeigten eindeutig keine Spuren von Sprengstoff, die Rostentfernung mit Stahlkugelschmirgeln sei wohl die wahrscheinliche Ursache für die Zwillinge genannten Spuren auf dem Stahl. Womit er jedoch nicht sagte, was die wirkliche Ursache für den Untergang der Estonia war. Kinder: „Vielleicht hätten andere Proben andere Ergebnisse erbracht.“

Die Veranstaltung in Recklinghausen war Teil der Initiative von Bürgermeister Wolfgang Pantförder, die Bildungsträger der Stadt zu einem Wissensforum Recklinghausen zusammen zu schmieden. Als Schirmherr entsandte er Vizebürgermeister Ferdinand Zerbst, der die bundesweit angereisten Tagungsteilnehmer begrüßte. Als Veranstalter arbeitete die Fachhochschule zusammen mit der Gesellschaft für Materialografie Rhein-Ruhr sowie mit dem Arbeitskreis Metallographie Aachen. ●

Holger Rautert, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik, erläuterte in einem der PIT-Arbeitskreise neue Verfahren beim Farb-Ätzen. Foto: FHG/BL



# Solarstadt trifft Sonnenland

**Der jährliche Studierendenaustausch mit der türkischen Partnerhochschule in Istanbul stand beim letzten Mal unter dem Leitstern der Sonnenenergie.**

(BL) Der Strukturwandel im Ruhrgebiet vom fossilen Energieträger Steinkohle zur regenerativen Kraft der Sonne stand im Mittelpunkt des Programms, das Prof. Dr. Mete Demiriz vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik für den jährlichen Besuch von Studierenden der „Technischen Universität Yildiz“ in Istanbul vorbereitet hatte. Zehn Tage lang bildeten die Gäste aus der Türkei mit einer gleich großen Anzahl von Studierenden aus der technischen „Solarstadt Gelsenkirchen“ eine Gemeinschaft, die sich grenzüberschreitend mit Themen aus Wirtschaft, Maschinenbau, Elektrotechnik, Informatik und Versorgungstechnik beschäftigte, immer bezogen auf den technologischen Wandel in der Energieversorgung beider Staaten. Neben dem fachlichen Austausch liegt Demiriz der interkulturelle Kontakt zwischen Deutschen und Türken am Herzen: „Auf der

Brücke des studentischen Austauschs können wir Schwellenängste gegenüber dem jeweils anderen Land abbauen. Das kann später in einen Auslandsstudienaufenthalt münden oder in ein Praxissemester im Ausland oder in die Bearbeitung eines

Diplomarbeitsthemas im Ausland.“ Student René Pawletta etwa hat in Istanbul seine Diplomarbeit geschrieben: über solare Wasssererwärmung bei dem amerikanischen Unternehmen Pfizer, das in Istanbul das Präparat Viagra produziert. ●



**Begegnung am Flughafen: Um gleich von Anfang an einen guten Kontakt zu den Gästen aus der Türkei aufzubauen, holte die deutsche Gastgebergruppe die Studierenden von der Yildiz-Universität am Düsseldorfer Flughafen ab.**  
Foto: FHG/Demiriz

## Halt den Ball

**wenn du ein Schalker bist: Die Multimedia-Agentur eines Gelsenkirchener Informatik-Studenten der Fachhochschule Gelsenkirchen hat ein Torwart-Spiel für den Fussballverein Schalke 04 programmiert. Das Spiel kann im Schalke-Museum gespielt werden oder aus dem Internet geladen werden.**

(EB) Pünktlich zur Eröffnung der neuen Schalke-Arena in Gelsenkirchen hat der Traditionsfußballclub seinen Fans ein Torwart-Spiel gestiftet. Das Computerspiel mit Namen „Elfmeter auf Schalke“ ist von der Recklinghäuser Multimedia-Agentur „artifact media“ programmiert worden, an der der Gelsenkirchener Informatik-Student Stefan Kraneburg als Geschäftsführer beteiligt ist (Trikon berichtete in Heft 2/2001, S. 27). Bei dem Spiel schlüpfen die Mitspieler in die Rolle des Torwarts und versuchen, möglichst viele Elfmeter-Schüsse aufzuhalten. Spielen kann man das Spiel im Schalke-Museum und hat

dort auch die Möglichkeit, sich bei besonders gutem Spielresultat, also bei möglichst wenigen Treffern der gegnerischen Spieler, in die High-Score-Liste einzutragen und sich damit im Schalke-Museum zu verewigen. Wer vorher noch üben will, kann das Spiel auch aus dem Internet laden: <http://www.elfmeter-aufschalke.de/>. Bereits nach wenigen Tagen hatten mehrere Tausend Besucher die entsprechende Internet-Seite aufgerufen. ●



# Studieren im Ausland: Arnheim/Niederlande

Um bereits während des Studiums Auslandserfahrungen zu sammeln, gehen Studierende der Fachhochschule zu einzelnen Studienabschnitten an verschiedene Partnerhochschulen im europäischen und außereuropäischen Ausland. Die binationalen Studiengänge bieten die Möglichkeit, gleichzeitig die Hochschulabschlüsse zweier Staaten zu erwerben. Trikon berichtet diesmal über zwei Beispiele für die Kombination des Studiums an der Fachhochschule Gelsenkirchen mit Studienphasen in den Niederlanden.

## Ein Jahr in Arnheim...

... und mit dem Bachelor zurück nach Recklinghausen. Christiane Hetkamp und Torben Beyhoff, Wirtschaftsingenieurwesen-Studierende, absolvieren vor ihrem Diplom in Recklinghausen den Bachelor in „International Logistics“ an der niederländischen Wirtschaftshochschule HEAO in Arnheim.

(SB) Internationale Erfahrungen und Abschlüsse zählen, vor allem für den späteren Erfolg im Job. Davon sind Christiane Hetkamp (21) und Torben Beyhoff (23) überzeugt. Die beiden studieren Wirtschaftsingenieurwesen in Recklinghausen. Um Auslandserfahrungen schon während des Studiums zu sammeln und einen zusätzlichen internationalen Abschluss zu bekommen,



Foto: FHG/SB

Christiane Hetkamp und Torben Beyhoff setzen auf doppelte Abschlüsse: Die Wirtschaftsingenieurwesen-Studenten machen vor ihrem Diplom in Recklinghausen den Bachelor in „International Logistics“ an der Wirtschaftshochschule HEAO in Arnheim.

haben sie für ein Jahr ihre Hochschule in Recklinghausen verlassen, um „International Logistics“ an der Wirtschaftshochschule HEAO in Arnheim zu studieren. Vier erfolgreiche Studiensemester in Recklinghausen erfüllten die Voraussetzungen für die Aufnahme zum einjährigen Aufbaustudium in Arnheim. Zu Beginn des Wintersemesters 2002 wollen Hetkamp und Beyhoff mit dem Bachelor in „International Logistics“ nach Recklinghausen zurückkehren, um ihr Diplom in Wirtschaftsingenieurwesen zu machen.

Christiane Hetkamp: „Der Arnheimer Bachelor-Studiengang ist inhaltlich eine optimale Ergänzung zum Recklinghäuser Diplom-Studiengang. Und wir bekommen neue Einblicke in internationale Prozesse.“ Dazu trägt auch die internationale Atmosphäre in ihrem Studiengang bei. Torben Beyhoff: „In unserem Semester sind Studierende aus China, Norwegen, Finnland, Bulgarien, England, Frankreich, Belgien, Ghana, Nigeria, Peru, Deutschland und Holland.“ Da ist Englisch als Sprache die erste Wahl, auch in den Lehrveranstaltungen. Für die beiden Studierenden aus Deutschland ist das kein Problem. Christiane Hetkamp: „Wir hatten in Recklinghausen Englisch als Fachfremdsprache. Das ist eine gute Voraussetzung für das Studium in Arnheim.“ Damit die beiden auch im täglichen Umgang mit ihren niederländischen Mitmenschen nicht verstummen, haben Hetkamp und Beyhoff zusätzlich ein Jahr Niederländisch an der Hochschule in Recklinghausen gelernt.

Manches ist für die beiden Studenten aus Deutschland anders am niederländischen Hochschulleben. Christiane Hetkamp: „Die Dozenten haben uns von Anfang an das ‚Du‘ angeboten. Das ist für mich noch sehr ungewohnt.“ Die 21-Jährige bleibt deshalb lieber beim vertrauten „Sie“. Andere Angebote der Hochschule nimmt sie gerne an, zum Beispiel das vielfältige Sportprogramm für Studenten. Hetkamp: „Für einen geringen Jahresbeitrag kann man hier alles lernen, vom amerikanischen Steptanz bis zum chinesischen Schattenboxen.“ Auch das Leben außerhalb der Hochschule gefällt den beiden gut. Mit zwei chinesischen Studentinnen leben sie in einer Wohngemeinschaft am Rande der Stadt.

Im April 2002 werden Christiane Hetkamp und Torben Beyhoff die Arnheimer Wirtschaftshochschule verlassen und ins Praxissemester gehen. Beyhoff möchte es in der niederländischen Automobilindustrie absolvieren, seine Kommilitonin in der niederländischen oder belgischen Stahlindustrie. Christiane Hetkamp ist Stipendiatin der Thyssen-Krupp-AG in Duisburg. Während des Praxissemesters schreiben die beiden Studenten auch ihre Bachelorarbeit, auf Englisch natürlich. Wenn alles



Von außen mutet die Wirtschafts-  
hochschule HEAO in Arnheim fu-  
turistisch an, innen bietet sie den  
Studierenden und Lehrenden durch  
Glasfassaden viele Ein- und Durch-  
blicke. Von links nach rechts: Rein-  
der Pieters, Dozent für Beschaffung  
und Logistik, Christian Langenberg,  
Holger Enck, Sascha Flemnitz, Gert  
de Groot, Direktor des Fachbereichs  
„Commerciele Economie“, Sabine  
Schürmann und Cécile van den  
Heuvel von der Öffentlichkeitsarbeit  
der Wirtschaftshochschule Arnheim.  
Foto: FHG/SB



wie geplant klappt, werden sie höchstens ein halbes Jahr später als ihre Kommilitonen in Recklinghausen das Diplom in Wirtschaftsingenieurwesen machen, denn das ausländische Praxissemester wird in Recklinghausen anerkannt.

Christiane Hetkamp und Torben Beyhoff sind die ersten der Fachhochschule Gelsenkirchen, die neben ihrem Diplom in Wirtschaftsingenieurwesen den Bachelor in „International Logistics“ machen. Für ihren Doppelabschluss nehmen die beiden zu den Studiengebühren in Arnheim auch den Sozialbeitrag in Recklinghausen während ihrer Abwesenheit in Kauf. Christiane Hetkamp und Torben Beyhoff wünschen sich für nachfolgende Studentengenerationen, dass „sich verwaltungstechnisch da vielleicht etwas regeln lässt, damit die doppelten Kosten wegfallen“.

## Ziel: Doppeldiplom

Vier Bocholter Wirtschaftsstudierende absolvieren ein Studiensemester an der Wirtschaftshochschule HEAO in Arnheim. Ihr Studienziel ist das deutsch-niederländische Doppeldiplom.

(SB) Seit August 2001 haben Sascha Jens Flemnitz (22), Sabine Schürmann (29), Christian Langenberg (22) und Holger Enck (28) einen längeren Weg zu ihren Vorlesungen als bisher. Die vier Studierenden aus Bocholt absolvieren gerade ihr Auslandssemester an der Wirtschaftshochschule HEAO in Arnheim. Es ist ihr fünftes Semester, das Grundstudium an der Hochschulabteilung Bocholt haben sie schon hinter sich. Die Vier haben sich für den deutsch-niederländischen Studiengang Wirtschaft entschieden, den die Hochschulabteilung Bocholt seit dem Wintersemester 1995/96 zusammen mit der Arnheimer Wirtschaftshochschule anbietet und der von Bocholt aus von Prof. Dr. Raymond Figura betreut wird. Fließendes Niederländisch ist für die Bocholter Studenten Voraussetzung. Für Sascha Flemnitz und Sabine Schürmann bedeutete das keine zusätzliche Arbeit, beide sprechen durch private Kontakte die Sprache des Nachbarlandes fließend. Die gelernte Industriekauffrau und Ausbilderin Sabine Schürmann hat sogar einige

Jahre in Holland gelebt. Christian Langenberg und Holger Enck, der vor seinem Studium als Einzelhandelskaufmann gearbeitet hat, bringen ausreichende Sprachkenntnisse von der Hochschule in Bocholt mit nach Holland. Holger Enck: „Unser Niederländischlehrer Andreas Nagel-Syben hat uns nicht nur allgemeinsprachlich fit gemacht, sondern auch fachsprachlich in Bezug auf Marketing.“ Und davon profitieren die Bocholter Studenten nun in Arnheim. Während der Studienschwerpunkt in Bocholt erst mit dem Hauptstudium beginnt, starten die Arnheimer Studenten damit gleich zu Anfang des Studiums. Das bedeutet für die Studenten aus Deutschland zusätzliche Arbeit. Holger Enck: „40 Stunden und mehr in der Woche einschließlich der Lehrveranstaltungen muss man schon für's Studium arbeiten.“ Klausuren werden alle sechs Wochen geschrieben. Vor allem gibt es für die Studierenden in Arnheim mehr Team- und Projektarbeit als in Bocholt.

Vom internationalen Studium erwarten die Vier aus Bocholt außer guten Berufschancen nach bestandem Doppeldiplom einen besseren Einblick in internationale Prozesse. Dazu gehört für sie auch, dass man sich interkulturell versteht. Sascha Flemnitz: „In Holland beginnt ein Gespräch erst einmal mit einer Tasse Kaffee. Ohne das läuft nichts.“ Gut zu wissen, wenn man später in Geschäftsverhandlungen mit niederländischen Partnern steckt. Um ihr Studium so international wie möglich zu gestalten, wollen die vier Studenten nach ihrer Rückkehr nach Bocholt zu ihrem Doppeldiplom noch das Jean-Monnet-Europazertifikat der Fachhochschule Gelsenkirchen erwerben.

Doch erst einmal fühlen sie sich in Arnheim wohl, haben schnell Kontakte zu ihren niederländischen Kommilitonen geknüpft. Auch das Verhältnis zu ihren niederländischen Dozenten bezeichnen sie als „total gut“. Sascha Flemnitz: „Wir bekommen von den Dozenten viel Unterstützung, finden immer offene Ohren. Einige haben uns auch sofort das Du angeboten.“ Die Nähe und das Miteinander der Menschen in der Wirtschaftshochschule Arnheim wird auch durch die Architektur des Gebäudes gefördert. Überall gibt es Ein- und Durchblicke, Glasfassaden zu den Seminarräumen, Büros und Besprechungsräumen. Gert de Groot, Direktor des

Fachbereichs „Commerciale Economie“ und Reinder Pieters, Dozent für Beschaffung und Logistik, freuen sich über Studenten aus dem Ausland. Wirtschaftsstudierende aus Deutschland haben die beiden schon öfter zum Doppeldiplom begleitet und gute Erfahrungen dabei gemacht. Auch eine Studentin aus Bocholt hat

schon ihren Abschluss in Arnheim gemacht. Nach dem Studiensemester an der HEAO in Arnheim steht für die Vier aus Bocholt das Praxissemester auf dem Programm. Dass sie das in den Niederlanden absolvieren werden, versteht sich von selbst. Betreut werden sie dabei von ihren niederländischen Dozenten. Anschließend

geht's zurück an die Hochschulabteilung Bocholt, wo Sascha Flemnitz, Sabine Schürmann, Holger Enck und Christian Langenberg ihre Diplomarbeit schreiben wollen, betreut von den Bocholter Professoren und ihren Dozenten aus Arnheim. ●

## Fett aus Frittenbuden

**kann noch Energie liefern: Die Gelsenkirchener „E.ON Engineering GmbH“ vergab im September den Energie- und Umweltpreis 2001 für eine Diplomarbeit zur energetischen Verwertung von Altölen und -fetten. Wolfgang Stürzebecher, Absolvent des Studiengangs Entsorgungstechnik, hat die Arbeit geschrieben.**

(SB) Viele Altfette und Altöle fallen jährlich in Deutschlands Großküchen und Schlachtereien an, 280.000 Tonnen tierischen und 65.000 Tonnen pflanzlichen Ursprungs. Von Wasser und Feststoffen befreit wurde bisher der größte Teil in der Tiermast verfüttert. Da tierische Altöle und -fette aber im Verdacht stehen, Giftstoffe zu enthalten und deshalb langfristig als Futter bedenklich sind, suchte Wolfgang Stürzebecher, Student der Entsorgungstechnik, nach Alternativen. Und fand heraus, wie man aus diesen Abfallstoffen

noch Energie gewinnt. Für seine praxisnahe Diplomarbeit über die „Energetische Verwertung von Altfetten und -ölen pflanzlichen und tierischen Ursprungs“ erhielt er im September in Marl den Energie- und Umweltpreis 2001 der „E.ON Engineering GmbH“, der mit 5.000 Mark dotiert ist. Betreut wurde der Diplomand aus Haltern von Professor Dr. Rainer Braun, der mit Prof. Dr. Michael Brodmann einer der Direktoren des Gelsenkirchener Energie-Instituts ist. Der Direktor des Gelsenkirchener Hochschul-Instituts für Energiesysteme und rationelle Energieverwendung ist. Stürzebecher erforschte, wie aus altem Fett und Öl durch Reinigung und chemische sowie biologische Verarbeitung Brennstoffprodukte werden und erhielt vier neue Energielieferanten: Gereinigte Altfette, Biodiesel, Biogas und Wasserstoff. Die so gewonnene Energie kann beispielsweise bei Autos für freie Fahrt sorgen, in der Kraft-Wärme-

Kopplung genutzt werden oder als Wasserstoff den Brennstoff für die Brennstoffzelle liefern. Prof. Braun: „Gewinnt man daraus elektrische Energie, wird diese weitestgehend nach dem ‚Erneuerbaren-Energien-Gesetz‘ vergütet.“ Wie vorausschauend das Thema der Diplomarbeit aus dem Jahr 2000 ist, zeigt sich durch die neue Gesetzgebung für Futtermittel nach der BSE-Krise. Denn tierische Altöle und -fette dürfen nicht mehr verfüttert werden. Dadurch fällt für die Erzeuger auch der Erlös für diese Produkte fort, während die Kosten für Transport, Aufbereitung und Entsorgung bleiben. Die energetische Nutzung könnte also durchaus auch eine wirtschaftliche Abfallverwertung sein. Dass bereits einige Firmen die Diplomarbeit von Wolfgang Stürzebecher angefordert haben, zeigt, wie aktuell das Thema ist. Der Entsorgungstechnik-Student arbeitet seit Abschluss seines Diploms im Sommer 2000 bei der Firma Planet Energietechnik in Vreden im Bereich Biogastechnik. ●



**Entsorgungstechnik Wolfgang Stürzebecher (M.) bekam für seine Diplomarbeit über die energetische Verwertung von Altölen und -fetten den Energie- und Umweltpreis 2001 von der Gelsenkirchener „E.ON Engineering GmbH“. Links: Eon-Geschäftsführer Gerhard Seibel, rechts: Prof. Dr. Rainer Braun.**

Foto: Eon

# Wahl der Dekane und Prodekanen

Nach In-Kraft-Treten der neuen Hochschulgrundordnung wurden an der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihren Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen die Dekane und Prodekanen als Geschäftsführer der Fachbereiche gewählt. Von „alles beim Alten“ bis zum kompletten Austausch der Doppelspitze kamen alle Spielarten einer Wahl vor.

(BL) Infolge der Neuauflage des Hochschulgesetzes Nordrhein-Westfalen und der anschließenden Novellierung der Grundordnung der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihrer Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen wurden alle demokratischen Gremien der Hochschule neu gewählt. Im Amt bestätigt wurden dabei in Gelsenkirchen die Doppelspitzen in den Fachbereichen Elektrotechnik, Informatik und Wirtschaft mit Prof. Dr. Dieter Lukoschus (Dekan Elektrotechnik), Prof. Dr. Dieter Kohake (Prodekan Elektrotechnik), Prof. Dr. Wolfgang Winkler (Dekan Informatik), Prof. Dr. Gregor Lux (Prodekan Informatik), Prof. Dr. Wolfram Holdt (Dekan Wirtschaft) und Prof. Dr. Ulrich Kloster (Prodekan Wirtschaft). Im Fachbereich Maschinenbau wurde Prof. Dr. Klaus Fricke als Dekan im Amt bestätigt, neuer Prodekan wurde Prof. Dr. Alfred Tönsmann. Der Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik wählte Prof. Dr. Ralf Holzhauser zum neuen Dekan, der vorherige

Dekan Prof. Dr. Martin Becker wurde Prodekan. Ganz ausgetauscht hat seine Führungsdoppelspitze der Fachbereich Physikalische Technik: Prof. Dr. Frank Bärmann wurde neuer Dekan, zur Prodekanin wurde Prof. Dr. Renate Lieckfeldt gewählt.

In Bocholt wurden die Doppelspitzen in den Fachbereichen Wirtschaft und Maschinenbau mit Prof. Dr. Thomas Siebe (Dekan Wirtschaft), Prof. Dr. Karin Christof (Prodekanin Wirtschaft), Prof. Dr. Jörg Minte (Dekan Maschinenbau) und Prof. Dr. Peter Kerstiens (Prodekan Maschinenbau) im Amt bestätigt. Im Fachbereich Elektrotechnik wurde Prof. Dr. Heinz Humberg - bisher Prodekan - zum Dekan gewählt, Prodekan wurde Prof. Dr. Winfried Eßer. Er stellt damit den einzigen Neuzugang im Kreis der Bocholter Führungsriege. Prof. Gerd Bittner, der bisherige Dekan des Fachbereichs Elektrotechnik, hatte sich nicht zur Wahl gestellt, er wurde vom Senat zum neuen Prorektor für Forschung und Entwicklung gewählt.

In Recklinghausen wurde zunächst Prof. Dr. Achim Albrecht als Dekan des Fachbereichs Wirtschaftsrecht im Amt bestätigt. Zum Prodekan wurde neu Prof. Dr. Ralf-Michael Marquardt gewählt. Da Albrecht jedoch ankündigte, zum Jahreswechsel aus gesundheitlichen und persönlichen Gründen zurück zu treten, rückte Marquardt als Dekan auf. Neuwahlen soll es noch im Januar 2002 geben. Im Amt bestätigt wurden im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Prof. Dr. Diethard Reisch als Dekan sowie Prof. Dr. Lothar Grebe als Prodekan. Einen Dekanewechsel gab es im Fachbereich Chemie und Materialtechnik, da der bisherige Gründungsdekan Prof. Dr. Joachim Roll sich wieder mehr seinem Fachgebiet widmen wollte und daher nicht erneut als Dekan kandidierte. Jedoch gibt er seine Erfahrung an den neu gewählten Dekan Prof. Dr. Holger Frenz weiter, indem er für die kommende Amtsperiode als Prodekan kandidierte und gewählt wurde. ●

## Beirat verändert

Im Beirat der Bocholter Stiftungsprofessur „Entrepreneurship und Marketing für kleine und mittlere Unternehmen“ hat im Juni letzten Jahres der Vertreter für den westfälisch-lippischen Sparkassen- und Giroverband gewechselt. Statt Dr. Holger Pooten ist nun Hans-Christoph Vogelberg Beiratsmitglied. Weitere Vertreter kommen von der Stadtsparkasse Bocholt und vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft. Beiratsaufgabe ist es, Stiftungsprofessor Prof. Dr. Gerd Wassenberg in allen wichtigen Fragen zu Inhalt und Organisation des Lehrangebots zu beraten.



**Den Blick vom Drachenfels** auf die umgebende Landschaft genossen die Betriebsausflügler im September bei ihrer Tour von Bonn über Königswinter nach Troisdorf. Gestartet wurde frühmorgens vom Standort Gelsenkirchen. Per Bus, Boot und Zahnradbahn reisten die Kolleginnen und Kollegen gut gelaunt einen ganzen Tag von Attraktion zu Attraktion und wussten am späten Abend mehr über Drachen, Reptilien und das Brauen von Bier. Zum Ausklang gab es natürlich einen Geschmackstest in der Troisdorfer Stadtbrauerei. Text/Foto: SB

# Recklinghausen hat Stucon

Nach „Euroconsult“ in Bocholt und „Success“ in Gelsenkirchen (Trikon berichtete in Heft 1/2001) hat sich mit „Stucon“ vor rund achtzehn Monaten auch in Recklinghausen ein studentischer Beratungsverein gebildet. Stucon will als Consulting-Unternehmen Studierenden helfen, Berufserfahrung zu sammeln, und Firmen helfen, durch gute Beratung ihren unternehmerischen Erfolg zu steigern.

(BL) Übung macht den Meister. Das gilt auch für das Wissen, das man im Studium sammelt. Und damit das in Vorlesungen und Seminaren Gelernte nicht bis nach dem Diplom auf das berufliche Üben warten muss, haben Studierende an allen drei Standorten der Fachhochschule Gelsenkirchen studentische Unternehmensberatungen gegründet, die zwar je nach Standort eigene Namen führen, jedoch dasselbe Ziel verfolgen: Studienwissen sofort in die Praxis umzusetzen.

Passend zu den Studiengängen am Standort Recklinghausen hat Stucon seine Geschäftsfelder definiert: Marketing, Controlling, Finanzierung, Personalwesen, Unternehmensmanagement, Steuern, Logistik, Materialwirtschaft, Chemie, E-Business, Informatik, Wirtschaftsrecht. Noch fehlende Berufserfahrung wollen die Studierenden durch Engagement

wett machen. Dem möglichen Einwand „gut gewollt ist noch nicht gut gemacht“ begegnen sie durch eigene Maßnahmen zur Qualitätssicherung und durch engen, die Ergebnisse überprüfenden Kontakt zu ihren Professoren und Professorinnen an der Hochschule. Als „Schirmherrin“ und damit erste Ansprechpartnerin für die Stucons hat sich Prof. Dr. Eva-Maria John – Lehrgebiet Betriebswirtschaft und Marketing - zur Verfügung gestellt, denn auch (studentische) Berater brauchen hin und wieder selbst Berater.

Erste Erfahrungen im Geschäft hat Stucon bei einer Marktmöglichkeiten-Studie im Kreis Steinfurt gesammelt. Dabei haben die Studierenden eine Materialsammlung für einen Tourismus- und Kulturführer in dem münsterländischen Kreis angelegt. Nächster Auftraggeber ist ein Software-Unternehmen, das

## Stucon

August-Schmidt-Ring 10  
in Recklinghausen

Telefon 02361/915-413  
Telefax 02361/915-500  
E-Mail [info@stucon.de](mailto:info@stucon.de)  
Internet [www.stucon.de](http://www.stucon.de)

Bürozeiten:  
mittwochs  
von 13:30 bis 14:30 Uhr  
und nach Vereinbarung

bei Stucon einen Kunden-Leitfaden für Datensicherheit bestellt hat. Immer wenn ein Auftrag rein kommt, suchen die Geschäftsführer Oliver Plötz (30), Marcus Ciesielski (25) und Marion Große-Westrick (24) unter den Stucon-Mitgliedern diejenigen aus, die fachlich am besten für die neue Aufgabe qualifiziert sind. Danach gründen sie für das Projekt eine jeweils eigene Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR), bei der die Projektmitarbeiter als Gesellschafter arbeiten. Wenn das Projekt abgeschlossen ist, wird auch die GbR aufgelöst.

Die Mitgliedschaft in Stucon und damit die Option, als Projektmitarbeiter eingestellt zu werden, kostet 15 Euro pro Semester, also rund 5 Mark im Monat: „Nicht zu viel für die Möglichkeit, schon während des Studiums bezahlte Berufserfahrung zu sammeln“, meint Oliver Plötz. Die Mitgliedsbeiträge werden für die Betriebskosten von Stucon verwendet sowie um Informationsmaterial drucken zu lassen. Plötz: „Noch müssen wir Stucon erst einmal richtig bekannt machen, sowohl bei den möglichen Auftraggebern in der Region als auch unter den Studierenden in den Recklinghäuser Fachbereichen.“ ●



Marcus Ciesielski, Marion Große-Westrick und Oliver Plötz (v.l.n.r.) sind die Geschäftsführer von Stucon, einer studentischen Unternehmensberatungsfirma am Hochschulstandort Recklinghausen.

Foto: Till Leckebusch

# Demnächst in Recklinghausen: Biologie

An der Fachhochschulabteilung in Recklinghausen kann man in naher Zukunft auch Biologie studieren. Der Studiengang soll besonders praxisnah und berufsorientiert sein.

(BL) Wer sich für Biologie interessiert, seine berufliche Zukunft aber nicht darin sieht, unbezahlt mit der Botanisiertrommel oder dem Schmetterlingsnetz durch Haine und Fluren zu streifen, findet in naher Zukunft an der Hochschulabteilung Recklinghausen eine Ausbildungsalternative: das Fachhochschulstudium Biologie. Hier wird wenig allgemeine Botanik und spezielle Zoologie gelehrt. Stattdessen üben sich die Studierenden in Molekularbiologie, in Mikrobiologie und in biologischer Chemie, immer mit dem Blick auf die berufliche Anwendung und in Kontakt zu möglichen Arbeitgebern. Das Rektorat der Fachhochschule Gelsenkirchen, zu der die Recklinghäuser Hochschulabteilung gehört, hat die Einführung des neuen Studiengangs fest beschlossen und hofft auf eine schnelle Genehmigung aus dem



Mikro- und Molekularbiologie und damit viel Arbeit im Bio-Labor sind Schwerpunkte im neuen Studiengang Biologie an der Fachhochschulabteilung in Recklinghausen. Foto: FHG/BL

Wissenschaftsministerium in Düsseldorf. Wer dasselbe an einer anderen Fachhochschule studieren will, muss weit reisen: Zwischen Duisburg und Dortmund, zwischen Münster und Bochum gibt es keine Alternative. In Nordrhein-Westfalen bieten sonst nur noch die Fachhochschulabteilung in Jülich sowie die Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg entsprechende Studienprogramme an. Eine Zulassungsbeschränkung gibt es im Moment nicht, Bewerbungsschluss ist jeweils der 15. Juli für das folgende Wintersemester. ●

# Frankreich, Frankreich

Der deutsch-französische Doppel-Diplomstudiengang Wirtschaft hat sein Studienprogramm um den Schwerpunkt Kultur-, Medien- und Freizeitmanagement erweitert: Grundstudium in Gelsenkirchen, Hauptstudium in Aix-en-Provence.

(BL) Kultur-, Medien- und Freizeitmanagement studieren, in Südfrankreich leben und die Wirtschafts-Diplome zweier Staaten einheimsen, das sind drei Wünsche auf einmal, die an der Fachhochschule



Brigitte Schömmel (vorne, 3.v.l.) aus Merzhausen ist eine der ersten, die in Aix-en-Provence das Hauptstudium zum deutsch-französischen Doppel-Diplom-Studiengang Wirtschaft mit dem Studienschwerpunkt Kultur-, Medien- und Freizeitmanagement studiert. Foto: FHG

Gelsenkirchen neuerdings gleichzeitig erfüllt werden können. Denn mit der ministeriellen Genehmigung, die Ende Mai im Briefkasten der Hochschule lag, ist es nun amtlich, dass der deutsch-französische Doppel-Diplom-Studiengang Wirtschaft nicht nur die Schwerpunkte Handel/Logistik sowie Rechnungswesen und Finanzierung anbietet, sondern eben auch die Spezialisierung auf Kultur-, Medien- und Freizeitmanagement.

Kooperationspartner für den binationalen Studiengang, der zur Hälfte in Gelsenkirchen und zur anderen Hälfte in Aix-en-Provence studiert wird, ist die dortige Abteilung der „Université de la Méditerranée“ (Marseille/Aix-en-Provence/Gap). Voraussetzung für die Studienaufnahme sind Vorkenntnisse in Französisch, die aber während des Grundstudiums in Deutschland am hochschuleigenen Sprachenzentrum noch intensiviert werden. Zurzeit sind 47 Studierende in dem deutsch-französischen Studienprogramm, 29 aus Deutschland, sechs aus Frankreich, aber auch sieben aus Kamerun und je einer aus Bosnien-Herzegowina, Gabun, Mauretanien, Marokko und der Türkei. Die ersten Absolventen verließen 1998 die Hochschule, in der Tasche das deutsche Fachhochschuldiplom sowie den französischen Abschluss „Maîtrise“. ●

# Neue Energie für die Energietechnik

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat ein Energie-Institut gegründet und ein neues Studienprogramm für Energiesystemtechnik gestartet. Damit will die Hochschule zugleich die Position der Emscher-Lippe-Region als Energiestandort festigen. International arbeitet die Hochschule bei dem neuen Studienprogramm mit Frankreich, Großbritannien und den USA zusammen.

(BL) Energisch in Energietechnik hat die Fachhochschule Gelsenkirchen in den letzten Monaten investiert. Sowohl in der Forschung als auch in der Lehre will sie das Thema für die Emscher-Lippe-Region besetzen und zugleich ihre internationale Zusammenarbeit auf diesem Sektor vorantreiben. Zu diesem Zweck haben zehn Professoren aus den Fachbereichen Elektrotechnik, Maschinenbau sowie Versorgungs- und Entsorgungstechnik gemeinschaftlich ein „Energie-Institut“ gegründet. In ihm bündeln sie alle Projekte rund um fossile und regenerative Energieträger sowie deren umweltgerechte und zugleich wirtschaftlich effiziente Nutzung. Egal, ob die Begriffe mit Solar-, Klima-, Heizungs-, Brennstoffzellen-, Wärmepumpen-, Gasturbinen- oder Kraftwerks- anfangen, die Fachhochschule Gelsenkirchen setzt ein „-technik“ dahinter und will sowohl die einzelne Anwendung als auch die zu Systemen verschweißten Kombinationen solcher Anwendungen fördern. Dabei reichen die Energieträger von der Sonne über Wind und Wasser über Kohle, Öl und Erdgas bis zu energetisch verwendbarer Biomasse oder Abfall.

Passend zu den Forschungsaktivitäten startete im laufenden Wintersemester ein entsprechender Studiengang, wenn auch im ersten Jahr mit nur einem einzigen Interessenten. Im Masterprogramm Energiesystemtechnik können sich Absolventen aus Elektrotechnik, Maschinenbau, Versorgungstechnik, Entsorgungstechnik oder Verfahrenstechnik vier Semester lang in Energiesystemtechnik weiterbilden. Zugangsberechtigt sind Bachelor- oder



Moderne Energiesystemtechnik mit Auslandserfahrungen in Texas oder Frankreich verknüpft ein neuer Studiengang an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Foto: FHG/BL

Fachhochschuldiplomabsolventen der entsprechenden Fächer. Mit dem „Master of Engineering“ erwerben sie einen international bekannten und anerkannten Abschlussgrad. Diesen internationalen Aspekt will die Fachhochschule zusätzlich dadurch steigern, dass sie den Master-Studierenden anbietet, das zweite der zwei Studienjahre im Ausland zu verbringen. Zur Wahl stehen die „École Nationale Supérieure d’Ingenieurs de Bourges“ in Frankreich, die „Sheffield Hallam University“ in Großbritannien oder die „Texas Tech University“ in Lubbock im USA-Staat Texas. Jede der drei bietet eine andere Spezialisierungsrichtung an. ●

## Förderung für Energiesystemtechnik

Mit rund 180.000 Euro fördert das NRW-Bildungsministerium für drei Jahre den Gelsenkirchener Forschungsschwerpunkt Energiesystemtechnik.

(SB) „Die nordrhein-westfälischen Fachhochschulen sollen sich mit ihrem Praxisbezug, ihrer regionalen wie auch internationalen Ausrichtung zur anwendungsbezogenen Forschung weiterentwickeln. Diesen Prozess unterstützt die Landesregierung mit Nachdruck“, so Ministerin Gabriele Behler vom NRW-Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung in einer Presseerklärung. Die Hochschule

in Gelsenkirchen ist eine von sechs Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen, die den ministeriellen Zuschlag erhielten. Energiesystemtechnik heißt der interdisziplinär angelegte Gelsenkirchener Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkt, der die Kriterien für eine Förderung vom Ministerium erfüllt und nun mit rund 180.000 Euro verteilt auf drei Jahre unterstützt wird.

Unter der Leitung der Professoren Dr. Michael Brodmann und Dr. Rainer Braun haben sich die Mitglieder des Gelsenkirchener Forschungsteams im „Energie-Institut“ zusammengeschlossen. Brodmann: „Als Experten aus

den Bereichen Elektrotechnik, Maschinenbau sowie Versorgungs- und Entsorgungstechnik forschen wir interdisziplinär. Wir entwickeln moderne Energiesysteme weiter mit dem Ziel der rationellen Energieverwendung. So wollen wir Maßnahmen wissenschaftlich begleiten, die beispielsweise den Wirkungsgrad von Gasturbinenkraftwerken steigern. Dafür werden wir unter anderem neue Beschichtungsverfahren für Turbinenschaufeln untersuchen. Zudem wollen wir Maßnahmen erforschen, die die schadstoffarme Verbrennung verbessern. Aber auch die Optimierung der Regelungs- und Leittechnik, die Restwärmenutzung zur Kälteerzeugung oder neue Brennstoffe werden wir untersuchen.“ Das Energiesystem

Gasturbinenkraftwerk ist nur ein Punkt auf der Liste der Gelsenkirchener Forscher. Die Energie-Professoren wollen ihre gemeinsame Arbeit noch auf weitere Energiesysteme anwenden und mit ihren Forschungsergebnissen vor allem die Industrie der Region unterstützen. In einer Presseerklärung des nordrhein-westfälischen Bildungsministeriums heißt es dazu: „Für kleine und mittlere Unternehmen ohne eigene Forschungsabteilung bedeutet der Wissens- und Technologietransfer eine nicht unbedeutende Stärkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit.“ Auch die Gelsenkirchener Ingenieur-Studenten profitieren von den Ergebnissen der interdisziplinären Arbeit, denn die Forschungsergebnisse werden in die Lehre einfließen. ●

## Trafo heißt Transferforschung

Die Fachhochschule Gelsenkirchen präsentierte im Mai auf der Veranstaltung zu transferorientierter Forschung an NRW-Fachhochschulen in Dortmund die neuesten Forschungsergebnisse aus den Fachbereichen.

(SB) „Mit Trafo heraus aus dem Elfenbeinturm – Millionen-Förderprogramm für Fachhochschul-Forschung“ lautete das Motto einer Informationsveranstaltung an der Fachhochschule Dortmund, zu der das NRW-Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung Ende Mai geladen hatte. Neben Fachhochschulen des Ruhrgebiets und des Sauerlands war auch die Fachhochschule Gelsenkirchen mit mehreren Forschungsprojekten dabei. Professorinnen und Professoren aus Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen stellten ihre neuesten Forschungsergebnisse vor, zum Beispiel zu den Themen Oberflächen-

technik, „New Materials“, chemische Nanotechnologie, Kohlestofffasern im Polymerverbund, komponentenbasierte Software-Entwicklung oder Stadtverkehr.

Damit Forschungsprojekte aus Hochschulen noch schneller in der Wirtschaft genutzt werden können, hat das Forschungsministerium in Nordrhein-Westfalen das Förderprogramm „Trafo“ ins Leben gerufen. Trafo bedeutet transferorientierte Forschung an Fachhochschulen in NRW. Etwa zweieinhalb Millionen Euro will das Ministerium nun pro Jahr zur Verfügung stellen, einzelne Projekte sollen mit bis zu 125.000 Euro gefördert werden. Dazu die

nordrhein-westfälische Bildungsministerin Gabriele Behler: „Solche Forschungen sind in ihren Regionen Motoren der strukturellen Erneuerung, sie geben entscheidende Impulse für die Schaffung neuer Arbeitsplätze und unterstützen so den wirtschaftlichen Wandel in unserem Land.“ Projektträger von Trafo ist die Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“, kurz AiF, einer Selbstverwaltungsorganisation der Wirtschaft.

Dr. Elisabeth Birckenstaedt, Leiterin der Transferstelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, hat die Beteiligung der Gelsenkirchener Hochschule an der Trafo-Veranstaltung organisiert. Sie ist mit der Resonanz zufrieden. Birckenstaedt: „Die Veranstaltung bot den Professorinnen und Professoren unserer Hochschule ein Forum, ihre neuesten Forschungsarbeiten einem Fachpublikum bestehend aus ihren Kollegen von anderen Hochschulen und auch Wirtschaftsvertretern vorzustellen und so vielleicht Verknüpfungspunkte mit anderen Forschungszweigen zu finden.“ ●



Prof. Dr. Waltraut Brandl (vorne links) vom Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau erläuterte NRW-Bildungsministerin Gabriele Behler (r.) ihr Forschungsprojekt zu Kohlestofffasern im Polymerverbund.  
Foto: FHG/SB

# Q stand für Qualifikation

Die Fachhochschule Gelsenkirchen beteiligte sich mit einem Stand an der Bildungsmesse „Q-Africa 2001“ und informierte an jeweils zwei Tagen in Pretoria und in Kapstadt südafrikanische Studienbewerber über Studienmöglichkeiten in Deutschland.

(BL) Interesse besteht, die Möglichkeit ein Studium in Deutschland aufzunehmen wird jedoch durch finanzielle und sprachliche Hürden gebremst. So könnte man die Erfahrungen zusammenfassen, die Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno, Prorektorin für internationale Zusammenarbeit, und Andrea Wolf, Leiterin des akademischen Auslandsamtes, von einer Reise nach Südafrika mit zurück brachten. Sie haben im September an jeweils zwei Tagen in Pretoria und in Kapstadt während der „Q-Africa 2001“ genannten Messe für Qualifikation Studierende und Schulabgänger über die Studienmöglichkeiten an der Fachhochschule Gelsenkirchen informiert. Von Vorteil für Studienbewerber ist die Gebührenfreiheit eines Studiums in Deutschland, die notwendigen Sprachkenntnisse in Deutsch können sie sowohl in Pretoria als auch in Kapstadt an den jeweiligen Goethe-Instituten bis zur Studienreife erwerben. Konkrete Bewerbungen hat es nach der Messe auch schon gegeben: für den Master-

Studiengang Energiesystemtechnik.

Im Anschluss an die Messe besuchten die Gelsenkirchen-Gesandten noch Dr. Thomas Harms und Prof. Niek du Preez von der Stellenbosch-

Universität in der Nähe von Kapstadt. Von dort werden bereits seit mehreren Jahren deutsche Praxissemesterstudierende in Südafrika betreut, so etwa auch Christian Hönkhaus, inzwischen Absolvent der Entsorgungstechnik, der in Südafrika nicht nur sein Praxissemester, sondern auch seine Diplomarbeit geschrieben hat. Inzwischen hat er sich dort selbstständig gemacht und ist in Südafrika geblieben.



In Pretoria berieten Andrea Wolf (l.) und Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno die Eltern von Studienbewerbern über Studienmöglichkeiten in Deutschland und speziell in Gelsenkirchen. Foto: FHG

## Fit und flexibel

Kurz vor dem Start ins Praxissemester besuchten vier Studierende des Studiengangs Facility Management das Lindner-Congress-Hotel in Düsseldorf.

(MH/BL) Facility Manager von Spezialimmobilien wie etwa einem Hotel müssen flexibel arbeiten: Der Arbeitsalltag des Gebäudemanagers bewegt sich zwischen Bauplänen und Gebäudeleittechnik, Nebenkostenabrechnungen und



Investitionsbedarf, den Erfordernissen von Sanitärtechnik und Regelungstechnik bis zu der Anforderung, dass Multimedialechnik überall und jederzeit zuverlässig abrufbar ist. Da sind Beamerpräsentationen und Videokonferenzen an der Tagesordnung, je nach Bedarf werden Arbeits- und Speiseräume nach technischen Anforderungen und Gruppengröße erweitert oder abgeteilt. Trotzdem soll der Gast und Kongressteilnehmer nicht auf das angenehme Ambiente von stilvollem Design verzichten. Wie vielfältig und abwechslungsreich der Beruf ist, auf den sie sich an der Fachhochschule Gelsenkirchen vorbereiten, das erfuhren die vier Studierenden aus dem Studiengang Facility Management, als sie gemeinsam mit ihrer Professorin Dr. Michaela Hellerforth im vergangenen September das Lindner-Congress-Hotel in Düsseldorf besuchten, kurz nachdem es nach einer mehrwöchigen Umbauphase frisch wiedereröffnet war. Mit Dirk Lindner, dem geschäftsführenden Gesellschafter der Lindner Unternehmensgruppe, stand den Studierenden drei Stunden lang ein kompetenter Gesprächspartner für Führung und Fragen zur Verfügung.

Unter der Führung von Dirk Lindner (Mitte) besichtigten die Gelsenkirchener Studierenden auch einen der Multimedia-Tagungsräume im Düsseldorfer Lindner-Congress-Hotel. Foto: FHG/MH



# Sonne schlug goldene Brücken

Einen Bildungsverbund knüpften im Rahmen eines Solarprojekts die Fachschule für Technik, die Gesamtschule Horst und die Fachhochschule Gelsenkirchen. Die dabei entstehende solarenergiebetriebene, netzunabhängige Stromversorgung soll Gelsenkirchener Solarkompetenz belegen und in einem späteren Schritt in Marokko seine technische und wirtschaftliche Tauglichkeit beweisen.

(BL) Strom kommt in Gelsenkirchen aus der Steckdose. In Gegenden, wo der Strom nicht aus der Steckdose kommt, weil nämlich gar kein Stromnetz dahinter hängt, müssen sich die Menschen mehr Gedanken über ihre Energieversorgung machen. In einem Verbund über Bildungsträgergrenzen hinweg haben sich jetzt die Fachschule für Technik am Gelsenkirchener Berufskolleg für Technik und Gestaltung, die Fachhochschule Gelsenkirchen und die Gesamtschule Horst zu einem Projekt zusammengefunden, das sich sowohl technisch als auch wirtschaftlich mit Solarenergie beschäftigt und darüber hinaus Entwicklungsländern Chancen für eine bessere Energiebasis erschließen könnte.

Den Startpunkt setzten die angehenden Techniker des Berufskollegs. Als schulische Vorwegnahme ihrer späteren Tätigkeit sollten sie ein technisches Projekt verwirklichen: von der Planung über die Realisierung bis zur Lieferung und Anleitung des Nutzers. Sie wählten den Aufbau eines sogenannten „Solar Home Systems“, das netzunabhängig und nur von der Sonne gespeist Haushalte, Krankenhäuser oder ländliche Gewerbebetriebe mit Strom versorgt. Die Fachhochschule übernahm die Rolle des bestellenden Kunden, machte Vorgaben hinsichtlich Leistung und Nutzung des Energiesystems. Zugleich fand sich in Person von Fachhochschulprofessor Dr. Rainer Braun jemand, der als Theorieberater wirkte und der das fertige Produkt später als Anschauungsobjekt in den Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik übernehmen wird.

Dritte im solaren Bildungsverbund sind fünf Schülerinnen der Klasse 12 an der Gesamtschule Horst. Im Physikunterricht beschäftigten sie sich mit Solarenergie, wollten es jedoch nicht bei der Theorie belassen. Jetzt machen sie sich mit dem solaren Haushaltssystem vertraut, um anschließend eine technikgerechte

Marktanalyse anzufertigen. Was sich in Gelsenkirchen nämlich vielleicht nur subventionsgestützt rechnet, sieht in sonnenreichen Ländern ohne funktionierendes Stromnetz ganz anders aus. Das in der Anschaffung rund 4.500 Mark teure System könnte dort auf Kauf- oder Mietbasis Haushalten ohne Stromanschluss dazu verhelfen, einen kommunikativen Anschluss an die Welt zu bekommen, ohne auf ein Stromnetz warten zu müssen, von dem sie nicht wissen, ob es überhaupt kommt und wenn ja, wie stabil es sein wird. Technisch besteht das „Solar Home System“ aus in der „Solarstadt“ Gelsenkirchen gefertigten Photovoltaik-Zellen sowie Bausteinen zur Speicherung und Verarbeitung des erzeugten Solarstroms. Insgesamt bringt es das System damit auf 200 Watt, genug, um für Licht zu sorgen, einen Kühlschrank und Elektrogeräte wie Fernseher, Radio oder Computer und bei Bedarf eine Wasserpumpe zu betreiben.

In einem späteren Schritt wollen die beteiligten Gruppen versuchen, das solare Haushaltssystem auch in der Realität eines Entwicklungslandes zu testen. Da die Fachhochschule Gelsenkirchen über eine Kooperation mit der Universität im marokkanischen Rabat verfügt, wollen sie diese als Sprungbrett nutzen, um einen Anwendungsfall „am liebsten in einem Bergdorf des Atlasgebirges“ als Pilotanlage aufzubauen. Dazu wollen Professor Braun sowie Fred Nierhaue vom Berufskolleg und Manfred Ganz von der Gesamtschule sich jetzt auf die Suche nach Kooperationspartnern und Sponsoren machen. Eins ist jedenfalls klar: Auch wenn die, die jetzt noch Schüler und Schülerinnen sind, dann bereits Techniker und Abiturientinnen sein sollten, wollen sie dem Projekt die Treue halten und in Marokko mithelfen, Solartechnik „made in Gelsenkirchen“ Export- und Entwicklungswege zu erschließen. ●

Die Solarenergie war das bindende Glied, das die Fachschule für Technik, die Gesamtschule Horst und die Fachhochschule Gelsenkirchen zusammen brachte. Im Bild (h.v.l.n.r.): Norbert Schulz, Stefanie Schwarz, Yasmin Hamzavi, Manfred Ganz, Inga Schlotterbeck, Jennifer Slawinski, Antje Schönrock (Gesamtschule Horst), Rainer Braun (Fachhochschule Gelsenkirchen), Schulleiter Franz-Josef Gertz, Carsten Rettkowski, Ralf Mosdzien, Stephan Juresic, Fred Nierhaue (Fachschule für Technik). Vorne: Martin Sukowski (Fachhochschule).

Foto: FHG/BL



# Alte Hasen und frische Sprinter

„Existenzgründungen aus Hochschulen und Alumni“ hieß die Veranstaltung, zu der „GO!SPRING“, eine Gründungsinitiative der Ruhr-Universität Bochum, der Fachhochschule Gelsenkirchen und des Rheinisch-Westfälischen Institutes für Wirtschaftsförderung, Anfang September an die Fachhochschule geladen hatte. Mit dabei: Minister Ernst Schwanhold vom NRW-Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Energie und Verkehr.

(SB) Wie Hochschulen bei der Gründung von eigenen Unternehmen helfen können, war Thema der Veranstaltung Anfang September in der Fachhochschule. Der Themenschwerpunkt lag auf dem unternehmerischen Potenzial von Absolventen: den Alumni. NRW-Wirtschaftsminister Ernst Schwanhold verwies mit Blick auf die Tradition von Alumni-Netzwerken in den USA auf die Notwendigkeit, dass Hochschulen Wissen, Kontakte und Engagement ihrer Ehemaligen mehr nutzen. „Alte Hasen und frische Sprinter verbinden ‚new‘ und ‚old economy‘“, so der Minister. „Der Strukturwandel einer Region fängt im Kopf an. Und Köpfe sind es, die eine Region vorantreiben, beispielsweise mit der Gründung der eigenen beruflichen Existenz. Deshalb müssen sich Köpfe zu Netzwerken zusammenschließen. So wird gründungsrelevantes Wissen erwerbbar.“

Unter dem Titel „Kooperation zwischen Fakultät, Hochschule und Unternehmen“ gab Hochschulabsolvent und Unternehmer Uwe Roth anschließend Einblicke in die Erfahrungen eines „Ehemaligen“. Um den Nutzen von Netzwerken zwischen Absolventen und ihren Hochschulen ging es auch in den nachfolgenden Workshops, zu denen Professoren der Universitäten Kaiserslautern, Duisburg und Aachen sowie Vertreter von Alumni-Vereinigungen der Universitäten Siegen und Bochum und ein Vertreter vom Hochschulinformations-System HIS als Referenten

geladen waren. Als Gäste waren vor allem „Ehemalige“, Unternehmer und Existenzgründer mit innovativen Geschäftsideen, Hochschulmitglieder sowie Netzwerkpartner der Hochschule geladen. ●



Netzwerke speichern Wissen und Kontakte. NRW-Wirtschaftsminister Ernst Schwanhold (l.) und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (r.) diskutierten Anfang September mit „Ehemaligen“, Existenzgründern und Hochschul-Vertretern über Strategien zur Bildung von Alumni-Netzwerken. Foto: FHG/SB

## Start frei für Existenzgründer

Die Fachhochschule Gelsenkirchen präsentierte im September auf der „Start“-Messe in Essen, wie sie Existenzgründer auf dem Weg zur beruflichen Selbstständigkeit unterstützt.

(SB) Auf dem Gemeinschaftsstand von Hochschulen aus Nordrhein-Westfalen, die sich zum Kompetenznetzwerk „Gründung aus Hochschulen“ zusammengeschlossen haben, stellte die Fachhochschule Gelsenkirchen vor, welche Möglichkeiten sie ihren Studierenden und Absolventen bietet, sich mit einer marktfähigen Idee selbstständig zu machen. Dazu Prof. Dr. Alfred Spielkamp vom Hochschul-Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung: „Von der Ideen-Werkstatt über den Business-Plan bis zum professionellen Verhandeln gibt die Hochschule Starthilfen für Jungunternehmer und unterstützt diese auch noch nach der Gründungsphase.“

Ein Beispiel für eine erfolgreiche Gründung aus der Hochschule ist die Firma „We-do“, ein Dienstleistungsunternehmen im Bereich Informationstechnologie, mit dem sich die Bocholter Wirtschaftsinformatik-Studenten Dirk Brand (24) und Mark Scheer (26) im Frühjahr 2001 selbstständig gemacht haben. „We-do“ organisiert die elektronische Datenverarbeitung für kleine und mittlere Unternehmen. Der Service reicht vom Aufstellen

der Rechner über die Auswahl der geeigneten Computerprogramme bis zum Schulen der Mitarbeiter. Als Servicepartner steht „We-do“ seinen Kunden auch zur Verfügung, wenn beispielsweise in einem Handwerksbetrieb der Computer abstürzt und die Aufträge noch bis zum kommenden Tag geschrieben werden müssen. Da ist auch schon mal eine Nachtschicht angesagt. Kein Problem für Dirk Brand und Mark Scheer, für sie steht die Kundenzufriedenheit an erster Stelle. Die beiden Studenten werden von Prof. Dr. Gerd Wassenberg unterstützt, der in Bocholt „Entrepreneurship und Marketing für kleine und mittlere Unternehmen“ lehrt. Die Feuerprobe des ersten echten Auftrags haben Brand und Scheer längst bestanden. Ihr Unternehmenskonzept erwies sich als erfolgreich und brachte den beiden Jungunternehmern Aufträge vor allem von Einzelhandels- und Handwerksbetrieben sowie von einer Borkener Werbeagentur. Den Anstoß zur Unternehmensgründung hatten für Brand und Scheer die europäischen Existenzgründertage an der Hochschulabteilung Bocholt gegeben. ●

# Den **Weg** frei für **neue** Firmen

Die Gründungsinitiative „Go!Spring“ von Ruhr-Universität Bochum und Fachhochschule Gelsenkirchen hat im Oktober die Preisträger in einem Ideenwettbewerb für Existenzgründungen ermittelt. Die Preisträger kamen aus den Hochschulstandorten Bochum, Bocholt, Gelsenkirchen und Recklinghausen. Im nächsten Schritt sollen aus den Ideen Geschäftsgründungspläne werden.

(BL) Erfolgreich den Kopf zerbrochen haben sich zehn Mitglieder der Ruhr-Universität Bochum und der Fachhochschule Gelsenkirchen sowie ihrer Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen bei einem Ideenwettbewerb, den die gemeinsame Hochschul-Gründungsinitiative „Go!Spring“ ausgeschrieben hatte. Gesucht und im Oktober auch prämiert wurden Ideen für Geschäftsgründungen, wobei dem Erstplatzierten ein Preisgeld von 5000 DM winkte. Der zweite Preisträger erhielt 3000 DM, den dritten Platz teilten sich zwei Teams, die sich folglich auch den Preis in Höhe von 1000 DM teilten. Auf die ersten drei Ränge geschafft haben es Stefan Ungruh vom Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft, Dr. Volker Hagen, Mitarbeiter am Lehrstuhl für technische Chemie der Ruhr-Universität Bochum, Michaela Blaha vom germanistischen Institut der Ruhr-Universität sowie ein Team von der Hochschulabteilung in Bocholt bestehend aus Gabriel Zibarov, Markus Winkelmann und Roman Smidrkal. Anerkennungspreise in Form von elektronischen Terminkalendern erhielten Markus Schupke vom Fachbereich Wirtschaftsrecht der Fachhochschulabteilung Recklinghausen, Franca Paradiso, die an der Ruhr-Universität Psychologie studiert, und das Team aus Sascha Flemnitz und Christoph Blömer, die beide in Bocholt Wirtschaft studieren. Während die Preisträger der Öffentlichkeit bekannt gegeben wurden, blieben die prämierten Ideen geheim. Im nächsten Schritt sollen die Ideen nämlich über Geschäftspläne zur Gründungsreife gebracht werden. Unterstützt werden die Projekte dabei von dem Gutachterteam, zu dem erfahrene Unternehmer, Professoren und Wagniskapitalgeber gehören, also genau die Leute, die gemeinsam mit den Gründern den Ideen zum Markterfolg verhelfen können. Der Wettbewerb soll voraussichtlich jährlich wiederholt werden. ●



Nach der Preisverleihung stellten sich Ausgezeichnete und Auszeichnende zum Gruppenbild. Hintere Reihe von links nach rechts: Rektor Prof. Dr. Peter Schulte von der Fachhochschule Gelsenkirchen, Dr. Rainer Koehne von der Rheinrund und Werner Cordes als Vertreter der Juroren, die Preisträger Gabriel Zibarov, Markus Winkelmann und Roman Smidrkal aus Bocholt, Dr. Uta Kuhlmann, Prof. Dr. Alfred Spielkamp und Prof. Dr. Christine Volkmann von der Go-Spring-Initiative. Vordere Reihe, von links nach rechts: die Preisträger Sascha Flemnitz aus Bocholt, Dr. Volker Hagen und Franca Paradiso aus Bochum sowie Markus Schupke aus Recklinghausen. Nicht an der Verleihung teilnehmen konnten Stefan Ungruh und Michaela Blaha.  
Foto: FHG/BL

Den ersten Preis in Höhe von 5000 DM Fördergeld für die eigene Geschäftsidee konnte sich Stefan Ungruh (M.) von der Fachhochschule Gelsenkirchen sichern. Nachträglich gratulierten Prof. Dr. Christine Volkmann und Prof. Dr. Alfred Spielkamp, die den Wettbewerb organisiert hatten.  
Foto: FHG/BL



**Textilglasfasern** als hitzebeständigen Ersatz für gesundheitsbedenklichen Asbest oder für Keramikfasern stellte Unternehmensgründer Dr. Andreas Oelschläger (3.v.l.) von der Firma Chemto in Marl Ende November in der Fachhochschule Gelsenkirchen vor. Der Existenzgründer gab seinen Erfahrungsbericht im Rahmen einer Veranstaltung der Ruhr Universität Bochum und der Fachhochschule Gelsenkirchen zum Thema „Von der Forschung auf den Markt – Welche Ideen kommen zur Marktreife?“. Als Referenten waren Hochschulprofessoren, Gründer und Vertreter von Großunternehmen geladen.

Text und Foto: FHG/SB

# Vom Querdenker zum Konzerndenker

An der Fachhochschule Gelsenkirchen trafen sich Experten für Abfallwirtschaft zum „5. Kolloquium zur Entsorgungstechnik“. Hauptthema war die Frage, ob sich mit einer Strukturverschiebung von kleinen und mittelständischen Betrieben hin zu Großbetrieben auch die Arbeitswelt ändert.

(BL) Wenn in der Entsorgungswirtschaft aus vielen kleinen wenige große Betriebe werden, dann könnten das Auswirkungen auf die Arbeitswelt und damit zugleich auf die Innovationsgeschwindigkeit in der Entsorgungstechnik haben, so die Befürchtung von Prof. Dr. Ralf Holz-

hauer: „Das könnte zumindest passieren, wenn aus vielen Querdenkern wenige und stromlinienförmige Konzerndenker werden.“ Als Dekan des Fachbereichs Versorgungs- und Entsorgungstechnik lud er im Oktober zum bereits fünften „Entsorgungstechnischen Kolloquium“ an der



Fachhochschule Gelsenkirchen ein, für dessen Programm er gemeinsam mit den Professoren Dr. Alfons Rinschede und Dr. Winfried Schmidt verantwortlich zeichnet. Das Hauptreferat hielt Prof. Dr. Franz Lehner vom Gelsenkirchener Institut für Arbeit und Technik. Während die Diskutierenden die Frage nach der Wirkung von Konzentrationsprozessen auf die Innovationsfähigkeit und die Arbeitswelt in der Entsorgung strukturell nach der Größe von Betrieben untersuchten, bezogen sie die Frage inhaltlich auf die Bereiche Abfall, Wasser und Energie. Neben die Managementfragen traten am Nachmittag zusätzlich Vorträge und Fachdiskussionen zu Themen wie der Wertstoffrückgewinnung, der Wasserbehandlung oder zu dezentralen Anlagen in der Erzeugung regenerativer Energie. Diese Vorträge wurden von Gelsenkirchener Absolventen der Entsorgungstechnik gehalten und boten zugleich einen Eindruck von ihrem Einstieg in den Beruf. ●

Prof. Dr. Franz Lehner (l.), Präsident des Gelsenkirchener Instituts für Arbeit und Technik, hielt das Hauptreferat zum Thema „Wirkung von Konzentrationsprozessen auf Innovationsfähigkeit und Arbeitsmarkt“. Dekan Prof. Dr. Ralf Holzauer (r.) begrüßte die Teilnehmer des fünften entsorgungstechnischen Kolloquiums im Namen des Fachbereichs Versorgungs- und Entsorgungstechnik.

Foto: FHG/BL

## Auf Grad und Bar geregelt

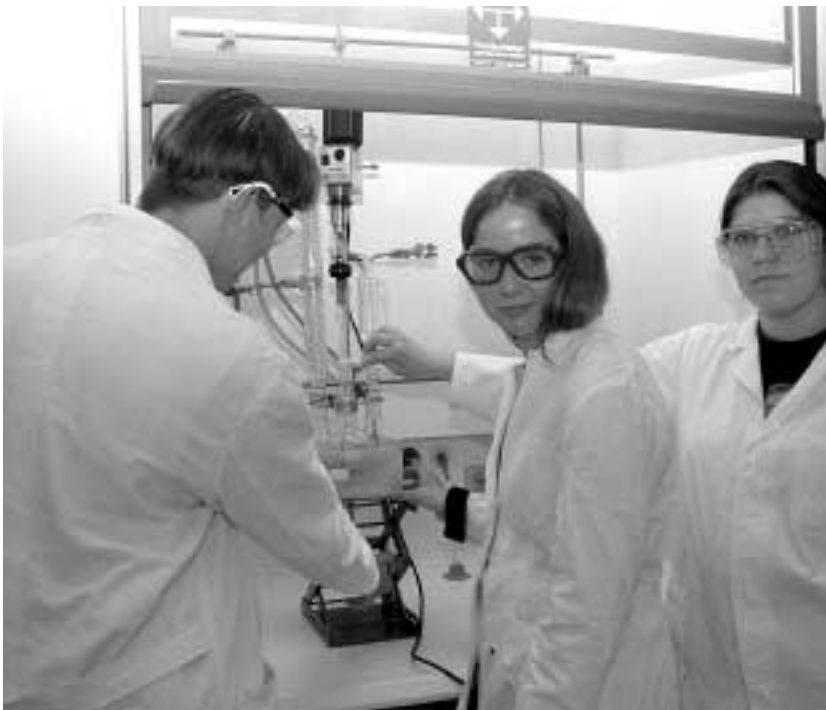
Die Fachhochschule Gelsenkirchen präsentierte im September auf der Interkama in Düsseldorf, einer internationalen Fachmesse für die Automation, wie Luftdrücke und Temperaturen in technischen Prozessen überwacht und geregelt werden.

(SB) Am Beispiel einer Regelstrecke zeigte Prof. Dr. Eve Ding vom Fachbereich Physikalische Technik, wie man Temperatur und Druck in vielen technischen Prozessen auf Grad und Bar genau messen und regeln kann. Zu sehen war ein Aluminiumrohr, in dem ein Ventilator einen Luftstrom erzeugt. Der Luftstrom wird mit einer Heizwendel erwärmt. Sensoren messen Temperatur und Druck der durchströmenden Luft und leiten die Messergebnisse an einen Computer weiter. Mit Hilfe eines speziellen Programms werden die Daten ausgewertet und auf dem Computerbildschirm gezeigt. Weicht das erzielte Ergebnis von den vorgegebenen Werten ab, korrigiert das

Programm Erwärmung oder Luftzufuhr, bis die Sollwerte wieder erreicht sind. Prof. Ding hat auf der Interkama auch Kontakte zu Industriepartnern geknüpft, die Interesse an Gelsenkirchener Forschungsergebnissen aus den Bereichen Regelungstechnik, Prozessüberwachung, Fehlerdiagnose und Sicherheitskonzepte haben. ●



Die Regelstrecke, die die Fachhochschule Gelsenkirchen auf der Interkama in Düsseldorf präsentierte, misst und regelt Durchfluss und Temperatur. Foto: FHG/Eve Ding



**Nach Obst** duftete das Chemielabor in Recklinghausen, nachdem neun Schülerinnen und Schüler der Christoph-Stöver-Realschule in Oer-Erkenschwick im Juni einen Vormittag Aromen gekocht hatten. Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch und Stefani Vermehren zeigten ihnen, wie man Säuren und Alkohole zu den so genannten Estern verbindet. Die können wie frische Früchte riechen und sorgen als Aromastoffe in vielen Nahrungsmitteln häufig für den gewünschten Geschmack. Begleitet wurden die Schüler von Chemielehrerin Dr. Andrea Heeb-Gerschinski. Prof. Koch öffnet sein Labor regelmäßig für Schnupperpraktika, die im Schullabor nicht möglich sind. Gleichzeitig will er damit Schwellenängste gegenüber der Hochschule abbauen.

Text und Foto: FHG/SB

## International auf hohem Niveau

**Drei Studenten des Fachbereichs Physikalische Technik der Fachhochschule Gelsenkirchen sind im Studenten-Förderprogramm einer amerikanischen Halbleiterfirma. Gefördert werden besonders gute Studenten mit internationaler Orientierung im Bereich Mikrotechnik, beispielsweise durch Vermittlung von Diplomarbeitsthemen und Arbeitsplätzen nach dem Examen.**

(SB) Marc Behring, Sebastian Hessel und Christoph Drauschke sind Studenten der Mikrotechnik im Fachbereich Physikalische Technik und sind seit einiger Zeit im Förderprogramm eines amerikanischen Unternehmens für Halbleitertechnik. Marc Behring: „Mit der Förderung können wir schon während des Studiums Kontakte zu Firmenmitarbeitern knüpfen, regelmäßige Beratungen zu Berufsfragen in Anspruch nehmen und haben nach dem Diplom gute Chancen auf einen Arbeitsplatz bei dem Unternehmen.“ Auch in anderen Bereichen macht sich die Förderung „bezahlt“, beispielsweise durch Freikarten zu großen Fachmessen wie der „CeBit“ oder der Teilnahme an firmeneigenen Workshops und Bildungsmaßnahmen.

Prof. Dr. Udo Jorczyk, der im Fachbereich Physikalische Technik mikroelektronische Schaltungstechnik und digitale Signalverarbeitung lehrt, hat die drei als fachlich besonders gute und teamfähige Studenten dem Unternehmen für das Förderprogramm vorgeschlagen. Die Empfehlung brachte Behring, Hessel und

Drauschke die Einladung zu einer Auswahlprüfung bei einer deutschen Niederlassung des amerikanischen Unternehmens. Einen Tag wurden sie dort unter anderem auf ihre

internationale Orientierung, Team- und Diskussionsfähigkeit, bevor sie mit dem Urteil „Test bestanden“ in das Förderprogramm aufgenommen wurden. ●



**Christoph Drauschke (l.), Marc Behring (M.) und Sebastian Hessel (r.) studieren Mikrotechnik im Fachbereich Physikalische Technik und sind seit einiger Zeit im Förderprogramm eines amerikanischen Unternehmens für Halbleitertechnik. Im Hintergrund Prof. Dr. Udo Jorczyk.**  
Foto: FHG/SB

# Mit Kultur mehr Kultur schaffen

Mit einem Theaterstück wollte das evangelische Krankenhaus in Bergisch Gladbach die eigene Unternehmenskultur fördern. Moderiert hat die Leitbilddiskussion und die darin eingebettete Theateraktion Prof. Bernd Mühlbauer vom Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft, dessen Lehrgebiet sich vor allem mit dem Management im Gesundheitswesen beschäftigt.

(BL) Wenn's im Alltag turbulent wird, sagt der eine oder andere schon mal „was ein Theater“ oder auch: „Schluss mit dem Theater!“. Das evangelische Krankenhaus in Bergisch Gladbach hat aus dem negativen Spruch ein positives Konzept gemacht und im

Rahmen seiner bereits drei Jahre dauernden internen Diskussion über das passende Leitbild für die eigene Arbeit ein Theaterstück geschrieben und mit eigenen Darstellern vor den Kollegen und Kolleginnen aufgeführt. „Im Herbst des letzten Jahres war die Leitbilddiskussion so weit, dass wir die selbst formulierten Grundsätze unserer gewünschten Unternehmenskultur als zwanzig-seitige Broschüre drucken lassen konnten. Damit das Gedruckte aber nicht im Bücherregal verstaubt, sondern im Alltag gelebt wird, wollten wir die Inhalte lebendig werden lassen“, erläutert Geschäftsführer Harald Januschewski den Weg auf die Unternehmensbühne.

Und so machte sich eine rund 15-köpfige Mitarbeitergruppe daran, Erfahrungen aus dem Kranken-

hausleben szenisch umzusetzen. Eingeflochten in eine Rahmenhandlung und eine kurze Einführung wirft das Stück Schlaglichter auf die Themen des Leitbildes, also etwa auf Führungsmethoden im Alltag zwischen Aufnahme und Krankenbett, zwischen Operationstisch und Pflege. Von den thematischen Zutaten her bot das eigene berufliche Umfeld im Krankenhaus sowie den angeschlossenen Pflege- und Altenheimen alles, was auch im echten Theater für dramatische Stücke sorgt: Freude und Leid, Liebe und Eifersucht, Geld und Macht, Leben und Tod. Doch während im Theater am Ende der Vorhang fällt und auch die soeben „gestorbenen“ Darsteller den Beifall des Publikums entgegen nehmen, ist im Krankenhaus alles echt. Januschewski: „Deshalb will unser Leitbild die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dazu motivieren, sich selbst als menschliche Persönlichkeit in den Arbeitsalltag einzubringen, im Team zu denken und die Bedürfnisse der Patienten und Pflegebedürftigen vorwegzudenken.“

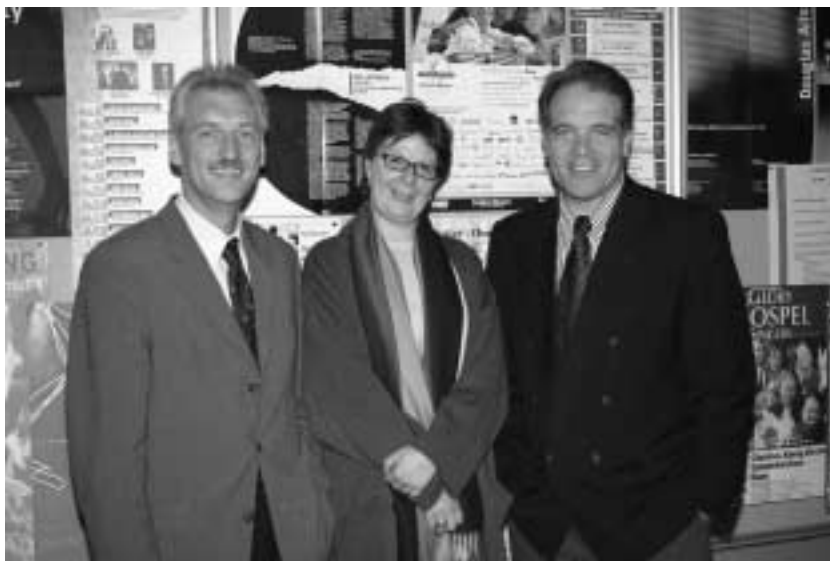
Um ein so ethisch angelegtes Ziel zu erreichen, erschien es Prof. Bernd Mühlbauer vom Studienschwerpunkt „Management im Gesundheitswesen“ angemessen, ein ästhetisches Mittel wie das Theater zu nutzen,

anstatt mit Geld oder anderen Belohnungen das Gute im Menschen zu locken. Mühlbauer: „Das Theaterspiel ist sicherlich eine subtile Methode, Botschaften in die Köpfe und Herzen der Menschen zu tragen, aber auch eine sehr erfolgreiche“. Trotzdem ist es noch keine Methode, die bisher sehr häufig angewandt worden wäre. Mühlbauer: „In Frankreich gibt es einige wenige Beispiele, wo Sozialorganisationen versucht haben, mit Unternehmenstheater motivationsfördernd zu wirken. In Deutschland ist das dagegen eher neu.“ Von nur einem Beispiel aus Dortmund weiß er, wo mehrere Krankenhäuser versucht haben, einen Krankenhausfusionsprozess durch Unternehmenstheater zu stützen. Wenn das Konzept in Zukunft Schule macht, dann vielleicht auch deshalb, weil die Kenntnisse darüber sofort in die Köpfe der Gelsenkirchener Studierenden im Schwerpunkt „Management im Gesundheitswesen“ weitergetragen wurden. Ein Blockseminar brachte parallel zur Praxis in Bergisch Gladbach den Studenten die Theorie des Unternehmenstheaters näher. Außerdem werden die Studierenden sozusagen als „neutrale Beobachter“ dabei mitmachen, die Wirkung des Gladbacher Krankenhaustheaters zu messen und zu werten. Wichtig an



Zwei Ökonomen und eine Dramaturgin zeigten den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des evangelischen Krankenhauses in Bergisch Gladbach den Weg auf die Bretter, die die Welt bedeuten. Von links nach rechts: Harald Januschewski, Geschäftsführer des Krankenhauses, Dramaturgin Gundula Reinig und Prof. Bernd Mühlbauer vom Studienschwerpunkt „Management im Gesundheitswesen“ an der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Foto: FHG/BL





Aus dem wahren Leben gewachsene Szenen brachte das Unternehmenstheater-Team in Bergisch Gladbach auf die Bühne des krankenhauseigenen Begegnungssaals. Zwei Aufführungen am Abend und am Vormittag sorgten dafür, dass alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Gelegenheit zur Teilnahme hatten, egal in welcher Pflegeschicht sie gerade eingeteilt waren.

Foto: Peter Dorn

dem Gladbacher Konzept ist Mühlbauer, dass es nicht die Präsentation eines Lehrstücks war, bei dem der Autor mit erhobenem Zeigefinger vorführt, wie man sich richtig zu ver-

halten hat. In Bergisch Gladbach ist das Stück aus der Gruppe der Kollegen und Kolleginnen heraus gewachsen, dramaturgisch betreut von Theaterfrau Gundula Reinig, die das Projekt nicht nur befürwortete, sondern auch als sehr mutig empfunden hat: „In diesem Fall wurden ja keine professionellen Darsteller engagiert, die gegen Bezahlung ihren Schauspielertjob machen. Alle Darsteller sind Mitarbeiter gewesen, die sich im Alltag auch nach ihrer Rolle fragen lassen mussten.“ Da war es wichtig, dass die Szenen zwar die Alltagswahrheit im Krankenhaus richtig widerspiegeln, trotzdem sollte niemand

bloß gestellt oder blamiert werden. Das hätte den Kommunikationsprozess in der Leitbilddiskussion nur behindert. Durch ihr persönliches Engagement wurden die Darsteller zugleich zu einer Gruppe, die den Geist des Leitbildes weiterträgt in die Krankenhausflure und Patientenzimmer. Zusammen mit Helfern in Bühnentechnik und Requisite immerhin eine Gruppe, die rund ein Zehntel der etwa 650 Mitarbeiter des evangelischen Krankenhauses Bergisch Gladbach umfasst. Anfang November ging das Stück über die Bühne des krankenhauseigenen Begegnungs- und Bewegungssaals, wobei der ganze Raum die Bühne war, sodass die Zuschauer von Anfang an ins Spiel mit einbezogen waren. Doch während das szenische Geschehen nach etwa einer Stunde zu Ende ging, werden die Inhalte Darsteller und Zuschauer weiter durch's wahre Leben begleiten, das Spiel war nur ein Meilenstein von mehreren auf dem Weg zum besseren Miteinander. Wem das anstrengend erscheint, dem gibt Dramaturgin Gundula Reinig einen Satz des spanischen Schriftstellers Miguel Cervantes an die Hand: „Der Weg ist besser als die Herberge.“

Einrichtungen des Gesundheitswesens, die sich dafür interessieren, ebenfalls Unternehmenstheater auszuprobieren, bietet Prof. Bernd Mühlbauer an, gemeinsam die Machbarkeit bezogen auf den individuellen Einzelfall zu prüfen. So spezifisch wie das Konzept sind auch die Kosten. Im Fall von Bergisch Gladbach seien die jedoch im Rahmen der Gesamtdiskussion über das neue Leitbild eher gering gewesen gemessen am Effekt, so Mühlbauer. Allerdings engagierten sich hier die darstellenden Mitarbeiter freiwillig und ohne Gage, die erforderlichen Requisiten und die Bühnentechnik kamen leihweise aus Spielhäusern der Umgebung.

### Kontakt

zu Prof. Bernd Mühlbauer:  
Post: Fachhochschule Gelsenkirchen, Fachbereich Wirtschaft, Neidenburger Straße 43 in 45877 Gelsenkirchen  
Telefon: (0209) 9596-622  
Telefax: (0209) 9596-600  
E-Mail: bernd.muehlbauer@fh-gelsenkirchen.de



# Management für Spaß

**Katharina Kuchenbäcker, Studentin des Studienschwerpunkts Kultur-, Medien- und Freizeitmanagement im Gelsenkirchener Studiengang Wirtschaft, macht sich an der Hochschule fit für ihre künftige Aufgabe als Managerin im Freizeitpark Schloss Beck.**

(SB) Himmelsschaukel, Riesenrad und Abenteuersimulator, was nach Freizeitspaß klingt, ist für Katharina Kuchenbäcker seit ihrer Kindheit Alltag. Ihrer Familie gehört der Freizeitpark Schloss Beck bei Kirchhellen. Und den möchte die jüngste Tochter von fünf Geschwistern in Zukunft mit ihrer Schwester Karla leiten. Um sich für künftige Managementaufgaben im Familien-Unternehmen fit zu machen, studiert die 27-Jährige den Studienschwerpunkt Kultur-, Medien- und Freizeitmanagement im Gelsenkirchener Studiengang Wirtschaft. Inzwischen ist Katharina Kuchenbäcker im fünften Semester und sieht ihre Erwartungen an das Studium erfüllt: „Der ständige Bezug zur Praxis schon während des Studiums ist wichtig, und den bekomme ich hier genauso wie die theoretischen Grundlagen. Beides brauche ich, um später im Job erfolgreich zu sein.“

Katharina Kuchenbäcker weiß, wovon sie spricht. Als Assistentin der Geschäftleitung im elterlichen Unternehmen kennt sie die berufliche Praxis, erstellt schon jetzt Marketingkonzepte, macht die gesamte Öffentlichkeitsarbeit und vertritt den Freizeitpark als Mitglied im Verband deutscher Freizeit-Unternehmen, VDFU. Aktionen wie das Barock- und Frühlingfest und das Kinderfest der Nationen im Freizeitpark gehen auf

ihr Erfolgskonto. Das Praxissemester will Katharina Kuchenbäcker aber fernab von Schloss Beck im Ausland absolvieren, vielleicht in einem Freizeitpark im spanischen Barcelona.



Foto: privat

## Katharina Kuchenbäcker

Die Voraussetzungen sind gut, denn die Studentin lernt Spanisch als Fachfremdsprache. Auch zeitlich würde es passen. Das Praxissemester fällt in den Winter, wenn der Freizeitpark bei Kirchhellen geschlossen ist.

Eigentlich war Katharina Kuchenbäcker vor ihrem Studium in Gelsenkirchen schon fertig mit der Ausbildung. Nach dem Abitur wollte sie nämlich Grundschullehrerin werden, hatte das Studium in Münster bereits abgeschlossen. Doch nach dem Examen wusste sie, dass ihr Berufsziel die Herausforderung im Management eines Freizeitparks ist.

Dass die Fachhochschule nicht weit vom Familienunternehmen entfernt ist, war für die heutige Wirtschaftsstudentin kein Kriterium bei der Wahl der Hochschule. Kuchenbäcker: „Die Fachhochschule Gelsenkirchen tauchte im Internet als einzige Hochschule unter dem Stichwort Freizeitmanagement als Studienfach auf. Da habe ich mich sofort vor Ort über den Studienverlauf informiert und dann eingeschrieben.“ Mit dieser Wahl ist sie heute „super zufrieden“. Die räumliche Nähe zwischen Hochschule und Freizeitpark lässt Katharina Kuchenbäcker genug Zeit für ihr Hobby, das Reiten. Umgeben von Pferdereitbahn, Karussells und Wellenrutsche lebt sie im Hauptgebäude von Schloss Beck, das als Namensgeber und malerische Kulisse Mittelpunkt im Freizeitpark ist und vor mehr als 200 Jahren vom westfälischen Barock-Baumeister Johann Conrad Schlaun errichtet wurde. ●

## In der großen Pause

war wöchentlich Gottesdienst. Jedenfalls für alle, die Anfang der 80er Jahre an der Hochschule in Gelsenkirchen waren. Studentenpfarrer Jürgen Goerdts (Mitte) versammelte dann seine Hochschulgemeinde im Hörsaal. Bei einem Besuch im Sommer 2001 erinnert sich der Pfarrer an seine Gelsenkirchener Jahre: „Die Zusammenarbeit mit den Studierenden war eine große Bereicherung für meine Aufgabe als Priester und für mich persönlich eine glückliche Zeit.“ Links und rechts: Die ehemaligen Maschinenbau-Professoren Achim Hölbe und Paul Benning. Text/Foto: SB





# Die Sieger: Anton und Klaus-Günther

Im Juni fand an der Hochschulabteilung Bocholt der erste „RobbiCup“, ein Wettbewerb um den schnellsten und geschicktesten Roboter, statt. Teilnehmer waren neben Studierenden der Hochschulabteilung vor allem Schülerinnen und Schüler von Schulen rund um Bocholt.

(SB) Anton und Klaus-Günther trugen den Sieg davon beim ersten „RobbiCup“ an der Hochschulabteilung Bocholt. Beide schafften es, Mozartkugeln in Pappbechern zu sammeln. Keine leichte Aufgabe, auch nicht für einen Roboter. Denn das sind Anton und Klaus-Günther. Gebaut wurden sie und ihre elektronischen Kollegen beim zweitägigen „RobbiCup“ im Juni von Schülerinnen und Schülern aus Schulen rund um Bocholt. Sechs Schülerteams tüftelten, bastelten und programmierten zwei Tage, bis die Roboter die vorgegebenen Aufgaben erfüllten und sich im Wettkampf mit den Robbys aus den anderen Teams messen konnten. Das dauerte auch schon mal bis in die Nacht, denn die Teilnehmer am „RobbiCup“ übernachteten während des Wettbewerbs auch in der Hochschule.

Prof. Dr. Udo Ossendoth, der die Idee zum „RobbiCup“ hatte und diesen zusammen mit Mitarbeitern und Studierenden des Bocholter Fachbereichs Maschinenbau organisiert hat,

war vom Ergebnis der Teamarbeiten beeindruckt. Ossendoth: „Das waren keine leichten Aufgaben und die Schüler haben sie gut gelöst.“ Die beiden Siegerteams hatten allen

Grund im wahrsten Sinne abzuheben. Ihnen winkte nämlich als Preis eine Ballonfahrt übers Münsterland, gesponsert von der Bocholter Energie- und Wasserversorgung. ●



Beim „RobbiCup“ konnten Schülerinnen und Schüler aus der Umgebung von Bocholt im Juni ihr Interesse an Technik und Informatik entdecken. Foto: privat

## Mit dem Internet-Laden auf die Messe

Der Fachbereich Informatik stellte auf der „Media-Vision Cologne 2001“ anhand eines Internet-Geschäfts dar, welches Berufsfeld mit welchen Produkten und Dienstleistungen auf Hochschulabsolventen der Medieninformatik wartet.

(BL) Prof. Dr. Andreas Cramer und Absolvent Jens Grewen vom Fachbereich Informatik zeigten am Beispiel der Programmierung eines Internet-Geschäfts für Bürobedarf, welches Berufsfeld auf Hochschulabsolventen der Medieninformatik wartet. Cramer: „Auf der Media-Vision-Messe haben wir zahlreiche junge Leute getroffen, die überlegten, was sie demnächst studieren wollten. Der Internet-Laden veranschaulichte, was auf die Studienbewerber zukommt.“ Bereits im Jahr 2000 war der Professor auf der Kölner Messe und hat für die

Fachhochschule Gelsenkirchen zahlreiche Kontakte zu Studienbewerbern geknüpft. Wer sich den Internet-Laden ansehen wollte, fand den Eingang zu dem virtuellen Geschäft unter dem Dach des Gemeinschaftsstandes „Medienwirtschaft meets Hochschulen“. Rund 250 Produkte von der Büroklammer über's Radiergummi bis zu Bleistiften und Kugelschreibern konnten in dem Internet-Geschäft, das Grewen als Diplomarbeit programmiert hatte, per Mausclick geordert werden. Für Professor Cramer eine typische Auf-

gabe für Medieninformatiker: „Hier beweist moderne Internettechnik, wie sie das Bestellwesen effizienter machen kann, ohne dass der Kunde weniger Spaß am Einkauf hätte als vorher.“ Im Gegenteil: Bunte Internet-Seiten ersetzen den Katalog, Animationen beleben das Aussuchen. Auch für den Handel liegt der Vorteil auf der Hand: „60 Prozent der Bestellungen beziehen sich auf Pfennig-Artikel und machen trotzdem nur fünf Prozent des Bestellvolumens einer Firma aus“, weiß Cramer, „da ist Automatisierung besonders sinnvoll.“ Verwendet werden könnte der Internet-Bürobedarfs-Laden sowohl beim Handel als auch in Unternehmen, wo er die internen Warenbeschaffungskosten senkt.

Die Fachhochschule Gelsenkirchen bietet die Ausbildung als Medieninformatiker sowohl als Diplom- als auch als Bachelor-Studiengang an. Ein Master-Studiengang ergänzt neuerdings das Angebot. ●

# Mit **Blicken** sprechen **lernen**

An der Hochschulabteilung Bocholt wächst das Weiterbildungsprogramm für externe Teilnehmer. Unter der Überschrift „PEP“ bietet die Hochschule Personalentwicklungsprogramme für leitende Angestellte, Entscheidungsträger, Unternehmer und solche, die es werden wollen. Vor allem die Sozialkompetenz soll geschult werden: mit Mitarbeitern umgehen, sie motivieren, ein Team zusammen halten, Konflikte gruppenverträglich lösen.

(BL) Fachwissen ist wichtig, reicht aber nicht für Personen, die andere führen sollen. Dem Fachwissen muss dann soziale Kompetenz zur Seite stehen, damit die sachlich beste Lösung von der Gruppe aufgegriffen und im Team umgesetzt wird. Wie man das macht, können Interessenten aus Bocholt und Umgebung an der Hochschulabteilung in Bocholt lernen. Zu dem Grundkurs in Prozessmanagement, der im November bereits zum vierten Mal startete, soll es ab Februar 2002 außerdem einen Aufbaukurs geben. Daneben bietet die Hochschule an, Spezialseminare im Unternehmen durchzuführen. Die Seminare laufen als berufsbegleitende Wochenend-Lerneinheiten, in der Regel von Freitag bis Samstag.



**Maik Wilmering will den elterlichen Dachdeckerbetrieb übernehmen und hat sich an der Fachhochschulabteilung Bocholt in einem Seminar zum Prozessmanagement auf die zukünftige Führungsaufgabe vorbereitet. Seinen Abschluss macht er voraussichtlich im Juni 2002.**

Foto: FHG/OF

Inhaltlich werden Themen wie Kommunikation und Rhetorik, Leistungsfähigkeit, Belastbarkeit und Selbstmanagement oder Konfliktbehandlung erarbeitet. Interessenten können unter Telefon (02871) 2155-914, über den Faxanschluss -915 oder über die E-Mail-Adresse pep@fh-gelsenkirchen.de weitere Informationen anfordern. Im Internet finden sich Informationen unter <http://www-mb.bocholt.fh-gelsenkirchen.de/weiterb/einstieg.htm>. Der Grundkurs in Prozessmanagement kostet 2550 Euro, der Aufbaukurs 2150 Euro. Die Teilnehmer des ersten Aufbaukurses erhalten allerdings einen Pionierabbat, wodurch sich der Preis einmalig auf 1990 Euro mindert.

## Vom **Dach** in den **Hörsaal**

Der Bocholter Maik Wilmering ist einer der Teilnehmer des Seminars für Prozessmanagement. Er will sich für die Leitung des elterlichen Betriebes wappnen.

Maik Wilmering (26) will mehr. Der gebürtige Bocholter ist gelernter Bankkaufmann, Mitarbeiter im elterlichen Dachdeckerbetrieb, den er später einmal übernehmen will, und studiert während der Woche in Aachen Bauingenieurwesen. Den Freitagnachmittag sowie den Samstag aber widmete er in den letzten Monaten regelmäßig einer weiteren Ausbildung: Da nahm Mike Wilmering an der Hochschulabteilung Bocholt an dem Seminar in Prozessmanagement teil. Denn: „Dachdecker gibt es viele“, sagt der Juniorchef der Bedachungsfirma Wilmering, „daher ist es wichtig, sich über den Handwerksberuf hinaus zu qualifizieren.“ So will er den Bestand des Bocholter Familienbetriebes, der bereits seit 1904 besteht, für die nächste Generation sichern. Demnächst wird er selbst Chef der 22 Angestellten sein. Da kam ihm im vorletzten Jahr der Zeitungsbericht über das Prozessmanagement-Seminar gerade recht: „Dort kann ich Dinge lernen, die ich für meine spätere Tätigkeit als Unternehmer und Chef der Firma gebrauchen kann“, dachte Wilmering und trug sich als Teilnehmer ein.

Die Seminarreihe, die in Bocholt bereits in der vierten Seminargeneration läuft, dauert rund ein Jahr und umfasst 180 Seminarstunden, die die drei Bereiche Sozial-, Medien- und Methodenkompetenz abdecken. „Da nimmt jeder was für sich mit“, sagt Wilmering und erinnert sich besonders gerne an die Seminarstunden, die sich mit Rhetorik und Präsentation befassten. Gerade wenn er an Kontakte mit Kunden und Auftraggebern denkt, sei es wichtig, „dass man lernt, sich richtig auszudrücken und

seine Ideen und sich selbst zu präsentieren“. Vieles, was in dem Seminar vermittelt wurde, hält er für nützlich für den Arbeitsalltag. „Ich habe mir vorher noch nie Gedanken über Zeitmanagement oder Arbeitsorganisation gemacht und nun gelernt, wie ich meine eigene Arbeit und die unserer Mitarbeiter besser einteile und organisiere.“ Beispielsweise als der Betrieb die Dachabdichtung des neuen Flughafen-Towers in Düsseldorf bearbeitete, war gute Projektorganisation das A und O.

Jeder der zwanzig Seminarteilnehmer aus der Gruppe von Maik Wilmering wisse Ähnliches zu berichten, so Wilmering, und gerade die bunte Mischung der Teilnehmer vom Studenten über den Angestellten bis zum selbstständigen Unternehmer wirke „ungeheuer anregend“ für die Diskussionen innerhalb der Gruppe. In der zweiten Novemberwoche startete das jüngste der 14-teiligen Seminare. Es wird bis Herbst diesen Jahres laufen. Und wer sich wie Maik Wilmering der eigenen beruflichen Zukunft stellen will, dem hätte er die Teilnahme sicherlich empfohlen. *(Olaf Frei)*

Mitte Dezember konnten die Teilnehmer des Prozessmanagement-Seminars, das im Oktober 2000 gestartet war, ihre Abschlusszertifikate in Empfang nehmen. Den Festvortrag zu diesem Anlass hielt Christa Thoben, stellvertretende Landesvorsitzende der CDU in Nordrhein-Westfalen zum Thema „Starke Bürger – starker Staat“. *Foto: FHG/Andraschko*



## Farbe bekennen zur Hochschule

Neue Produkte präsentieren sich mit der Wortbildmarke und damit im Hochschuldesign.

(SB) Wer Farbe zur eigenen Hochschule bekennen möchte, hat jetzt neben den bekannten auch einige neue Produkte zur Auswahl, natürlich im Hochschuldesign. Neu im Hochschul-Shop sind beispielsweise schwarze und weiße T-Shirts in den Größen S und L mit Hochschullogo am Ärmel, eine Kappe aus dunkelblauem Baumwollstoff mit hellem Lederschirm und einem Logo vorn sowie eine Bandschlinge mit abnehmbarem Schlüsselring in Hochschulblau und fortlaufendem Logo-Aufdruck. Im Programm geblieben sind Kugelschreiber mit Großraummine, Drehbleistift mit Radiergummi, Baumwolltaschen und Hochschulaufkleber.

Zu bekommen sind die Produkte beim Allgemeinen Studentenausschuss AStA, Neidenburger Straße 10, Raum 123, vormittags von 9:30 Uhr bis 12:00 Uhr sowie im Sekretariat der Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, Neidenburger Straße 43, Raum O1.07, ebenfalls vormittags von 9:30 Uhr bis 12:00 Uhr. Verkaufsstellen gibt es auch an den Standorten Bocholt und Recklinghausen. Wer möchte, kann die Hochschulprodukte auch per Internet unter [www.fh-gelsenkirchen.de/html/body\\_shopping.html](http://www.fh-gelsenkirchen.de/html/body_shopping.html) bestellen und sich nach Hause liefern lassen.

# In stetem Dialog mit der Praxis

Die Fachhochschule Gelsenkirchen bietet an allen drei Standorten mit regelmäßigen Vortragsreihen zu Themen wie „Mikro- und Medizintechnik“, „Recht und Steuern“ oder „Existenzgründung“ der Wirtschaft sowie Bürgerinnen und Bürgern der Hochschulregionen ein Diskussionsforum.

(SB) Im Wintersemester 2001/02 wurde die Gelsenkirchener Vortragsreihe „Mikro- und Medizintechnik“ mit Themen beispielsweise zur standardisierten Bildkommunikation in der Medizin oder zu privaten Netzwerken fortgesetzt. Koordiniert wird die Reihe von Prof. Dr. Heinrich Martin Overhoff vom Fachbereich Physikalische Technik, Informationen gibt es unter Telefon (0209) 9596-582, per Telefax unter (0209) 9596-514 oder per E-Mail unter [m.overhoff@pt.fh-gelsenkirchen.de](mailto:m.overhoff@pt.fh-gelsenkirchen.de).

(SB) In Bocholt ist im Wintersemester 2001/02 die dritte Auflage des „Bocholter Gründerkollegs“ gestartet. Die Veranstaltungsreihe bietet Wissenswertes für alle, die sich beruflich selbstständig machen wollen. Initiator des Gründerkollegs ist Prof. Dr. Gerd Wassenberg, der in Bocholt „Entrepreneurship und Marketing für kleine und mittlere Unternehmen“ lehrt. Wer mehr zum Thema erfahren oder das aktuelle Programm zum Gründerkolleg haben möchte, erhält dies unter Telefon (02871) 2155-414, per Fax unter (02871) 2155-719 oder per E-Mail unter [cassandra.schlangen@fh-gelsenkirchen.de](mailto:cassandra.schlangen@fh-gelsenkirchen.de).

(SB) Ebenfalls in Bocholt hat im Oktober eine neue Staffel der Veranstaltungsreihe „Recht und Steuern“ begonnen. Unternehmer und Bürgerinnen und Bürger der Region konnten sich wieder über aktuelle Themen im Bereich Recht und Steuern informieren, beispielsweise über das „Mietrecht“, „rechtliche und steuerliche Aspekte beim Facility Management“ oder „die Internationalisierung der Rechnungslegung“. Organisatoren der Reihe sind die Professoren Dr. Harald Kundoch, Dr. Günter Seigel und Dr. Walter Sorg. Nähere Informationen zur Vortragsreihe gibt es unter Telefon (02871) 2155-756, per Fax unter (02871) 2155-700 oder per E-Mail unter [Monika.Hemsing@bocholt.fh-gelsenkirchen.de](mailto:Monika.Hemsing@bocholt.fh-gelsenkirchen.de).

(SB) Der Förderkreis der Fachhochschule Gelsenkirchen organisiert regelmäßig Vorträge zu vielen Wissensbereichen. Im Wintersemester 2001/02 ging es um „Kälte aus der Sonne“ oder um den liberalisierten Strommarkt. Es gab Tipps für die Verbesserung der eigenen Fertigkeiten und Informationen zum Thema „Sind Blutspenden wirklich sicher?“. Biertrinkern bot sich ein besonderes

Schmankerl, nämlich „Bier aus dem eigenen Keller – eine Herausforderung für Ingenieure“.

(SB) In Recklinghausen wurde im Wintersemester 2001/02 zum ersten Mal eine Vortragsreihe zu „Kleb- und Kunststoffen in der Automobilproduktion“ angeboten. Ein Thema waren etwa Kunststoffleitungen in Kraftfahrzeugen. Weitere Informationen zum Thema gibt der Organisator der Reihe und Klebstoffexperte Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch vom Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik unter Telefon (02361) 915-456, per Telefax unter (02361) 915-751 oder per E-Mail unter [klaus-uwe.koch@fh-gelsenkirchen.de](mailto:klaus-uwe.koch@fh-gelsenkirchen.de).

Im ersten Vortrag der Reihe „Kleb- und Kunststoffe in der Automobilproduktion“ ging es um die Zukunft des Klebens beim Fahrzeugbau, die, so der Vortragende Prof. Dr. Heinrich Flegel von Daimler-Chrysler in Stuttgart, gerade erst begonnen habe. Im Rahmen des Forums für Industrie, Studenten und Professoren, einer Gemeinschaftsveranstaltung des VDI mit der Fachhochschule Gelsenkirchen, zeigte der Leiter der Prozessforschung Anfang November, dass moderne Leichtbau-, Sicherheits- und Strukturkonzepte im Automobilbau ohne die Klebtechnik nicht mehr auskommen. So sorgen insgesamt 90 Meter Strukturklebnaht beim S-Klasse-Coupé dafür, dass ganz verschiedene Materialien miteinander kombiniert werden können. Dies ermöglicht den Aufbau einer Leichtbaukarosserie, die durch Schweißen nicht hätte gebaut werden können. Leicht gebaute Autos lassen eine schlechtere Stabilität vermuten, doch das Gegenteil ist der Fall. Gegenüber einer geschweißten Stahlkarosserie zeigt das moderne Auto eine um etwa 400 Prozent erhöhte Arbeitsaufnahme beim Crashversuch. Selbst gegenüber dem modernen Laserschweißen mit Zickzack-Naht wird die Verwindungssteifigkeit um fünf Prozent verbessert, im Vergleich zum herkömmlichen Punktschweißen sogar um 14 Prozent. Das günstige Dämpfungsverhalten der Klebnahte führt außerdem zu einem verbesserten Fahrkomfort. Dennoch sind einige Fragen beim Einsatz von Klebstoffen noch nicht geklärt: Flegel wünscht sich von den Klebstoffherstellern eine bessere Vorhersage über die Lebensdauer von Klebeverbindungen und verbesserte Simulationsmethoden für die Konstruktion. (Klaus-Uwe Koch)

# Europa fand in München statt

Die Fachhochschule Gelsenkirchen bietet ihren Studierenden aller Fachbereiche an, ein besonderes „Jean-Monnet-Europazertifikat“ zu erwerben. Dazu belegen die Studierenden an den Wirtschaftsfachbereichen der Hochschule zusätzliche Kurse in zwei Fremdsprachen, in internationalem Management und interkultureller Verhandlungstechnik sowie in Geschichte, Politik und institutionellem Aufbau der Europäischen Union. Ergänzt wird das Programm durch Studien- oder Praxisaufenthalte im fremdsprachlichen europäischen Ausland und durch Exkursionen.

Ende Oktober reisten 22 Studenten, welche die Zusatzqualifikation des Jean-Monnet-Zertifikates erwerben wollen, für einige Tage nach München. Unter der Leitung von Prof. Dr. Harald Kundoch sollten sie verschiedene europäische Institutionen kennen lernen sowie Weltfirmen und Sportorganisationen besuchen. Zum Programm der Europastudenten zählten vor allem das Europäische Patentamt und die Europäische Kommission.

Auskunftspartner beim Europäischen Patentamt waren Martine Kriwy, Dr. Raoul de Waha und Helmut Semmler. Sie erläuterten die geschichtliche Entwicklung des Amtes seit seiner Gründung 1973. Heute ist das Patentamt durch die Einnahmen aus Patentgebühren finanziell selbstständig. Im Jahre 2001 hat das Europäische Patentamt über 160.000 Patente vergeben, von denen rund ein Fünftel aus Deutschland kamen, ein Fünftel aus Japan und knapp ein Drittel aus den USA. Das Europäische Patentamt in München arbeitet für 20 Mitgliedsstaaten und rechnet für das Jahr 2002 mit einer Aufstockung auf 30 Mitglieder. Dr. Raoul de Waha erläuterte, welchem Zweck ein europäisches Patent dient: Die Anmeldungen kommen vor allem von Großunternehmen, die Konkurrenten vom Markt fern halten wollen. Aber auch mittlere Unternehmen und Einzelpersonen melden Erfindungen an. Trotz der Kosten in Höhe von rund 65.000 Mark, heute rund 33.000 Euro, liegen die Vorteile auf der Hand: Das Patent muss nur

einmal angemeldet werden und nur in einer Sprache und gilt zwanzig Jahre. Und die Kosten sind immer noch geringer als bei einer Anmeldung in allen einzelnen Staaten. Zum Abschluss des Besuchs beim europäischen Patentamt gab Martine Kriwy den Besuchern aus der Hochschulabteilung Bocholt einen Einblick in die Recherche-Programme, die die Suche nach bereits vergebenen Patenten innerhalb Europas erheblich erleichtern.

Weitere Ziele der Europa-Studenten waren unter anderem der deutsche Alpenverein, der Autohersteller BMW und die bayerische Hypo-Vereinsbank. Vor allem dort war Europapolitik wieder ein wichtiges Thema: Die Hypo-Vereinsbank will sich in dem stark wachsenden Bankenmarkt in Polen, Ungarn und Tschechien etablieren. Dazu fusionierte die Hypo-Vereinsbank gemeinsam mit der Bank Austria mit der Bank Przemyslowo-Handlowy (BPH) und der Powszechny Bank Kredytowy (PBK), woraus die drittgrößte Bank Polens entstand. Das soll ab dem Jahre 2004 eine jährliche Synergie-Einsparung in Höhe von über 25 Millionen Euro bringen.

Selbst am Abend ließ die Studierenden der Europa-Gedanke nicht los: Viele Teilnehmer der Exkursion zogen ins Olympiastadion, um sich das Champions-League-Spiel Bayern München gegen Feyenoord Rotterdam anzuschauen.

*(Alexander Bäßler/Klaus Schmäting)*



Foto: Klaus Schmäting

„Auf den europäischen Zahn“ fühlten die Jean-Monnet-Studierenden der Fachhochschule Gelsenkirchen gemeinsam mit Prof. Dr. Harald Kundoch (vorne, Mitte) unter anderem der Europäischen Kommission.

# Wirtschaftsinformatiker auf DNUG-Konferenz

DNUG steht für „Deutsche Notes User Group e.V.“ und damit für einen Verein, in dem die Nutzer der Lotus-Notes-basierten Computerprogramme für virtuelle Lern- und Arbeitsgruppen ihre Erfahrungen untereinander und mit dem Hersteller Lotus austauschen. An der letzten DNUG-Konferenz im November nahmen auch Hochschulvertreter vom Bocholter Studiengang Wirtschaftsinformatik teil. Die Absolventin Ute Gottschalk gewann sogar einen Preis als Auszeichnung für ihre Diplomarbeit, in der sie bei der Düsseldorfer Firma Henkel das Wissensmanagement-Werkzeug „Discovery System“ auf seine praktische Verwendbarkeit und Wirtschaftlichkeit als plattformübergreifende Informationsbasis untersuchte.

Die DNUG (Deutsche Notes User Group e.V.) wurde im Jahr 1994 gegründet und ist eine kontinuierlich wachsende Gemeinschaft professioneller Groupware-Anwender, aus Hochschulen und Unternehmen, die Technologien auf der Basis von Domino Notes und Produkte im Umfeld verwenden. Ziel der DNUG ist der Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Mitgliedern untereinander und mit Lotus. Rund 700 Teilnehmer und etwa 60 Aussteller waren zur DNUG-Konferenz gekommen, um Kontakte zu knüpfen, Informationen zu sammeln, Erfahrungen auszutauschen und sich über Markttrends im Umfeld von Notes zu informieren. Zu den Ausstellern gehörten beispielsweise IBM, Pearson Education, Siemens, Sun Microsystems und viele andere. Neben einem umfassenden Informationsangebot zur Web-Sphere-Integration waren auch Angebote zu den Themen E-Learning, Customer-Relationship-Management, XML Rnext, E-Business-Applications-Portale, Hochschulprojekte und mehr vertreten. Von besonderem Interesse war die Integration von Lotus bei IBM. Nach den Vorträgen des ersten Tages fand die Preisverleihung im Diplomarbeiten-Wettbewerb statt. Ausgeschrieben waren Preise zwischen 1000



Mit Prof. Dr. Edda Pulst, Yvonne Steentjes, Carsten Hirtz und Ute Gottschalk (Foto, v.l.n.r.) sowie Sylke Künäpfel und Sebastian Peters hatte der Bocholter Studiengang Wirtschaftsinformatik gleich sechs Vertreter auf der letzten Konferenz der deutschen Lotus-Notes-Benutzer in Hannover. Foto: FHG

DM und 3000 DM. Eine der Preisträgerinnen: Ute Gottschalk, Absolventin im Studiengang Wirtschaftsinformatik, die 2000 Mark für ihre Diplomarbeit erhielt. Im Rahmen dieser Diplomarbeit hatte Ute Gottschalk das Wissensmanagement-Werkzeug „Discovery System“ bei der Firma Henkel in Düsseldorf auf seine praktische Einsetzbarkeit und Wirtschaftlichkeit hin untersucht. Das Discovery-System ermöglicht eine plattformübergreifende Suche nach Informationen und zeigt zusätzlich die Wissensträger an, die die einzelnen Informationsdokumente erstellen, so dass diese per Chat oder Short-Instant-Message bei Fragen in Echtzeit angeschrieben werden können. Im Rahmen der Workshops am Nachmittag stellten Prof. Dr. Edda Pulst und Reiner Gratzfeld, Leiter der Henkel-Einheit Kommunikationsanwendungen, Modelle für die Kooperation zwischen Hochschulen und Industrie vor. Den Teilnehmern wurden bisherige Projekte und Erfahrungen vorgestellt. Auch der zweite Tag bot viele Arbeitskreise und Vorträge, etwa zu Palm Mobile, Migration und ASP und Hosting Services. Pulst erläuterte die Einsatzmöglichkeiten mobiler Satellitenkommunikation in Drittweltländern.

(Yvonne Steentjes)

**Kreative Technik** erörterte Prof. Dr. Edda Pulst (l.) vom Bocholter Studiengang Wirtschaftsinformatik Anfang September gemeinsam mit weiteren Diskussionspartnern aus Wissenschaft und Wirtschaft bei einer Veranstaltung der Düsseldorfer Niederlassung von Ericsson, dem nach eigenen Angaben

„Weltmarktführer für mobile Netzwerk-Infrastruktur“. Unter dem Titel „Open House“ lädt Ericsson seit letztem Jahr regelmäßig ausgewählte Gäste und Zuhörer zu Gesprächsrunden über Kommunikation ein. Mit ihnen diskutieren sie über die Veränderungen in der Kommunikation und deren Auswirkungen in unserer Zeit. Dieses Mal zum dritten Mal. Weitere Gäste des Abends waren Fabian Sax (M.) von der Berliner Internet-Agentur „21Torr Agency“, der Düsseldorfer Journalist Raymond Wiseman und Norbert Ryska vom Heinz-Nixdorf-Museumsforum in Paderborn. Pulst stellte in Wort und Bild ihre Forschungsarbeit in Nepal vor, bei der sie unter schwierigen klimatischen Verhältnissen spezielle Geräte der Satellitenkommunikation testete. Es moderierte Anja Klein (r.) von Ericsson. Text: BL, Foto: Ericsson



# Abenteuer inklusive

Im November fand an der Hochschulabteilung Bocholt zum dritten Mal ein Tourismus-Kongress statt. Unter dem Motto „Inszenierungen im Tourismus – eine künstliche Welt?“ trafen sich Tourismus-Experten zu einem Meinungsaustausch. Zum ersten Mal dabei: eine Job- und Praktikumsbörse sowie ein Existenzgründerforum.

(SB) Hallen-Skifahren im Ruhrgebiet, russische Weihnachten in Petersburg feiern, Dorfalltag im Münsterland erleben, überleben in der Wüste trainieren. Viele Touristen wollen im Urlaub Neues ausprobieren oder Einblicke



An Informationsständen konnten sich die Kongress-Besucher über aktuelle Trends in der Reisebranche informieren. Foto: FHG/SB

## A good time

Vier amerikanische Ingenieur-Studenten bereiteten sich an der Gelsenkirchener Hochschule auf ihr Diplom in Florida vor.

(SB) Zwei Monate schnupperten Mark Hollander, Haldane Gillette, Kevin Evans und Michael Scalise, Studenten der Ingenieurwissenschaften an der Universität „Central Florida“ in den USA, im Sommer Gelsenkirchener Hochschulluft und sammelten Berufserfahrungen bei der „Siemens Power Generation“ in Mühlheim/Ruhr. Dabei wurden sie unter anderen von Prof. Dr. Heinz Dittrich vom Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau betreut. Theorieblöcke in der Hochschule wechselten sich ab mit dem Praktikum im Großunternehmen. Die Vier lernten an der Hochschule viel aus den Bereichen Werkstoffkunde, Regelungstechnik oder Messtechnik, konnten ihr Wissen bei Siemens gleich in die Praxis umsetzen. Für sie war der Aufenthalt in Deutschland auch eine Vorbereitung auf ihr Diplom in den USA, denn die Vier sind schon im Hauptstudium. Dittrich: „Wir haben mit dem Studentenaustausch sehr gute Erfahrungen gemacht. Im kommenden Jahr werden zum ersten Mal vier Gelsenkirchener Maschinenbaustudenten an die Univer-

in fremde Kulturen nehmen, Spannung und Abenteuer inklusive. Die Tourismusbranche versucht, den Markt mit immer neuen Angeboten zu bedienen. Der „MeetingPoint-Tourismus“ im November an der Hochschulabteilung Bocholt stand unter dem Motto „Inszenierungen im Tourismus – eine künstliche Welt?“. Schon zum dritten Mal tauschten sich internationale Reiseveranstalter, Hochschulprofessoren und Studierende des Studienschwerpunkts Tourismus zwei Tage in Vorträgen und Diskussionen über Trends und Berufschancen in der Tourismusbranche aus. Im Existenzgründerforum konnten sich die Gäste am zweiten Veranstaltungstag über Perspektiven einer Existenzgründung in der Tourismusbranche informieren und bekamen Informationen zu Finanzierungshilfen und Förderprogrammen. Außerdem tagte vormittags der europäische Dachverband aller touristischen Studentenvereinigungen, Futurista.

Ein besonderes Angebot an die Tagungsgäste war diesmal eine Job- und Praktikumsbörse, bei der sich Interessenten in Einzelgesprächen beraten lassen oder gleich einen Praktikumsplatz bei einem Unternehmen sichern konnten. Wer noch mehr zum Thema wissen wollte, konnte sich an den Informationsständen von Reiseveranstaltern und Verbänden der Tourismuswirtschaft im Foyer der Hochschule informieren. Bei einer Party mit Verlosung konnten die Gäste abends Kontakte zu Studenten aus anderen Hochschulen oder Vertretern der Tourismusbranche knüpfen.

Veranstalter des dritten „MeetingPoints Tourismus“ waren der studentische Arbeitskreis für Fremdenverkehr und Tourismus, kurz SAFT, und der Fachbereich Wirtschaft, der den Studienschwerpunkt Tourismus im Rahmen des Wirtschaftsstudiums anbietet. Zugleich war das Existenzgründerforum am zweiten Tag des Kongresses Teil des Bocholter Gründerkollegs unter der Leitung von Prof. Dr. Gerd Wassenberg. ●

sität in Florida gehen.“ Dort werden sie neben der Hochschultheorie auch Berufserfahrungen sammeln, denn „Siemens-Westinghouse“ liegt gegenüber der Universität. Für Hollander, Gillette, Evans und Scalise war der Deutschlandtrip „a good time“. Sie konnten fachlich und persönlich neue Erfahrungen sammeln. Und an den Wochenenden nach Herzenslust reisen, etwa nach Berlin, Rom, Paris, Amsterdam oder Helsinki. ●



Foto: priv.

Mark Hollander (stehend l.), Kevin Evans (stehend r.), Haldane Gillette (sitzend l.) und Michael Scalise (sitzend r.) wechselten für zwei Monate nach Deutschland.

# Qualitätsmanagement ist Qualitätsverbesserung

Zum zweiten Mal hat der Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen gemeinsam mit der TÜV-Akademie Rheinland Qualitätsmanagement-Beauftragte ausgebildet. Elf Studierende haben sich im Herbst 2001 qualifiziert.

(SB) „Qualitätsmanagement ist ständige Qualitätsverbesserung“, so Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig vom Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen. Und was notwendig ist, um die Qualität, beispielsweise beim Management oder in der Produktion zu verbessern, wissen seit Oktober elf Studierende des Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen ganz genau. Da fanden nämlich die Prüfungen zum Qualitätsmanagement-Beauftragten statt, gemeinsam durchgeführt mit der TÜV-Akademie Rheinland. Alle Teilnehmer haben bestanden. „Und das mit sehr gutem Gesamtergebnis“, betont Prof. Schweig, der die Zusatzausbildung, die in Recklinghausen schon zum zweiten Mal angeboten wurde, betreut. Während ihre Kommilitonen bereits Feierabend hatten, büffelten die elf während des Sommersemesters fleißig weiter, lernten Präsentations- und Kommunikationstechniken, übten sich im Führungsverhalten und lernten, welche Schritte notwendig sind, um ein Unternehmen nach der internationalen Norm DIN EN ISO 9000:2000 zu zertifizieren. Nun sind die Studierenden selbst „TÜV-geprüft“. Im November erhielten sie ihr Zertifikat in der Hochschule. Für den kommenden Kurs, der im Sommersemester 2002 startet, wünscht sich Schweig noch mehr Teilnehmer, vor allem auch Studierende anderer Fachbereiche: „Die Zusatzqualifikation vermittelt allgemeine Methoden des Qualitätsmanagements, das ist unabhängig vom gewählten Studium.“ Und Vorteile

versprechen sich die neuen Qualitätsmanager von der Zusatzqualifikation allemal. Student Axel Faust: „Die Prüfungen waren nicht leicht, doch die Mehrarbeit zahlt sich sicher aus, vielleicht schon bei der Bewerbung um einen Job.“ Wer Interesse am „TÜV-Siegel“ hat, kann sich bei Prof. Schweig unter der Telefonnummer 02361/915-426 beraten lassen oder eine E-Mail senden an karl-heinz.schweig@fh-gelsenkirchen.de. ●



Elf Studierende des Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen schafften im Herbst 2001 die Prüfungen zum Qualitätsmanagement-Beauftragten. Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig (r.) überreichte die Zertifikate.

**Bei 39 Grad Hitze** unterrichten musste Ulrich Knoop (2.Reihe, 3.v.r.), Leiter der mechanischen Werkstatt am Fachbereich Maschinenbau, im Juli in Ägypten. Der Handwerksmeister aus Gelsenkirchen vermittelte im überbetrieblichen Ausbildungszentrum nahe der Hauptstadt Kairo ägyptischen Ausbildern der metallverarbeitenden Handwerke in einem zweiwöchigen Lehrgang neben den neuesten Techniken



beim Schweißen oder Drehen von Werkstücken auch didaktische Methoden für die Ausbildung. Für Ulrich Knoop war es schon das fünfte Mal, dass er im Auftrag der „Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit“ (GTZ) einen solchen Lehrgang leitete. Kein Wunder, denn Knoop spricht Arabisch. Die deutsche und die ägyptische Regierung unterstützen die Arbeit der GTZ. 1991 wurde das Mubarak-Kohl-Projekt ins Leben gerufen, benannt nach den beiden damaligen Staatschefs, das zum Ziel hat, das ägyptische Berufsbildungssystem dem deutschen teilweise anzugleichen.

Text: SB, Foto: privat



# Mitglieder

des Orts- und Heimatvereins Buer besuchten im Juni die Fachhochschule in Gelsenkirchen. Prof. Dr. Udo Jorczyk (l.) führte die Gäste durch die Labore des Fachbereichs Physikalische Technik und erläuterte die Inhalte des Studiengangs Mikro- und Medizintechnik. Prof. Dr. Rainer Braun gab einen Einblick in Gelsenkirchener Forschungsarbeiten zur Energietechnik, während Ralf Hensel, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Hochspannungslabor, für die Gäste ein künstliches Gewitter erzeugte. Text und Foto: FHG/SB



## Streit vermeiden statt entscheiden

Der FDP-Landtagsarbeitskreis „Innen/Recht/Kommunales“ informierte sich in Recklinghausen über den Studiengang Wirtschaftsrecht.

(BL) Im Juni erhielt die Fachhochschulabteilung Recklinghausen Besuch aus Düsseldorf. Zu Gast war der Arbeitskreis „Innen/Recht/Kommunales“ der FDP-Landtagsfraktion. Sein Interesse galt Inhalten und Arbeitsmarktchancen im Studiengang Wirtschaftsrecht, den die Hochschule in Recklinghausen seit dem Wintersemester 1995/96 anbietet.

Ziel dieses und weiterer Besuche sei, so der Landtagsabgeordnete Dr. Robert Orth – zugleich Vorsitzender des Landtagsausschusses für Recht – sich vor dem Hintergrund der Juristenausbildungsreform im Land Nordrhein-Westfalen über die verschiedenen Ausbildungsgänge im Rechtsbereich zu informieren. Dazu gehöre neben dem universitären Jurastudium etwa die Ausbildung zum Rechtspfleger, aber eben auch der Fachhochschul-Studiengang Wirtschaftsrecht in Recklinghausen. Rektor Prof. Dr. Peter Schulte stellte den Studiengang als berufsqualifizierende Ausbildung vor, die einen Bedarf der Wirtschaft deckt: der Jurist, der zugleich Betriebswirt ist. „Unsere Absolventen füllen eine Arbeitsmarktlücke, in der es auf die Kombination von Recht und Betriebswirtschaft ankommt“, so Schulte, „etwa bei der Gestaltung von Verträgen, beim ergebnisorientierten Umgang mit Behörden in Genehmigungsverfahren, in Personalwirtschaft und Arbeitsrecht.“ Das Ziel der Recklinghäuser Wirtschaftsjuristen heißt daher auch eher, Streit durch kreative Vertragsgestaltung zu vermeiden. Die Rolle Streit zu entscheiden überlassen sie dagegen Anwälten und Richtern.

Dass diese berufliche Qualifikation tatsächlich auf Bedarf in der Wirtschaft stößt, beweisen die Übernahmequoten der Absolventen. Prof. Dr. Achim Albrecht: „Unseren Absolventen liegen mehr Arbeitsangebote vor, als wir Diplomurkunden vergeben können. Einige unserer Absolventen verdienen an ihren Arbeitsplätzen sogar

mehr als die Professoren, von denen sie in Recklinghausen ausgebildet wurden.“



Der FDP-Arbeitskreis „Innen/Recht/Kommunales“ der FDP-Landtagsfraktion (FDP-AK) besuchte die Abteilung Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen (FHG), um sich über das Studienangebot im Fach Wirtschaftsrecht zu informieren. Von links nach rechts: Prof. Dr. Achim Albrecht (FHG), Prof. Dr. Rolf Hermes (FHG), Horst Engel (FDP-AK), Anja Dickmann (FDP-AK), Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (FHG), Prof. Dr. Thomas Korenke (FHG), Prof. Dr. Peter Oligmüller (FHG), Judith Pirscher (FDP-AK), Dr. Ingo Wolf (FDP-AK), Prof. Karl-Heinz Niehüser (FHG), Matthias Richter (FDP-AK), Dr. Robert Orth (FDP-AK).

Foto: FHG/BL

# Schulterklopfen und 28500 Mark Preisgelder

26 Auszeichnungen und viel Geld konnten die Fachhochschule Gelsenkirchen und ihre Fördergesellschaften an den Standorten Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen an besonders erfolgreiche Studenten und Absolventen des akademischen Jahres 2000/2001 verteilen.

(BL) Einer der Glanzpunkte des Wintersemesters an der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihren Abteilungen Bocholt und Recklinghausen ist jedes Jahr wiederkehrend die Verleihung von Studien- und Sonderpreisen. In diesem Jahr gab es neben den Studienpreisen für besonders erfolgreiche Absolventen und den Preisen für die jeweils standortbesten Absolventen einen Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für einen ausländischen Studierenden, den Bocholter Siemens-Preis für ein besonders erfolgreiches Praxissemester im Ausland und erstmalig den Bocholter Junior-Consultant-Preis.

Die nominierten Preisträger kamen aus dreizehn verschiedenen Städten der Hochschulregion: Bocholt, Bochum, Borken, Bottrop, Castrop-Rauxel, Dorsten, Datteln, Duisburg, Gelsenkirchen, Gladbeck, Halle, Haltern, München. Zugleich repräsentierten sie mit ihren ausgezeichneten Diplomarbeiten ein breites fachliches Spektrum.

## ...in Gelsenkirchen

Patrick Dadzio aus Castrop-Rauxel (Studiengang



Die Sieger von Gelsenkirchen. Vorne, von links nach rechts: Christian Grimm, Markus Jandewerth, Markus Klingelhöfer, Detlef Müller, Thorsten Mikschaitis. Hinten: Erich-Müller-Preisträger Gregor Schaefers (2.v.l.), Thomas Pockrandt (4.v.l.), Christoph Schmöning (6.v.l.), Wolfram Winkler (5.v.r.), Carsten Sibbing (3.v.r.) und DAAD-Preisträger Iker Aretxabala (hinten, ganz rechts). Es freuten sich mit ihnen: Gelsenkirchens Oberbürgermeister Oliver Wittke (ganz links), Ehrensensator Wolf von Reis (hinten, 3.v.l.), Prof. Gerd Bittner (Prorektor für Forschung und Entwicklung, hinten, 5.v.l.), Uwe Roth als Vorsitzender des Gelsenkirchener Förderkreises der Fachhochschule (hinten, 4.v.r.) und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (hinten, 2.v.r.). Auf dem Foto fehlt Studienpreisträger Patrick Dadzio.  
Foto: FHG/BL

Medieninformatik) hat sich mit der Mimik von Computergestalten beschäftigt. Solche Atavare wie beispielsweise Lara Croft bevölkern in zunehmendem Maße die virtuellen Welten nicht nur der Computerspiele, sondern auch als Auskunftspartner im Internet. Christian Grimm aus Gelsenkirchen (Wirtschaft) untersuchte die Kosten, die Unternehmen für die Bereitstellung von Kapital aufbringen müssen. Markus Jandewerth aus Bottrop (Maschinenbau) hat die technisch und wirtschaftlich günstigste Methode zum Trennen von Strangpressprofilen aus Aluminium erkundet, seine Arbeit wird der Automobilindustrie dienen. Im Auftrag eines mittelständischen Büromaschinenherstellers hat sich der Duisburger Markus Klingelhöfer (Wirtschaft) um ein neues Dienstleistungsangebot auf dem Sektor der Datenträgervernichtung gekümmert. Der Erforschung der Sonnenlichtnutzung diente die Diplomarbeit von Thorsten Mikschaitis aus Gelsenkirchen und Detlef Müller aus Dorsten (beide Studiengang Elektrotechnik), die gemeinsam untersuchten, wie genau die Messgeräte an der Photovoltaik-Anlage der Fachhochschule arbeiten und die dafür sorgen, dass in Zukunft noch genauer gemessen werden kann. Thomas Pockrandt aus Bochum (Entsorgungstechnik) hat sich ganz auf seine gute Nase verlassen: Sein Thema behandelt die Beimischung von Geruchsmitteln, damit Lecks in Gasleitungen frühzeitig „erschnüffelt“ werden können. Elektrische Schwingkreise beschäftigten Gregor Schaefer aus Bottrop (Physikalische Technik). Diese nämlich machen in Magnetresonanz-Tomographen spezielle Filter sichtbar, die in Hohlvenen platziert werden und dazu dienen, Patienten vor einer Lungenembolie zu schützen. Christoph Schmöning aus Haltern (Maschinenbau) hat Hydraulikventile verbessert, Carsten Sibbing aus Borken (Entsorgungstechnik) hat an einem neuen Messsystem zur Bestimmung der biologischen Abbaubarkeit von Chemikalien mitgearbeitet und Wolfram Winkler aus Bottrop (Ingenieur-Informatik) untersuchte die Eignung eines neuen Computer-Programms für die Entwicklung firmenweiter Software-Lösungen. Als Beispiel wählte er eine Börsenanwendung: Online Broking. Alle Studienpreisträger erhielten neben



Foto: FHG/BL

**Die Sieger von Bocholt. Vorne, von links nach rechts: Lorenz-Weegen-Preisträgerin Katrin Schreyer, Guido Bläker, Thorsten Koopmann und Adrian Paton. Hinten von links nach rechts: Matthias Löhr für die Bocholter Hochschulfördergesellschaft, Robert Heinrich von Siemens Bocholt, Prof. Gerd Bittner, Siemens-Preis-Träger Dirk Niedenführ, Martin Günther von der Wiese-Specht-Günther-Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Henrick Stratmann, Träger des Junior-Consultant-Preises, Rektor Prof. Dr. Peter Schulte und Ehrensator Lorenz Weegen. Es fehlten die Studienpreisträger Sylvia Ernst und Andreas Nyhoff sowie Susanne Schmidt, die zweite Gewinnerin des Junior-Consultant-Preises.**



**Die Sieger von Recklinghausen. Vorne, von links nach rechts: Peter-Borggraefe-Preisträger Marc Kronenberg, die Studienpreisträger Martin Hesse und Christian Lamprecht. Mit ihnen freuten sich (hinten, von links nach rechts): Ernst-Jürgen Schubring von der Recklinghäuser Hochschulfreundegesellschaft, Axel Abeler vom Rotary-Club Recklinghausen, der die Gelder für die Studienpreise gestiftet hat, Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, Prorektor Prof. Gerd Bittner, Peter Borggraefe und Recklinghausens Bürgermeister Wolfgang Pantförder.**  
Foto: FHG/BL

der Urkunde eine Prämie in Höhe von 500 Mark.

Der Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (2000 Mark) ging an den Spanier Iker Aretxabala, der an der Fachhochschule

Gelsenkirchen den deutsch-britischen Doppel-Diplom-Studiengang Entsorgungstechnik studiert hat und sich in seiner Diplomarbeit mit der Brandfrüherkennung in Müllbunkern auseinandergesetzt hat. Den mit 2.400

Mark dotierten Erich-Müller-Preis für die standortbeste Diplomarbeit erhielt zusätzlich Gregor Schaefers. Gestiftet wurde der Erich-Müller-Preis diesmal von Wolf von Reis, dem ehemaligen Vorsitzenden des Gelsenkirchener Hochschulförderkreises, der erst vor wenigen Wochen zum jüngsten Ehrenszenator der Hochschule ernannt wurde.

## ...in Bocholt

Guido Bläker aus Borken (Studiengang Maschinenbau) hat ein Standard-Computerprogramm der Firma SAP so angepasst, dass es bei einer voll automatischen Fertigungsanlage für schnurlose Telefone die Ablaufplanung verbessert. Die Gladbeckerin Sylvia Ernst (Wirtschaftsingenieurwesen) hat beispielhaft für ein kleines Bocholter Unternehmen analysiert, welche marktüblichen Computerprogramme sich zur Verbesserung des Betriebsablaufes nutzen lassen. Thorsten Koopmann aus Bocholt (ebenfalls Wirtschaftsingenieurwesen) hat seine Diplomarbeit in den USA und daher auf Englisch geschrieben. Inhaltlich kümmerte er sich dabei um die Auslagerung von EDV-Arbeiten als Dienstleistung für Krankenhäuser. Adrian Paton aus Borken (Maschinenbau) hat eine CNC-Fräsmaschine mit einem Knickarmroboter verknüpft. Die daraus entstandene Fertigungszelle ist flexibler verwendbar als bisherige Lösungen. Der Globalisierung stellte sich der Wirtschaftsstudent Andreas Nyhoff aus Halle in Niedersachsen. Er zeigte am Beispiel des Isselburger Tür- und Tore-Herstellers Novoferm, welche Umstellungen nötig sind, um die Rechnungslegung auf internationale beziehungsweise US-amerikanische Normen umzustellen. Katrin Schreyer aus München hat für eine Fluglinien-Bewirtungsgesellschaft eine Art Frühwarnsystem entwickelt, das rechtzeitig Marktveränderungen ankündigt und das Unternehmen so vor wirtschaftlichem Schaden oder gar der Pleite bewahren kann. In Bocholt waren die Studienpreise mit 1000 Mark dotiert, den mit weiteren 1.500 Mark dotierten Lorenz-Weegen-Preis erhielt Katrin Schreyer. Außerdem fanden zwei Sonderpreise ihre Preisträger: Der erstmalig vergebene und mit 2000 Mark dotierte Bocholter Junior-Consultant-Preis würdigt eine



**Das Akkordeonquintett der Musikschule Bocholt sorgte für den musikalischen Glanz. Von links nach rechts: Stefanie Jonas, Anja Engenhorst, Simon Telahr, Ruth Demming und Bernd Forge. Foto: FHG/BL**

Diplomarbeit, die sich mit der Beratung eines Unternehmens beschäftigt hat. Der Preis wird gesponsert von der Bocholter Wiese-Specht-Günther-Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und ging gemeinschaftlich an die Absolventen Susanne Schmidt und Henrik Stratmann. Der Siemens-Preis ging nach Gescher zu Dirk Niedenführ. Zunächst hatte es so ausgesehen, als habe sich dieses Mal kein Bocholter Student für den mit 5000 Mark dotierten Siemens-Preis für praktische internationale Arbeit qualifiziert. Weil sich Qualität aber am Ende immer durchsetzt, hatte sich die Leistung von Dirk Niedenführ doch noch gerade rechtzeitig genug herum gesprochen, um auf die Nominierungsliste für Praxissemester-Leistungen im Ausland zu kommen. Niedenführ, der in Bocholt Informations- und Kommunikationstechnik studiert, hat ein halbes Jahr bei dem Unternehmen Convergys in Cincinnati (Ohio/USA) gearbeitet und dort an Managementsoftware für die Abrechnung von Telekommunikationsdienstleistungen mitgearbeitet. Wie ihm im Nachhinein bescheinigt wurde, hat er entscheidend dazu beigetragen, dass die nächste Programmversion zeitgerecht und qualitätskonform fertig wurde, sicherlich eine Referenz für seinen künftigen Studien- und Arbeitsweg.

## ...in Recklinghausen

Martin Hesse aus Bochum (Stu-

diengang Wirtschaftsingenieurwesen) hat bei einem Unternehmen der Automobilzulieferindustrie Verbesserungsvorschläge erarbeitet, wie die betriebliche Durchlaufzeit verkürzt und die Wettbewerbsfähigkeit dadurch gesteigert werden kann. Der Dattelner Christian Lamprecht (ebenfalls Wirtschaftsingenieurwesen) hat sich ebenfalls um die Verbesserung von Geschäftsprozessen gekümmert, allerdings für ein Unternehmen im Chemiehandel. Marc Kronenberg aus Bochum (Materialtechnik) hat sich um die Tanks zukünftiger Wasserstoff-getriebener Autos gekümmert. Da der Wasserstoff bei 253 Kältegraden gespeichert wird, stellt das Schweißen solcher Frosttanks eine besondere technische Herausforderung dar. Die Recklinghäuser Studienpreise waren mit 1000 Mark dotiert. Den mit zusätzlichen 1500 Mark dotierten Peter-Borggraefe-Preis erhielt Marc Kronenberg.

## ...und mit Musik

Musikalisch ergänzt wurde an allen drei Standorten das Fest-Programm durch ein Akkordeonquintett der Musikschule Bocholt. Die fünf jungen Musiker waren 1998 erster Preisträger im Landeswettbewerb „Jugend musiziert“. Zu den Preisfeiern spielten sie Tänze von Michael Praetorius, einem Komponisten des späten 16. Jahrhunderts, sowie Humoresken aus der Notenfeder des zeitgenössischen Komponisten Jan Truhlar. ●

# „boSKop“

Ein studentisches Kulturbüro aus Bochum stellt sich an der Fachhochschule Gelsenkirchen vor.

„boSKop“ ist die Abkürzung für die Bochumer studentische Kulturoperative des Akademischen Förderungswerkes in Bochum. Und Boskop gibt es nun seit 15 Jahren. Entstanden ist diese Kultureinrichtung aus einem Modellversuch der Bund-Länder-Kommission, dessen Zielsetzung es war, studentische Kulturgruppen zu fördern und zu unterstützen. Damit sollte ein sich kontinuierlich erneuerndes Kulturprogramm ins Leben gerufen werden.

Das Ziel konnte erfolgreich umgesetzt werden und seit dieser Zeit existiert ein buntes Kulturprogramm an den Bochumer Hochschulen. Unser Programmangebot gestaltet sich zu jedem Semesterbeginn mit neuen Ideen. Wir bieten den Studierenden eine Vielzahl von Kursen und Wochenend-Workshops an, organisieren Ausflüge im In- und Ausland für schmale Geldbeutel und gestalten, häufig in Zusammenarbeit mit den Studierendenvertretungen (AStA) der Hochschulen, Konzerte, Comedy-Nächte, Lesungen und Feten jeder Art.

Zum Wintersemester 2001/2002 war es auch in

Gelsenkirchen soweit. Unter dem Motto „boSKop goes Gelsenkirchen – eine Kulturnacht“ gab es Ende November eine erste Sonderveranstaltung. Immer am letzten Donnerstag im Monat soll künftig in der Cafeteria des Neubaus eine Kulturnacht mit Angeboten aus Comedy, Musik, Theater und Kleinkunst stattfinden. Alle Interessierten, die ein solches Programm mitgestalten möchten, sei es mit eigenen Beiträgen oder Mithilfe bei der Organisation, sind herzlich willkommen.

(Andrea Hentschke)



„Otto Normal“ aus Bochum machte mit Poesie, Comedy und Musikkabarett den Auftakt zur ersten Gelsenkirchener Kulturnacht.  
Foto: FHG/SB

## Abgeordneter besuchte Abteilung Bocholt

Der CDU-Landtagsabgeordnete Heinrich Kruse hat sich an der Hochschulabteilung Bocholt über das Existenzgründungsgeschehen an der Hochschule informiert. Der Politiker hob die gute Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Hochschule hervor.

(SB) Als eine gute Sache für die Region und über die Region hinaus bezeichnete CDU-Landtagsabgeordneter Heinrich Kruse das Existenzgründungsgeschehen an der Fachhochschule Gelsenkirchen bei einem Ideenaustausch mit Prof. Dr. Gerd Wassenberg im Juli in der Hochschulabteilung Bocholt. Wassenberg, der in Bocholt „Entrepreneurship und Marketing für kleine und mittlere Unternehmen“ lehrt und mit den ersten „Europäischen Existenzgründertagen“, dem Gründerkolleg und dem Gründercafé Ideenschmied für Existenzgründer ins Leben gerufen hat, erläuterte dem Politiker Inhalte und Ziele seiner Stiftungsprofessur und des „Institutes zur Förderung von Innovation und Existenzgründung“. Für den Abgeordneten Kruse ist vor allem die enge Zusammenarbeit der Hochschule mit der Wirtschaft der Region wichtig. Heinrich Kruse: „Die kleinen und mittleren Unternehmen sind das Rückgrat des Arbeitsmarktes. Viele junge Menschen in der Region wollen eine eigene berufliche Existenz gründen. Die Hochschule fördert gründungswillige Menschen und trägt dazu bei, innovative Ideen zu erfolgreichen Unternehmen reifen zu lassen.“

Heinrich Kruse (l.) informierte sich bei Prof. Dr. Gerd Wassenberg (r.) an der Hochschulabteilung Bocholt über das Existenzgründungsgeschehen an der Hochschule.  
Foto: FHG/SB



# Kunst braucht Materialtechnik

Im Juni entdeckten 26 Schülerinnen von Gymnasium aus Recklinghausen der Region an der Hochschulabteilung Recklinghausen in einem dreitägigen Workshop das „Gestalten mit Materialien“. Mit dabei war auch die bildende Künstlerin Danuta Karsten.

(SB) Um die Beziehungen von Kunst, Design und Materialtechnik ging es im Juni am Hochschulstandort Recklinghausen. Im dreitägigen Workshop „Gestalten mit Materialien“, den der Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik organisiert hatte, konnten 26 Schülerinnen aus Recklinghausen, Castrop-Rauxel und Datteln ihr künstlerisches Talent und ihr Geschick im Umgang mit Materialien wie Metallen, Glas oder Kunststoffen entdecken. Gestalterisch unterstützt wurden sie dabei von der Recklinghäuser Künstlerin Danuta Karsten sowie dem Industriedesigner Immanuel Chi von der Universität Essen. Technische und naturwissenschaftli-

che Hilfestellung gaben die Recklinghäuser Professoren der Chemie und Materialtechnik. Höhepunkte auf



Drei Tage lang konnten Schülerinnen an der Hochschulabteilung Recklinghausen beim Gestalten mit Metallen, Glas und Kunststoffen ihr künstlerisches Talent entdecken. Foto: FHG/BL

dem Programm waren beispielsweise das Sandformgießen mit Aluminium, das Kleben von Kunststoffen oder das Schmelzen von Glas.

Danuta Karsten erzählte Wissenswertes zum Thema „Idee und Material – der künstlerische Gedanke und seine praktische Umsetzung“ und machte im Anschluss und mit Unterstützung des Klebstoffexperten Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch eine Installation aus Plastikbeuteln sowie eine Collage mit transparenten Folien. Industriedesigner Immanuel Chi führte die Gäste ins Thema Design ein und erläuterte Herstellungsverfahren wie das Gießen von Metallen. Am dritten Veranstaltungstag zeigte Glasermeister Volker Stagge den Gästen, welche Gestaltungsmöglichkeiten Glas bietet, beispielsweise durch Schmelzen. Im Anschluss an den Workshop gaben Prof. Dr. Joachim Roll und Professorin Dr. Sibylle Planitz-Penno den Schülerinnen einen Überblick über die Recklinghäuser Studiengänge Chemie und Materialtechnik.

Ein Drei-Länder-Spiel lieferten sich Bocholter Studierende der Wirtschaft und des Wirtschaftsingenieurwesens mit Studierenden von Partnerhochschulen aus Polen und Finnland als Konkurrenten bei einem internationalen Unternehmensplanspiel. Unter der Leitung von Prof. Dr. Raymond Figura und Prof. Dr. Horst Toonen beabsichtigte jedes Team den besten unternehmerischen Erfolg auf dem internationalen Markt. Fünf Tage erarbeiteten sie Marketing-Strategien, stellten Personal ein, eröffneten Produktionsabteilungen, investierten oder drosselten die Produktion. Den höchsten Unternehmenswert erzielte schließlich das deutsche Team mit Jutta Holtvlüwer, Daniela Stratmann und Christian Barthen.

Text: SB, Foto: Raymond Figura



Claudia Wissmann und das „Fach-Werk“. Foto: FHG/SB

## Fachwerk im Wanken

Die Neujahrskarte 2002 stellt Werk und Person von Claudia Wissmann vor, einer Künstlerin aus Dingden.

(SB) „Fach-Werk“ ist der Titel eines Drucks, den die Stiftung der Stadtsparkasse Bocholt für Wissenschaft, Kultur und Umweltschutz für die Präsentation in der Hochschulabteilung Bocholt gekauft hat und der auf der diesjährigen Neujahrskarte zu sehen ist. Claudia Wissmann, gebürtig aus Dingden, hat das Werk geschaffen. Die Grafik zeigt die Fassade eines Fachwerkhäuses. Die Künstlerin hat als Vorlage ein Fachwerkhaus einer deutschen Kleinstadt aus dem frühen 17. Jahrhundert genommen und verfremdet. Die schrägen Fachwerkbalken ragen über die Fenster hinaus.

Das Haus wirkt dadurch instabil. Claudia Wissmann: „Fachwerk steht für solides Bauen, im übertragenen Sinn auch für die ‚gute alte Zeit‘. Das Feste und Solide ist an diesem Haus aus den Fugen geraten.“ Auch die gleichmäßig erleuchteten Fenster wirken unrealistisch und lassen das Gebäude wie einen Scherenschnitt erscheinen. Die Bildtechnik, Siebdruck auf Transparentpapier, trägt noch zum Eindruck einer Kulisse bei. Zu sehen ist das Werk, das 84 mal 59,4 Zentimeter groß ist und 2001 entstanden ist, im Senatssaal der Hochschulabteilung Bocholt.

## Ruhestand



### Qualität für die Region

Im Juli 2001 ging Maschinenbau-Professor Paul Benning in den Ruhestand.

(SB) Glück und Erfolg wünsche er der Fachhochschule Gelsenkirchen, so Prof. Paul Benning bei seiner Verabschiedung im Juli 2001. Der 65-jährige Maschinenbauingenieur wechselte nach 35 Jahren Lehre in Gelsenkirchen in den Ruhestand. Benning gehört zu den Männern „der ersten Stunde“, die viel Aufbauarbeit für die Hochschule in Gelsenkirchen geleistet haben.

Geboren und aufgewachsen ist Paul Benning in Reken im Münsterland. Nach dem Abitur studierte er an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen Maschinenbau mit der Studienrichtung Fertigungstechnik. Nach dem Diplom begann er 1962 seine berufliche Karriere als Planungsingenieur bei der Demag in Duisburg, einem Maschinenbau-Unternehmen, das Maschinen für die Schwerindustrie, Walzenstraßen und Bergbaumaschinen fertigte. 1966 wurde Benning nebenberuflich Lehrbeauftragter an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Gelsenkirchen-Buer, der Vorgängereinrichtung der Fachhochschule. Die Arbeit mit den Studenten gefiel ihm so gut, dass er 1967 ganz zur Ingenieurschule wechselte. Seine Lehrgebiete hießen Fertigungstechnik und Betriebsorganisation. Zu seinen Aufgaben gehörte vor allem der Aufbau der Abteilung Fertigungstechnik. 1969 wurde der Oberbaurat zu deren Abteilungsleiter ernannt. An die Einrichtung des Werkzeugmaschinenlabors erinnert sich der heutige Professor gut: „Viele Maschinen wogen mehrere Tonnen. Wir mussten sie stückweise in das Kellergewölbe des damaligen Provisoriums transportieren und dort wieder zusammenbauen.“ Mit dem



Foto: FHG/SB

Prof. Paul Benning

Umzug in das Anfang der 70er Jahre fertig gestellte Gebäude an der Neidenburger Straße 10 erweiterte Benning das Labor und schuf die Voraussetzungen für das heutige Maschinenbaustudium in der Fachrichtung Fertigungstechnik. Aus der Ingenieurschule war 1971 die Fachhochschule Bochum, Abteilung Gelsenkirchen, geworden und Paul Benning zum Professor ernannt worden. 1972 wurde er Prodekan im Fachbereich Maschinenbau, 1982 für fünf Jahre Dekan. Sechs Jahre war er Prüfungsausschuss-Vorsitzender.

In der ersten Hälfte der 90er Jahre entdeckte Prof. Benning das Thema Qualitätsmanagement in der Fertigung. Seine Diplomanden erstellten Qualitätsmanagement-Handbücher für kleine und mittlere Unternehmen im Maschinenbau. Für Paul Benning war dabei vor allem der interdisziplinäre Ansatz wichtig. Es entstand eine Zusammenarbeit mit der Industrie, von der nicht nur die Unternehmen profitierten. Für die frisch gebackenen Diplomingenieure sprang meist ein Job dabei heraus. Insgesamt schrieben mehr als 200 Diplomingenieurinnen und -ingenieure bei Prof. Benning eine Diplomarbeit in Zusammenarbeit mit Unternehmen.

Prof. Benning hat rückblickend eine „sehr positive Erinnerung an die Hochschuljahre“. Als Lehrbeauf-

trager wird er seinen Studenten noch eine Weile erhalten bleiben. Aber auch danach wird für den Polsumer keine Langeweile aufkommen. Mit seiner täglichen Radtour von zwanzig Kilometern hält er sich fit für die Reisen, die er für die kommenden Jahre mit seiner Frau plant. Im Frühjahr 2002 steht eine Studienreise durch den Libanon und Syrien auf dem Programm. Schon bereist hat der Professor Staaten wie Israel, den Iran, die Vereinigten Arabischen Emirate, China, Tibet, Jordanien, den Jemen oder Indien. Besonders gern wandelt Benning dabei auf den Spuren von Gestalten der Bibel, beispielsweise seines Namenspatrons, des heiligen Paulus. Religionsgeschichte ist nämlich ein anderes Hobby von Paul Benning. ●

## Berufungen



### Professor setzt auf Freizeit

Der Tourismusexperte Dr. Jürgen Schwark ist neuer Professor im Bocholter Fachbereich Wirtschaft.

(SB) Als Goethe Italien bereiste, war das Reisen noch ein exklusiver Spaß für wenige. Heute steht die Welt allen Bevölkerungsgruppen offen und weil viele reisen, ist es ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Einer, der sich auskennt in Sachen Reisen und Wirtschaft, ist der Tourismus-Experte Dr. Jürgen Schwark (40), der jahrelang an Tourismusprojekten zu Industriekultur-Zielen gearbeitet hat. Der Sozialwissenschaftler Schwark interessiert sich forschungsseitig auch stark für den Sporttourismus. Im September wurde Jürgen Schwark zum Professor für Tourismus in den Bocholter Fachbereich Wirtschaft berufen. Neben den theoretischen Grundlagen der Tourismuswirtschaft liegt dem neuen Professor die schnelle und praktische Umsetzung am



Foto: FHG/SB

**Prof. Dr. Jürgen Schwark**

Herzen: Von Anfang an will er seine Studierenden praktisch arbeiten lassen und das nicht nur für das ins Studium integrierte Praxissemester oder erst bei der Diplomarbeit. Deshalb will er die Studierenden an seinen Forschungsprojekten teilhaben lassen. Prof. Schwark: „Sie werden zum Beispiel Fragenkataloge zum Reiseverhalten aufstellen, Befragungen in der Bevölkerung machen und die Ergebnisse auswerten.“ Kontakte zur Branche hat Jürgen Schwark viele, beispielsweise zum nordrhein-westfälischen Hochschulnetzwerk Tourismus.

Jürgen Schwark ist in Duisburg geboren und aufgewachsen. Nach dem Realschulabschluss machte er eine Lehre zum Betriebsschlosser und wechselte anschließend zur Fachoberschule, wo er die Fachhochschulreife erwarb. An der Universität Duisburg begann er ein Studium der Sozialwissenschaften. Seine Studienschwerpunkte waren Freizeit, Tourismus und Sport. Nach dem Diplom 1987 leitete er zunächst Bildungsurlaube beim Landessportbund und wurde 1988 pädagogischer Leiter beim Bildungswerk des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen in Hagen. Als Stipendiat der Hans-Böckler-Stiftung schrieb er eine Doktorarbeit zum Thema „Die unerreichten Sportwünsche“. Darin untersuchte er, warum Menschen ihr Interesse an regelmäßigen sportlichen Aktivitäten häufig nicht in die Praxis umsetzen. Als Lehrkraft für besondere Aufgaben im Studiengang Tourismuswirtschaft wechselte Schwark 1994 an die Hochschule

Harz. Dort war er verantwortlich für die Vertiefungsrichtung Freizeitverhalten und Tourismus. Mit drei Kolleginnen und Kollegen gründete Schwark das Institut für Wirtschaftsinformationen, Sozial- und Freizeitforschung, IWIS, und wurde geschäftsführender Gesellschafter. Jürgen Schwark leitete und begleitete viele Tourismusprojekte für die Region Harz im Bereich Marketing, Industriekultur und Nationalparkentwicklung. Nebenbei studierte er an der Fernuniversität Hagen den Aufbaustudiengang Wirtschaftsphilosophie und schloss das Studium im letzten Jahr ab. Privat begeistert sich der Vater von zwei Kindern im Alter von zwei und fünf Jahren für Wasserball. Auch beim Bocholter Wassersport-Verein will er als Torwart noch einige Jahre weiter spielen. ●

## Gut gestaltet, leicht zu nutzen

**Der Experte für Multimedia-Anwendungen Dr. Markus Dahm wurde zum Professor in den Bocholter Fachbereich Elektrotechnik berufen.**

(SB) Sie sollen optisch ansprechend und einfach im Umgang sein: Multimedia-Anwendungen. Vor allem sollen sie an vielen Arbeitsplätzen die Arbeit erleichtern. Doch oft muss sich ein Anwender erst lange in ein Programm einarbeiten, um damit effektiv arbeiten zu können. Multimedia-Experte Dr. Markus Dahm: „Der Computer soll den Anwender bedienen und nicht umgekehrt.“ Der 39-Jährige weiß, wovon er spricht, denn er hat jahrelang an anwenderfreundlichen Multimedia-Programmen geforscht und nutzerfreundliche Lösungen für die Bildschirmarbeit gefunden, beispielsweise für die Diagnose von Röntgenbildern am Bildschirm oder für die Pflegeplanung im Krankenhaus.

Wie's in Zukunft besser klappt mit der Kommunikation zwischen Mensch und Computer, erfahren seit Juli die Studierenden der Informations- und Kommunikationstechnik am Hochschulstandort Bocholt. Denn die Fachhochschule Gelsenkirchen hat Markus Dahm zum Professor in den Fachbereich Elektrotechnik

berufen. Der neue Professor setzt vor allem auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Dahm: „Um einen Computer-Arbeitsplatz optimal zu gestalten, muss man außer den technischen auch psychologische und arbeitswissenschaftliche Aspekte beachten. Am Anfang steht deshalb immer eine Analyse des Arbeitsplatzes und damit die Frage, wie der Computer dem Menschen bei seiner Arbeit helfen kann.“ Und damit ein Programm sowohl ansprechend anzusehen als auch einfach anzuwenden ist, lehrt Dahm, worauf es bei der Gestaltung von interaktiven Systemen ankommt. Welche Wirkung beispielsweise Farben haben, wie Objekte auf dem Bildschirm visuell harmonisieren und wie ein Anwender sich in seinem Programm zurechtfindet.

Der gebürtige Rheinländer Markus Dahm hat an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen Elektrotechnik studiert. Nach dem Diplom 1987 ging er für ein Studienjahr als Austauschstipendiat an das Imperial-College in London und erwarb dort 1988 den „Master of Science“ im Studiengang Computing Science. Im selben Jahr wurde er wissenschaftlicher Assistent am Aachener Lehrstuhl für Messtechnik und Bildverarbeitung. Er leitete mehrere vom Bundesforschungsministerium und der Europäischen Union geförderte Projekte zur Gestaltung von Computerarbeitsplätzen im Gesundheitswesen. In seiner Doktorarbeit beschrieb er ein von ihm entwickeltes natürlichsprachliches Programmiersystem.



Foto: FHG/SB

**Prof. Dr. Markus Dahm**



1998 wechselte Markus Dahm als Projektleiter zu „T-Systems debis Systemhaus“, wo er Computersysteme in den Bereichen Mobilfunk und Digital-Fernsehen gestaltete. ●

## Er lenkt den Informationsfluss

**Dr. Jürgen Priemer ist Professor für Wirtschaftsinformatik im Bocholter Fachbereich Wirtschaft.**

(SB) Dr. Jürgen Priemer (40) weiß, wie man über den Computer schnell und sicher heraus findet, wo im Unternehmen Erfolge winken oder Misserfolge drohen. Der Informatiker hat viele Jahre für ein Großunternehmen Software-Programme entwickelt, mit denen er eine Fülle betriebswirtschaftlicher Daten erfasst und ausgewertet hat. Seit September lehrt Priemer als Professor Wirtschaftsinformatik an der Hochschulabteilung Bocholt. Prof. Priemer: „Das innerbetriebliche Wissensmanagement geht durch die Informationstechnik neue Wege und bietet die Möglichkeit, enger am ‚Puls des Unternehmens‘ zu bleiben, das heißt schneller zu erkennen, ob das betriebswirtschaftliche Soll erreicht wird. Im Fall einer Abweichung kann sofort gegengesteuert werden.“ Passende Computer-Programme durchsuchen die Daten in Sekundenschnelle nach verschiedenen Aspekten, bezogen beispielsweise auf Produkte, Kunden oder Verkaufsregion. So kann man schnell erkennen, an welcher Stelle nachgebessert oder geändert werden muss. Die angehenden Wirtschaftsinformatiker lernen beim neuen Professor, wie ein Unternehmen das passende Auswertungsprogramm findet oder Standardprogramme an die betriebswirtschaftlichen Bedürfnisse der Firma anpasst.

Jürgen Priemer ist in Menden im Sauerland aufgewachsen. Nach dem Abitur studierte er an der Universität Dortmund Informatik und machte 1989 sein Diplom. Anschließend entwickelte er für die Dortmunder Computerfirma „Quantum“ betriebswirtschaftliche Anwendungssoftware und wechselte 1991 als wissenschaftlicher Assistent ans Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität



Foto: FHG/SB

**Prof. Dr. Jürgen Priemer**

Münster. Seine Doktorarbeit schrieb er zu „Entscheidungen über die Einsetzbarkeit von Software anhand formaler Modelle“. Nebenbei schulte er an der Management-Akademie

in Essen Bundeswehrsoldaten in Datenverarbeitung und Betriebssystemen. 1994 ging Jürgen Priemer als Datenverarbeitungs-Koordinator zur Firma „Heilit & Woerner-Bau AG“ nach München. Zwei Jahre später wechselte er ins SAP-Kompetenz-Center von „Bosch und Siemens Hausgeräte“ in München. Als Gruppenleiter war er zunächst für den Bereich SAP-Technologie und Qualitätssicherung verantwortlich. 1998 übernahm er den Bereich Management-Informationssysteme. Seit Ende 1999 gehörte die Verwaltung der konzerneigenen Stammdaten aller Anwendungssysteme in seinen Verantwortungsbereich. Er realisierte außerdem die Präsentation von Produktinformationen für den Handel im Internet. Seine neue Aufgabe als Professor testete er im Sommersemester 2001 als Lehrbeauftragter an der Fachhochschule München, wo er Betriebssysteme für Wirtschaftsingenieure lehrte. ●

## Professor forscht am Erbgut

**Informatik und Mathematik helfen bei der Analyse von Genmaterial.**

(SB) Bei der Untersuchung des Erbguts von Mensch, Tier und Pflanze wird eine große Datenmenge an. Dr. Sören Perrey (37) weiß, wie diese Erbgut-Informationen entschlüsselt und zur Entwicklung neuer Medikamente genutzt werden können. Perrey: „Um Informationen aus der Datenfülle ziehen zu können, braucht man eine spezielle Software, die als Grundlage Wissen aus Informatik, Mathematik, Genetik und Molekularbiologie enthält.“ An der Schnittstelle dieser Bereiche hat sich in den letzten Jahren ein neuer Forschungszweig etabliert, die Bioinformatik. Bioinformatiker entwickeln Programme, die Daten aus den Erbanlagen, dem Genom, schneller in medizinisch nützliches Know-how umwandeln lassen. „Ein Teil der molekularbiologischen Versuche, die die genetische Informationsspreu vom Weizen trennt, wird mit dem Computer ausgeführt“, so Perrey. Der promovierte Mathematiker hat jahrelang an solchen Programmen zur Analyse von Genmaterial geforscht. Und die Programme helfen nicht nur beim Auffinden versteckter Informationen. Perrey: „Am Genmaterial lässt sich sehr viel ablesen, bei-

spielsweise die evolutionären Beziehungen von Lebewesen.“ Von Perreys Forschungsergebnissen werden in Zukunft die Studierenden der Chemie und Biologie am Hochschulstandort Recklinghausen profitieren. Denn dort lehrt Sören Perrey seit Oktober als Professor. Informatik und Mathematik sind seine Grundlagen für die Bioinformatik. Und Informatik



Foto: FHG/SB

**Prof. Dr. Sören Perrey**

und Mathematik sind auch die Lehrgebiete des neuen Professors.

Zusammen mit seinen Recklinghäuser Kollegen vom Fachbereich Chemie und Materialtechnik will Sören Perrey neben der Lehre weiter im Bereich der Bioinformatik forschen. Dabei will er sich neben Entwurf und Entwicklung von Software für die Genom-Analyse auch dem Bereich Proteomics zuwenden, also der Untersuchung gesamtter Sätze von Eiweißbausteinen in einer Zelle. In seine Forschungsarbeiten will Perrey auch die Studierenden einbinden.

Sören Perrey wurde im fränkischen Bad Windsheim geboren. Die Schulzeit verbrachte er im Siegerland und in Hessen. Sein Abitur machte er in Ostwestfalen. An der Universität Bielefeld absolvierte Perrey ein Studium der Mathematik und Informatik, das er 1991 mit dem Diplom abschloss. Als Stipendiat der Deutschen Forschungsgesellschaft schrieb er anschließend eine Doktorarbeit im Bereich der theoretischen Informatik, Titel: „Stochastische Modelle für Zwei-Personen-Spiele“. 1994 wurde Sören Perrey zum Doktor der Mathematik promoviert. Für den Forschungsschwerpunkt Mathematisierungsstrukturbildungsprozesse der Universität Bielefeld entwarf Perrey Computerprogramme zum Vergleich genetischer Sequenzen. Er entwickelte anhand mathematischer Methoden Schemata zur schnellen Erkennung von Übereinstimmungen oder Häufungen bestimmter Muster in genetischen Sequenzen. 1995 verlegte Sören Perrey seinen Arbeitsplatz nach Neuseeland, wo er für eineinhalb Jahre seine Forschungen an den mathematischen Fakultäten der Massey-Universität in Palmerston North und der Universität von Canterbury in Christchurch fortsetzte. Zurückgekehrt nach Deutschland arbeitete er 1997 als Spezialist für elektronische Datenverarbeitung in der Systemverwaltung des Rechenzentrums der Sparkassen von Westfalen und Hessen in Münster. Dort war er für die elektronische Anbindung der Sparkassen in Westfalen und im Bundesland Hessen an die Zentralstellen zuständig. 2001 wechselte Perrey zum landwirtschaftlichen Versicherungsverein Münster, wo er ebenfalls für zentrale Server und deren Anbindung an Agenturen verantwortlich war. Dass er seit seiner Berufung zum Professor wieder

lehren kann, freut Perrey besonders, denn die Arbeit mit den Studierenden macht ihm Spaß. Nach Feierabend wird es bei ihm musikalisch, Sören Perreys Hobbies sind Kammermusik und A-Capella-Chormusik. Am Klavier wird er auch selbst musikalisch aktiv. ●

## Mikrocontroller sind universell

**Dr. Lothar Howah ist zum Professor für elektronische Bauelemente und Schaltungstechnik in den Fachbereich Physikalische Technik berufen worden. Sein Spezialgebiet sind die Mikrocontroller.**

(SB) Mikrocontroller sorgen in vielen Geräten des täglichen Gebrauchs für einen automatischen Funktionsablauf. Sie sind das Spezialgebiet von Dr. Lothar Howah (46), seit November Professor für elektronische Bauelemente und Schaltungstechnik im Fachbereich Physikalische Technik. Prof. Howah: „Mikrocontroller sind manchmal nur so groß wie ein Fingernagel, besitzen aber die Rechnerleistung eines Tischrechners.“ Eingebettet in Geräte regeln sie die Funktion von elektronischen Blutdruckmessern, Anti-Blockiersystemen in Autos, Wäschetrocknern, Handies oder Digitalkameras. Durch individuelle Programmierung werden sie zum „Gehirn“ von Maschinen und Geräten. Ebenfalls zum Lehrplan des neuen Professors gehört, wie physikalische Signale und Informationen in verwertbare digitale Daten umgewandelt werden und welche Rolle hierbei der Mikrocontroller und seine umgebenden elektronischen Bausteine spielen.

Lothar Howah ist im Ruhrgebiet aufgewachsen. Nach einer Lehre im Elektrohandwerk begann er ein Studium der Elektrotechnik an der damaligen Abteilung Gelsenkirchen der Fachhochschule Bochum. 1979 erwarb Lothar Howah sein erstes Diplom als Elektrotechnikingenieur, Vertiefungsrichtung elektrische Energietechnik. An der Ruhr-Universität in Bochum begann er im selben Jahr ein zweites Studium. Wieder wählte er die Elektrotechnik als Studienfach, diesmal mit dem Schwerpunkt elektronische Datenverarbeitung. 1985

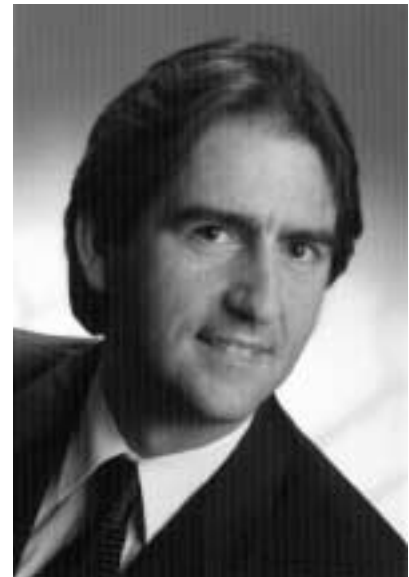


Foto: privat

Prof. Dr. Lothar Howah

machte Howah sein zweites Diplom, lehrte und forschte anschließend als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Automatisierungstechnik der Ruhr-Universität. Howah arbeitete an Projekten für das Bundesforschungsministerium und für die Deutsche Forschungsgemeinschaft, seine Doktorarbeit schrieb er über visuelle Sensoren. Nach der Promotion 1990 wechselte Lothar Howah zu einem Bochumer Systemhaus, wo er Leiter der Entwicklung und technischer Geschäftsführer wurde. An seiner Aufgabe als Professor gefällt Lothar Howah vor allem der fächerübergreifende Ansatz des Studiengangs Mikrotechnik und Medizintechnik, der den Studierenden ein breitbandiges Wissen vermittelt und ihnen dadurch den Start in viele verschiedene Berufszweige eröffnet, sei es bei der Entwicklung medizinischer Geräte, der Luft- und Raumfahrttechnik, der Halbleiterfertigung oder der Automobilindustrie. ●

## Eingestellt



**Marion Nelle**, Verwaltungsangestellte, ab 01.06.2001, Prüfungsamt Standort Recklinghausen. **Antje Diederichs**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 18.06.2001, Fachbereich Chemie und Materialtechnik Recklinghausen. **Dr. Jochen Beck**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.07.2001, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Ute Becker**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 01.07.2001,

Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Carsten Hirtz**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.07.2001, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Martina Schmeink**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 01.08.2001, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Monica Schreiner**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 01.08.2001, Hochschulbibliothek. **Paul Hendriks**, technischer Angestellter, ab 05.09.2001, Fachbereich Chemie und Materialtechnik Recklinghausen. **Bernd Sauer**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 25.09.2001, Fachbereich Wirtschaftsrecht Recklinghausen. **Frank Friedhoff**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.10.2001, Fachbereich Informatik und Öffentlichkeitsarbeit/ Pressestelle. **Bastian Schiel**, Bibliotheksinspektor z.A., ab 01.10.2001, Hochschulbibliothek. **Thorsten Sonntag**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.10.2001, Sprachenzentrum. **Michael Voregger**, Verwaltungsangestellter, ab 08.10.2001, Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle. **Frank Bäumer**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 15.10.2001, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Christian Dreesen**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 02.11.2001, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Thomas Fenner**, Angestellter, ab 02.11.2001, Fachbereich Chemie und Materialtechnik Recklinghausen.

## Wechsel



**Eleonore Badura**, Verwaltungsangestellte, ab 01.12.2001: Energie-Institut.

## Namensänderung



**Carina Büttner**, früher Densing, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen. **Gilda Günther**, früher Nigbur, Dezernat Finanzen und zentrale Verwaltungsdienste. **Gisela Schwark**, früher Uhlmann, Dezernat Finanzen und zentrale Verwaltungsdienste.

## Ausgeschieden

**Prof. Dr. Peter Hohmann**, zum 30.04.2001, Fachbereich Wirtschaft

Gelsenkirchen. **Norbert Drucks**, zum 31.05.2001, Hausmeister, Dezernat Bau und Liegenschaften. **Alexandra Land**, zum 31.05.2001, Bibliotheks-Inspektorin, Hochschulbibliothek. **Christoph Reuter**, zum 31.05.2001, Bibliotheksrat, Hochschulbibliothek. **Dr. Andrea Geisler**, zum 30.06.2001, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Dirk Höflich**, zum 31.07.2001, Dezernent, Dezernat Bau und Liegenschaften. **Markus Krewerth**, zum 31.07.2001, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Wirtschaftsrecht Recklinghausen. **Jasminka Matevska-Meyer**, zum 31.07.2001, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachbereich Elektrotechnik Bocholt. **Harouna Ouangre**, zum

31.07.2001, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Prof. Dr. Jens Hausmann**, zum 09.08.2001, Fachbereich Wirtschaft Gelsenkirchen. **Prof. Dr. Werner Filip**, zum 31.08.2001, Fachbereich Elektrotechnik Bocholt. **Diana Toma**, zum 31.08.2001, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Juliane Riemann**, zum 30.09.2001, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Prof. Dr. Matthias Hillmann**, zum 03.10.2001, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Susanne Rettinger**, zum 15.11.2001, Justiziarin, Dezernat akademische und studentische Angelegenheiten. ●

## Trauer um Martin Kaupp

**Im Alter von nur 39 Jahren verstarb Prof. Dr. Martin Kaupp vom Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen. Kaupp lehrte das Management von Transport- und Verkehrsbetrieben.**

(BL/SB) Auf große Bestürzung bei Lehrenden und Studierenden traf Anfang Oktober die Nachricht vom Tod von Prof. Dr. Martin Kaupp. Kaupp stieß erst im Frühjahr des letzten Jahres zum Professorenteam im Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen, wo er das Management von Transport- und Verkehrsbetrieben lehrte.

Martin Kaupp wuchs in Aschaffenburg auf. Nach dem Abitur entschied er sich für eine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann. Mit dem Kaufmannsgesellenbrief in der Tasche begann er ein Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Frankfurt. Noch während seines Studiums gründete er ein Spediteur- und Transportunternehmen, das er mehrere Jahre als Geschäftsführer leitete. Wie Güterverkehr mithilfe der Informationstechnik besser gebündelt - beispielsweise mit weniger Leerfahrten - und reibungslos durch die Städte fließen kann, hat er als wissenschaftlicher Assistent

am Seminar für Logistik und Verkehr der Universität Frankfurt in seiner Doktorarbeit gezeigt. Die Deutsche Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft, die Industrie- und Handelskammer und die Bundesvereinigung Logistik haben Martin Kaupp dafür mit Dissertationspreisen für praxisnahe Forschung ausgezeichnet. Aus dem Spediteur wurde später ein selbstständiger Logistik-Berater, der auch die Personalplanung bei der Lufthansa wissenschaftlich begleitete. Lehrerfahrungen sammelte Professor Kaupp bereits vor seiner Berufung an die Fachhochschule Gelsenkirchen an der Universität und an der Fachhochschule Frankfurt. ●

Foto: FHG/SB



Prof. Dr. Martin Kaupp

┌

┐

└

┘

